TRACTAT
VON DER
PESTILENT
—
ERDILUCIU
1659

G.VI.Car
1676 2/A

29489

Cardilucius

67.2.43 Quart
Elegien
Franz. Litt. Duplik

53.

TRACTAT
Von der leidigen Seuche
Der

Pestilentz/

Welche anitzo leider! hin und wieder sich herfür thut/ und weiter an andere Oerter ausbreiten möchte.

Wie sich darwider in Zeiten mit den zuverlässigsten Mitteln zu versehen/und selbige in Zeit der Noht zum Præserviren und Curiren zu gebrauchen.

Aus eigener bey Persönlicher Gegenwart in infectis locis, nemlich An. 1663. bis 64. in Holland / und Anno 1666. bis 67. am Reinstrom genommenen Observation dem Bono Publico zum besten/ und den Ungeübten zur Nachricht gestellet und publiciret.

Von

JOH. HISKIA CARDILUCIO,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Nürnberg/
In Verlegung Wolffgang Moritz Endters/ und Johann Andreæ Endters Sel. Söhnen.
M DC LXXIX.

Zuschrifft.

Denen Wohl-Edlen/ Gestrengen/ Fürsichtigen uñ Hochweisen Herren Burgermeistern uñ Raht der löbl. Reichsstadt Nürnberg/ meinen Insonders hochgeehrten Herren und großgünstigen Patronen.

Wohl-Edle/ Gestrenge/ Fürsichtige und Hochweise/ insonders hochgeehrte Herren und großgeneigte Patronen.

ES ist je und allwege von namhafften Republicken und ihren Regenten wohl aufgenommen worden/ wenn zu gefährlichen Zeiten/ als bey be-

sorgenden Bekrieg- und Belägerungen/ oder Mißwachs des Getraidigs / oder allgemeiner Einreissung gefährlicher und tödtlicher Seuchen oder auch sonst zum Aufnehmen einer löbl. hochimportirlichen Republic ein oder andre durch viele Reisen und observirte Experientz bey andern Nationen geübte Person gute vorher wolerfahrne uñ allen Einwohnern nützliche Vorschläge gethan.

Wenn denn auch itzo leider! eine solche Zeit ist / da nach dem vorhergegangnẽ Land-verderblichẽ Kriege auch die Zorn-Ruthe GOttes / nemlich / die erschröckliche Pestilentz sich hin uñ wieder

wieder herfür thut / und ihre gantze Natur mit sich bringet / sich in die Lufft um und um zu erheben und darinn je länger je weiter auszubreiten / wie sie dann auch im 91. Psalm genennet wird ein fliegender Pfeil / eine im Finstern schleichende / und im Mittage verderbende Seuche / das ist ein solches lufftiges schädliches Wesen / so Tags und Nachts in der Lufft / die wir ohn unterlaß mit dem Athem einziehen müssen / herum schwärmet / und in kurtzem sich weit ausbreiten kan: Als kan nit anders als wolgethan seyn / wenn weise Regenten und Vätter des Vatter-Lands un-

terschiedlicher Artzney verständiger/ sonderlich aber derer jenige/ die mehr bey dergleichen Fällen persönlich gewesen / Raht und Bedencken vernehmen / und in Zeiten auf alles gute Anstalt machen / wie entweder die Gefahr abzuwenden / oder da sie/ da GOTT für sey / sich den Gräntzen nähern solte / darwider zu præserviren / und ihrer würcklichen Schädlichkeit selbsten zu begegnen; und erheischet auch zumal solches die Christliche Liebe daß wer/ nächst Göttlicher Hülffe / zuverläßliche Mittel dagegen weiß/ er selbige bey Zeiten treulich entdecke / damit man sich auf den Nohtfall könne gefast halten. Weil

Weil ich nun in der Zeit meines studii Medici zweymal das fatum gehabt / mich an solchen Oertern aufzuhalten / da die Pestilentz mit Macht grassiret / nemlich / zum erstenmal in Holland von Anno 1663. im spaten Herbst / und den gantzen Winter hindurch bis Anno 1664. und An. 1666. bis Anno 1667. am Reinstrom / da sie sonderlich zu Mäyntz / am hefftigsten / zu Franckfurt aber und Darmstadt etwas linder getobet / allwo ich sonderlich diese Seuche von Anfang ihrer Erhebung bis zur gäntzlicher Vertob- oder Endigung mit überstanden / und viel Dings zwar

nit als ein bestellter Practicus, sondern als ein Studiosus observiret / so vielen andern / ja wol den meisten alten Practicis niemals in der selbst eigene observation vorkommen ; So habe nit unterlassen sollen noch wollen / solche meine fleissige observation und gründlichen discurs darüber dem publico Bono zu Dienst bey besorglicher weiterer Fortkriechung gedachter an andern Orten schwebender Seuche zu publiciren / und dieser weltberühmten löblichen Republic zu Ehren E. Wohl-Edl. Gestr. Herrl. als Regenten derselben zuzuschreiben / den Allerhöchsten hertzinniglich bitten-

tende/ daß er einen jeden/ der dieses Tractätlein lieset / regieren und gemütlich bewegen wolle/ daß nächst hertzlicher Versönung mit GOtt/ er den Grund dieser schädlichen Seuche durch meine hiesige offentliche Anleitung wohl erkennen / und die kräfftigste Mittel darwider ergreiffen/ auch zu rechter Zeit im Vorraht halten möge/ sonderlich in dieser löblichen Stadt/ an deren Wohlfahrt aller Welt gelegen / weil hiesige künstliche Manufacturen weit durch alle Welt verführet werden / auch die gutherzige Einwohner allhier sonst keinen andern Acker noch Pflug haben als ihren

Handel / Wandel und Manufacturen/deren unverhinderter Fortgang ihnen wohl zu gönnen / und den Höchsten darum mit anzuruffen: Gelangt derowegen an E. Wohl-Edl. Gestr. Herrl. mein unterdienstlich Ansuchen/sie wollē dieses zwar kleine/ aber viel begreiffende/ dem gemeinen Nutz zu Dienst vermeinte Tractätlein/zu dero Ehren/Ihnen offeriret seyn lassen/ solches nicht ungeneigt aufnehmen/ und dabey meine großgeneigte Patronen und Schutzhalter zu verbleiben. Was hergegen E. Wohl-Edl. Gestr. Herrl. und Weish. samt und sonders ich zu Dienst und Gefallen

fallen werde thun können / darzu werde stets willig und geflissen erfunden werden. Übrigens wünsche E. Wohl-Edl. Gestr. Herrl. eine stetswährende glückselige friedreiche Regierung / beständige Gesundheit und alle selbsterwünschte Prosperität / und empfehle dieselbe und dero Stadt und Gebiet in GOttes gnädige Protection, mich aber in dero Großgünstige Gewogenheit / und verbleibe

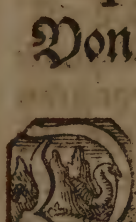
E. Wol-Edl. Gestr. Herrl. und Weish.

Unterdienstlichster / und zu allen möglichsten Diensten bereitwilligster Diener

Johannes Hiskia Cardilucius
Com. Pal. Phil. & Medic. Doct.

TRACTAT
Von der Pestilentz.

Vorrede.



DJeweil anjetzo die leidige ansteckende Seuche der Pestilentz sich an unterschiedlichen Orten unsers geliebten Teutschen Vatterlandes beginnet herfür zu thun/und wir von einigen Freunden ersucht worden / unsere Meinung / Raht und Mittel ihnen anzuzeigen/wie solcher Seuche/im Fall selbige/da Gott für sey / sich auch unsern Gräntzen nähern solte / so wol mit præservir- als currir-Mitteln zu begegnen / haben wir solches hiemit in offenem Druck thun wollen/ um vielen damit/ nach unserm Vermögen/ zu dienen / unangesehē wir auch in unserer Stadt- und

und Land-Apothecken im 128. Cap. des zweyten und 64. Cap. des dritten Tomi ebenmässig von dieser materi umständlich gehandelt / wie sich darinn mit innn- und äusserlichen Artzneyen zu verhalte / welches wir auch in der itzo aufs neue ausgefertigten neu-vermehrten Kriegs-Artzney H. D. Minderers sel. inden annotationibus darüber gethan / wiewol mir gern mit andern Medicis bekennen / daß die Natur und Eigenschafft der Pestilentz bis dato noch dermassen unbekandt und unerforschlich sey / daß noch zur Zeit sich Niemand gefunden / der davon hätte gründlich schreiben / und gewisse unfehlbare Mittel darwider anzeigen können: Nichtsdestoweniger aber stehet denoch auch nicht für gewiß zu sagen / daß darum / weil noch zur Zeit Niemand den gantzen Grund und Wurtzel dieser Seuche erforschet / auch Niemand mit scharffsinnigen Muht massungen / na-

he zum Zweck getroffen/ sondern findet sich vielmehr in der Experientz/ daß die trefflichsten Männer/welche die fürnemste Ursach des Pestilentzischen Gifft's für eine wurmhafftige corruption und Fäulung gehalten/ und ihre Hülff-Mittel darwider gerichtet/ in der Cur am besten bestanden: und können also auch wir/ so viel wir in unserer wenigen Erkäntnis der Natur/ und bisherigen selbst-eigenen Erfahrung uns bekandt gemacht/nicht anders befinden/als daß die jenigen Dinge/ welche der Fäulung widerstehen/wider die Pestilentzische infection am kräfftigsten helffen/ wie wir davon in diesem Tractätlein mit mehrem handeln wollen; Der Höchste gebe darzu seine Gnade und Segen/ daß vielen dadurch zu Erhalt- und Fristung ihrer Gesundheit möchte gedienet seyn; in Dessen vätterlichen Schutz und Beschirmung wir uns allerseits empfehlen.

Das

Das I. Capitel.

Von der Pestilentz / was dieselbige sey?

ES ist nicht allein aus vielen Orten der heiligen Schrifft / sondern auch aus der in den Historien von wol dreytausend Jahren hero aufgezeichneter Erfahrung / sattsam bekandt / was massen der gerechte Gott / welcher der Vätter Sünden an den Kindern bis in die dritte und vierdte generation heimsucht / unter andern seinen gerechten Straffen / sonderlich drey allgemeine Land-Geisseln und Zorn-Ruten zu gebrauchen pflegt / und damit die eine zeitlang gehäuffte Sünden / als Hochmut der Regenten / Superstition und Abgötterey des Pöfels / offentliche allgemeine Unzucht / Unterdruckung der Armen / Wittwen und Wäisen / ungerechte Verwaltung der lieben Justitz / Verfolgung derer / so sich zur reinen

Christ-

Christlichen Lehr bekennen / und dergleichen/von einer Zeit zu der andern abstraffet / als nemlich / schwere Landverderbliche Kriege/ schnelltödtende Pestilentz / und grosse Theurung und Hungersnoht : Gestaltsam schon zu des Ertzvatters Abrahams Zeiten / da die Welt von der Sündflut her noch so gar übermässig nicht wieder überfüllet gewesen/gedachte Göttliche Straffen alle drey über selbige Länder ergangen/nemlich/der hefftige Krieg zwischen denneun Königen / die schwere Theurung und Hungersnoht / weswegen auch Abraham selber hat müssen in Egypten ziehen / und die grosse Plage/welche über Egypten kommen / aus Ursachen/ weil der Egyptische König gewaltthätig gehandelt / und des Abrahams Weib zu sich genommen / welche Plage nach des Flavii Josephi Zeugnis die rechte Pestilentz gewest : So ist auch unter den zehen Egyptischen Plagen / die fünffte eine rechte Pestilentz des Viehes gewest/ welche

welche folgends in der sechsten auch die Menschen mit Carbunckeln oder Feurblasen/ jedoch nicht sonderlich zum Tode angegriffen/ aber in der zehenden und letzten ist zweiffelsohn scheinbarlich die hefftigste Pestilentz durch den Würg-Engel erregt/ uñ dadurch in einer Nacht alle erste Geburt an Menschen uñ Vieh in dem grossen Reich Egypten hingerichtet worden/ so/ daß vermutlich/ viel hundert tausend an Menschen und Vieh/ uñ vielleicht auch unter den wilden Thieren/ in den Wäldern und Gebüschen zu Grund gangen/ ja auch die Fische in allen Egyptischen Flüssen haben gleichsam eine Pest bekom̃en/ als sie von dem fautigen Wasser mit grossem Stanck gestorben. Und was solte die offt-einreissende Plage unter den Israeliten in der Wüsten wol anders gewesen seyn/ als die hefftigste Pestilentz/ weil sie allemal viel tausend auf einmal weggerafft/ bis alle 600000. in der Wüsten ertilgt worden? Desgleichen als zu

der

der Richter Zeiten / GOtt so offt di
Kriegs-Ruten geschickt / wirds an der
andern beyden als Pest und Hunger
auch nicht gemangelt haben/wie in den
Büchlein Ruth gemeldet wird/ daß zu
der Richter Zeit eine schwere Theurung
eingefallen / da vermuhtlich die Pes
auch hernach gefolget / weil der Ruth
ihr Ehmann / und ihres Manns Bru
der so jung weg gestorben: Aber zu der
Eli Zeiten / werden alle drey Geisseln
auedrücklich gemeldet/als der Krieg mi
den Philistern / die Verderbung der
Feld-Früchte durch eine grosse Meng
Mäuse/und die ansteckende Seuche de
schmertzlichen Feigblattern/ welche ver
mutlich eine rechte Pestilentz gewesen
und mit ihrem reissenden Gifft auch di
hæmorrhoides per accidens erreget
welche Pest auch bey Zurückschickung
der Bundslade mit nach der Israeliti
schen Grentzen gefolget / so daß von de
Bethsemiten Angesichts funffzig tau
send durch den Tod hingerissen worden
Un

Und als David/ zur Straffe seines vorherigen Hochmuts/ wol hatte eine dreytägige Pest/ oder drey monatliche Krieg/ oder drey jährige Theurung zu erwählen/ hat er zwar die kürtzeste Straffe erwählet/ und hat in drey Tagen 70000. Pest seiner Unterthanen durch die Pest verlohren/ aber die andere beyde Geisseln sind darum nicht allerdings ausblieben/ sondern der rebellische Absolon hat einen schweren Krieg wider den Vatter erregt/ so vielleicht drey Monat lang gedauret/ und ist auch zur Straffe der erwürgten Gibeoniter eine dreyjährige Hungersnoht entstanden. Jmgleichen in der Gottlosen Könige Zeiten in Jsrael/ und sonderlich des Achabs haben die gedachte drey Geisseln zum hefftigsten grassiret/ ja auch der fromme König Hiskia ist durch solche Göttliche Ruhen dermassen geschrecket worden/ daß er über tod-gefährlich an der Pest franck gelegen/ welches doch unter den Königen wunderseltzam ist/ aber das Gifft

Und hat

hat sich in eine Pestbeule gesamlet / wel-
che durch ein Feigen-Pflaster aufgewei-
chet / und er also völlig curirt worden:
hergegen als der Engel Gottes unter
seinen Feinden 185000. umbracht / ist
solches zweiffelsohn ebenmässig durch
die vom Engel erregte Pestilentz gesche-
hen: Dergleichen Exempel findet man
auch viel in den weltlichen Historien /
daß offtberührte drey Ruthen hin und
wieder zu gewissen Zeiten gewaltig im
Schwang gangen / sonderlich zu Hip-
pocratis Zeiten / da eine grausame Pe-
stilentz viel Länder durchkrochen / und so
hefftig gewesen / daß den Menschen da-
von Hände / Füsse / Arme / Beine / &c. ab-
gefallen; so sind auch an unterschiedli-
chen Orten schwere Kriege / fürnemlich
aber in Griechenland der langwirig
Krieg zwischen den Atheniensern und
Lacedæmoniern gewesen / welcher 27
Jahr gewähret / da es deñ an der dritte
Plage des Hungers auch nicht wird ge-
mangelt haben. Und haben solche Pla-
ge

ien auch sonderlich zu Camilli Zeiten
ie Stadt Rom hart troffen/in dem der
Frantzösische Mordbrenner Brennus
elche Stadt Rom/ als sie 365. Jahr
estanden / gantz und gar abgebrand/
orauf hernach eine Höle sich in Rom
eöffnet / woraus ein giftiger Pesti-
entzischer Dampff gangen / und viel
Menschen / und darunter auch erwehn-
en Camillum zum Tode gerissen / in
elche Grube sich hernach Curtius für
as Vatterland gestürtzet / die sich als-
ald nach ihm zugethan/ und ist alsofort
ie Pest vergangen / und wird wol die
rosse Verheerung der Frantzosen auch
ie Hungersnoht nach sich gezogen ha-
en: So hat auch nach Christi Geburt
70. Jahr zur Zeit Galeni, eine greu-
che Pestilentz zu Rom/und andern vie-
n Orten der Welt grassiret / für wel-
her Galenus selber davon geflohen / da
igleich auch der Marcomannische und
ndere Kriege fürgefallen / von deren
Verwüstung auch der Hunger nicht

weit

weit zu seyn pflegt/anderer unzahlbaren Exempel für diesesmal zu geschweigen.

Weñ denn auch jetzo zu unserer Zeit etliche Jahr hero die Kriegs-Rute gewähret/ und nunmehr auch eine gefährliche Pestilentz sich hin und wieder ereignet/ welche/ weil sie von Natur hefftig anstecket/ hat man sich anders nichts zu versehen / als daß sie/ wo GOtt nicht sonderlich solches abwendet / allgemach sich weiter ausbreiten / und andere noch gesunde Oerter auch anstecken möchte: Derowegen dann nicht unbillig verständige Gemüter zu Zeiten auf gute præservir- und curir-Mittel bedacht sind/um deren im Fall der Noht sich zu bedienen / welches auch gantz weißlich und wol gethan ist. Denn GOtt hat zu solchem Ende die natürliche Artzney-Mittel erschaffen / und uns an dem Könige Hiskia ein schön Exempel vorgestellet / daß es sein ernstlicher sonderbarer Wille sey/uns/nächst seiner Göttlichen Hülffe/ an die natürliche Mitte

halten/ deñ ob wohl des Hiskiæ Pest-
Seuche von GOtt übernatürlich ge-
schickt/ und dem Könige durch den Pro-
peten Esaiam ausdrücklich allbereit
das Leben abgekündiget worden/ ist doch
solcher Sententz auf des Königs ern-
stes Gebet geändert/ und ihm Genesung
entboten worden/ da denn ungeach-
tet selbiger Prophet ein Wunderthäter
gewesen/ und mit blossen Worten/ auf
Gottes Befehl/ gnugsam hätte die völ-
lige Cur leisten können/ hat er nichts de-
stoweniger ein Feigen-pflaster zu hülffe
genommen/ uñ solches dem Könige selb-
en appliciret/ um uns mit solchem Ex-
empel ein gleiches anzuweisen. Dero-
wegen denn nicht schaden kan/ gute
dienstige Mittel bey Zeit in Vorraht
zu schaffen; gibt denn GOtt hernach
seine Gnade/ daß man ihrer nicht bedarff/
ist ja besser/ daß man das Wenige/ so
man an Kosten darauf gewendet/ verlie-
re/ als daß man aus Sparsamkeit nichts
im Vorraht hätte/ und doch hernach

dessen

dessen bedürfftig würde / bey Ermangelung aber das Leben selbsten einbüssen müste/da denn gewißlich auch bey Verlust des Lebens / noch darzu ein nagendes Gewissen sich erzeigen würde / daß man mit solcher Verwarlosung gleichsam sein eigener Mörder worden wäre. Da hergegen / die jenige/ so das Ihrige bey Zeit darzu thun / hernach ein gutes Gewissen haben/es lauffe gleich mit der Artzney-Mitteln ab wie es wolle / weil man doch endlich GOTT den Tod schuldig ist / wofern man nur solchen nicht mutwillig vor der Zeit verursachet. Und haben wir demnach auf Ersuchung unsern Raht und Mittel wider die Pest-Seuche anzuzeigen/aus erheischender Vocations-Pflicht an uns nichts wollen ermangeln lassen/sonderlich in diesem Tractätlein jedermännigliche was uns davon bewust/ offenhertzig anzeigen wollen.

Um nun gründlich von der Pest zu schreiben / und darwider ersprießliche Ra

ahr und Mittel mitzutheilen / wäre
örderst vonnöhten ihre Natur uñ Ei-
nschafft wohl zu verstehen / was sie
entlich sey/und wovon sie komme; als
n solches ist/ wie schon zuvor gedacht/
ch niemanden recht kund worden/ aus
daß in genere alle Umstände so viel
erkennen geben/daß die Pest eine rech-
Fäulung sey / und das Geblüt und
bens-Säffte im menschlichen Leibe
r Corruption und Fäulung fer-
entire / und dahero lüfftiger und rie-
ender Weise von einem lebendigen
ibe zum andern sich ausbreite / und je
ehr ein Leib zur Fäulung disponiret
/ je ehender sie durch die Lufft sich
rein insinuire und anhaffte/und mei-
ntheils im Magen/da die erste Wur-
l des Geblüts und Lebens-Geister
ren Anfang nimt / am ersten anhebet
n daran ihre faulende Wirckung im
Geblüt erzeige / solches gerinnend ma-
e/und ihm die circulation benehmet

was aber anhebt in die corruptio
und Fäulung zu gehen / das wird sau
lechtig / und erheben sich lebendi
Würmlein darinn/wie im Fleisch/K
sen/ Korn/ Obs/ Nüssen / saurwerde
dem Wein und andern Dingen tägli
zu sehen/ welche Dinge allesamt in d
Wärme mit gantzer Gewalt in d
Fäulung gehen / und einen saurlecht
Geruch von sich geben / zu kalter Z
aber hat die Fäulung keine sonderlic
Krafft darinnen / und also thut au
eben dergleichen die fäulende contag
von der Pest / daß sie in diesen Lände
zu warmer Sommers-Zeit ihre mei
Würckung erzeigt / bey winterlich
Kälte aber keine sonderliche Krafft h
wie an allen Orten/ wo die Pest einre
set/augenscheinlich befunden wird: U
halten wir also die Pest für ein fäule
des/ anfäurendes/ schimmel-dünstig
und zur corruption vermittelst der ä
serlichen Wärme geschwind fermen

endes Gifft / welches den Dunst der je-
igen Leiber / so allbereit davon inficirt
ind / zum lufftigen ferment der ferne-
en Ansteckung gebraucht / gleichwie
uch andere angesäurte / oder schimmlig
nd müfftzend gewordene Dinge ge-
hwind ihres gleichen zu gleicher qua-
tät fermentiren / denn ob schon der
Wein in der Wärme aus eigener Na-
ur mit der Zeit zu Essig wird / und ein
it warmem Wasser angemengtes
Mehl zum Sauerteige / so geschicht
och solches viel geschwinder / wenn
an solchem Wein etwas Essigs / und
m angemengten Mehl ein wenig
Saurteig zusetzt / wie solches die Becker
nd Essigmacher wol wissen / und also
rmentiret auch die Pest durch den
trahirenden Dunst der angesteckten
iber zu warmer Zeit gar geschwind
el andere noch gesunde / wenn sie darzu
sponiret sind / zu gleicher corruption
d Fäulung / und kan sich in kurtzem

mit ihrer Beschädigung sehr weit und
fern ausbreiten / und ist deswegen aus
gantzer Natur dem menschlichen Leben
gantz tödtlich zuwider/ weil sie das Ge-
blüt gerinnend macht/ bey welcher über-
hand nehmenden Gerinnung das Leben
ohnmöglich bestehen kan / und deñ auch
weil eine unreine schimmeldünstige o
der dämpffige Lufft der ventilation o
der Athemschöpffung des Lebens zur
höchsten verhinderlich ist / daß sie ih
Amt nicht verrichten kan / wie solche
ein Jedweder an denen Orten / wo ein
dämpffige Lufft ist / bald an sich selb
empfindet / daß allda seine Athemho
lung nicht von Statten gehen wil/ un
muß sich Angesichts von dannen mi
chen/ oder allgemach ersticken / wie so
ches in denen Kellern der häuffig d
rin ligenden gärenden Most- uñ Bie
fässer / in dämpffigen Bergwerckgru
ben/ und vielen tieffen Ziehbrunnen/ n
auch überall/ wo eine angezündete Ker
weg

wegen Dämpffigkeit der Lufft nicht brennen kan / täglich erfahren wird: Daß aber die Pest eigentlich eine Fäulung / aër & odor fracidus ac putredinosus, oder eine schimmel-dünstige / muffzende und faulmässige Lufft uñ Geruch sey / geben auch ihre gemeineste Ursachen und die jenige Hülff-Mittel / so in den meisten Pest-Zeiten gut gethan / zu erkennen / denn es pflegt zum öfftern in den Gegenden / wo grosse Schlachten geschehen / und die todten Cörper unbegraben an der Lufft verfaulen / oder auch nicht tieff gnug in die Erden begraben werden / und mit faulem Stanck die Lufft erfüllen / eine Pestilentz zu erwecken / wie denn auch bisweilen / wenn etwan durch ein Erdbeben der innerlichen Erd-Hölen lang verhalten-gewesene aër fracidus, oder muffzende Lufft herfür ans Tageslicht bricht / eine Pest davon erreget wird / wie droben von der Pest zu Rom / so eine ausgebrochene

Erd-Hölen verursachet hat / gehöret worden ; so werden auch allemal die jenige Mittel / welche die Müffzung und Schimmel-Dünstigkeit der Lufft verhüten und reinigen / und der corruption / Fäulung und Würmen widerstehen / wider die Pest am kräfftigsten befunden / wie denn von Uralters her bey jeder Pestilentzischen Lufft man zu forderst mit vielem angezündeten Feuer trachtet die Lufft zu reinigen / wie Hippocrates selbsten gethan / und noch heute fürtrefflich befunden wird / in Pest-Zeiten / täglich Wachholder-Reiser und andere eine schnelle Feuerflamme von sich gebende Dinge anzuzünden / da denn nichts über den gemeinen Schwefel und Büchsen- oder Schieß-Pulver ist / so auch aus Schwefel und Salpeter bereitet wird / weil diese Dinge ein schnelles durchdringendes Feuer häuffig in die Lufft exhaliren / uñ ihre grobe müffzende Dämpffe zertreiben / gestaltsam auch

auch männiglich weiß/daß die angezün-
dete Schwefelflamme/ so wol die ledige
Fässer/ als auch den Wein selbsten für
Corruption/ Schimmel- und Kanig-
werdung præserviret/ und wo den Fäs-
sern hergegen nicht mit Schwefel auf-
gebrennet wird / da werden sie schim-
meldünstig/ und so voller dicker dämpf-
iger unreiner Lufft/ daß hernach weder
Schwefel-span noch eine angezündete
Kertze darinn brennen kan/und sind her-
nach solche schimmlige Fässer dermas-
sen starck/ andern Dingen ein gleiches
schimmeldünstiges ferment mitzutheil-
en/ daß auch der beste edelriechende
Wein/ wenn er darein geschüttet wird/
als fort/ selbigen müffzenden Geruch/
Schmack und Kanigwerdung annimt:
Woraus denn unsers Erachtens gnug-
sam zu verstehen seyn wird/ was gene-
raliter davon zu reden/ die Pest sey/ wel-
ches in folgendem noch besser er-
hellen wird.

Das II. Capitel.

Von den Ursachen uñ Zeichen der Pestilentz/ wie auch der Wiederauffkunfft oder Sterbens.

GLeichwie das Wesen der Pest selbsten noch zur Zeit niemandē gründlich bekant ist/ also können auch die eigentliche Ursachen derselben nicht recht gründlich offenbar seyn/ausgenommen/ so viel man durch die Erfahrung von Zeit zu Zeit in Acht genommen / was etwan für Ursachen für grossen Landsterben fürhergegangen: Da sich dann befindet/daß allemal die fürnehmste Ursach der Pestilentz / das böse sündliche Leben der Menschen ist/ welches weiter natürliche Ursachen nach sich ziehet/als sonderlich die Cometen / welche nach vielfältiger Erfahrung Krieg und Pestilentz verkündigen / und vielleicht auch verursachen / wie dann auch andere schädliche Constellationes böses ungesun-

gesundes Wetter anzurichten pflegen/ worauf allerley Kranckheiten uñ etwan die Pest selbsten gemeiniglich folgen/ gestaltsam denn sonderlich die mittäglichen Winde/ weñ sie gar lang an einem hin wehen/ desgleichen wenn lange Zeit die Lufft allzuviel still ist / und sich mit erregter starcker Windwehung nicht venciliret oder reiniget / zu Fäulung und der Pest selbsten Ursach geben / weil so wol in dem Raum der langwährigen stillen Lufft als in stillstehenden Wassern Stanck und Fäulung entstehet; So haben auch zum öfftern die Zauberer und Zauberinnen für Gericht bekant/ daß sie durch Hülffe des Satans grosses Sterben unter Menschen und Vieh angerichtet / ob wol solche Unholden und auch alle Teuffel selbsten nit das geringste thun können / es werde ihnen denn von GOTT verhenget / so weiß man doch aus der heiligen Schrifft selbsten / was schädliche Instrumenta

des Satans die Egyptischen Zauberer Jañes uñ Jambres gewesen/uñ sich dem hochtheuren Mañ Gottes Mose uñ der Ertzzauberer Simon Magus dē Fürsten der Aposteln Petro/ der Schwatzkünstler Elymas aber dem grossen Lehrer der Heyden haben widersetzen dörffen; wieden auch die Legion der Teuffel/ durch Christi Verhengnis/aus dem Besessenen in eine gantze Herde Säu gefahren/ und sie ersäufft; Im massen man wircklich viel Exempel weiß/daß etwan solche Sterben gewesen/ und nicht eher aufgehöret/ bis der verdächtigen Zauberin Grab geöffnet/ und ihr Haupt vom Cörper abgesondert worden; desgleichen weiß man aus der Erfahrung/ daß/wenn nach grossen Schlachten uñ Treffen der Kriegs-Heere die Erschlagene nicht begraben werden/ sondern haussen an der Lufft verfaulen/ wird von solchem faulen Stanck leichtlich die Lufft mit pestilentzischer Infection

angesteckt/ dergleichen auch vom häuffig gestorbenē Viehe aus den Schindkauten geschehen kan/ und andern abscheulichen Stanck mehr; So mag auch das pestilentzische Gifft lang in Kleidern/Gewand und andern Dingen hafften/wie man deñ Exempel hat/ daß viel Jahr nach einer vorherigen Pest dergleichen Dinge von inficirt gewesenen aus verborgenen Oertern wieder herfürgethan/und dadurch aufs neue eine hefftige Pest verursacht worden; so bisweilen auch von selbsten geschichet/ daß durch ein Erdbeben sothanig verborgensteckendes Gifft/ oder schädliche müffitzende Lufft aufgerüttelt/ und ausgestürtzet wird/ so hernach würcklich anstecket/und viel tausend zum Tode befördert: So kan auch dergleichen wol auf grosse Theurung und Hungersnoht erfolgen/in dem die arme Leute allerley schädliches/ was sie bekommen können/ als Katzen/ Mäuse/ Ratzen/ gestorbene

Aeser/ und anders/ wider den Hunger gemessen / da denn/ wenn nur eins eine gifftige faulende malignität bey sich erwecket/ist es schon gnug/ auch bald andere zu dergleichen zu fermentiren / wie denn auch bald andere böse Kranckheiten/als Aussatz/Frantzosen/Lungensucht und dergleichen ebenmässig ihr eigenes ferment zu gleicher Ansteckung leichtlich ferner austheilen/ von gleichen mag auch wol die Contagion aus sehr fernen Landen auf unterschiedliche Weise mit Reisenden/ oder Wahren in andere gesunde Länder mit fort getragen / und selbige damit inficiret werden/ wie denn Anno 1663. als ich mich zu Amsterdam aufgehalten/ ist im Herbst/dem gemeinen Bericht nach / ein Schiff aus dem Türckischen Gebiet/ nach Amsterdam kommen / und hat zwar keines von denen/ so im Schiff gewesen/was böses an sich befunden/ aber in welche Häuser sie in Amsterdam kommen / in selbiger

Haber

haben sie die ansteckende Seuche hinterlassen / und hat alsofort in solchen angefangen eines nach dem andern sich zu legen / und bald zu sterben ; welches den gantzen Winter durch / welcher nicht sehr kalt damals war / gewähret / aber nicht hefftig / sondern sturben von Tag zu Tag nur wenig hin und wieder / aber als bey Wiederkunfft des Frülings die Wärme mit zur putrefaction geholffen / hat die Pest grausam angefangen zu toben / so daß Anno 1664. den Sommer hindurch / dem Bericht nach / bey 50000. Menschen in Amsterdam allein gestorben / und ist allgemach den Engländern die infection auch mitgetheilet worden / und hat Anno 1665. in Londen allein bey 68000. Personen / und andere Kranckheiten noch eine grosse Menge à part weggenommen / so daß die Zahl der Verstorbenen dasselbe Jahr in Londen auf 96000. Menschen sich belauffen. Bisweilen mag auch diese

Seuche an gantz gesunden Orten / da nicht die geringste ungesunde Lufft/oder einige infection von andern ungesunden Orten vorhanden / dennoch durch blosse Imagination erregt werden / wenn nemlich einem Zeitung käme / (ungeachtet solche auch erdichtet wäre) daß einer seiner nahen Freunde in fernen Landen an der Pest gestorben / davon demselbigen ein grosser Schrecken/und Entsetzen / auch hefftige imagination von der Pest entstehen / und ihme selbsten die Kranckheit würcklich machen/ auch folgends andere damit anstecken mag.

Die Zeichen aber der würcklichen infection sind unschwer zu erkennen/denn es ist ein morbus acutissimus, und erzeiget seine Gegenwart alsbald zum allerhefftigsten/ wirfft des Angesteckten Kräffte auf einmal darnieder / macht dem Hertzē grosse Angst uñ Schwachheit / und zwar zum ersten/ kommt es einen

nen mit einem Schauder an / und folgt alsbald grosse innerliche Hitze/bald mit grossem / bald mit wenigem Durst begleitet/ das Fieber scheinet bisweilen nit sonderlich starck/etwan gar hefftig/und ist gemeiniglich grosse Truckenheit der Zungen dabey/ der Harn verändert sich wenig oder nichts von der vorigen Gestalt der Gesunden/auser daß An. 1666. (da die Pest/nebst der rohten Ruhr/den gantzen Reinstrom hinauf / sonderlich aber zu Mäyntz hefftig grassiret und sich vorhero von Amsterdam aus allzemach hinauf gezogen) der Harn der Inficirten wie einen Blutstropffen bey sich geführet / der Kopff thut meistentheils überaus weh/zum öfftern ist der Patient mit schwerer Schlaffsucht behafftet/etwan wird er zu ungestümmem Obenausbrechen/getriebē/ bey andern/ ist unstillbarer Durchbruch des Leibes vorhanden ; aber die eigentlichste Zeichen der Pest sind auffahrende Beu-

len/

len/ bubones genannt/ bald hinter den Ohren/am Halse und unter dem Kinn bald unter den Armen / bald in den Schlichten / oder auch Feuer-Blasen carbunculi genant und Pfefferkörner braune und rohte Flecken / oder Strie men/mit welchen sich meistentheils ein jede tödtliche Pest gleich Anfangs her für thut / welche Dinge von der Ansäu rung des Geblüts kommen / von wel cher Ansäurung allgemach das Ge blüt in Gerinnung gehet/ und an seine circulation mehr oder minder / nach dem die Ansäuerung stärcker oder schwächer ist / gehindert wird ; da die Natur und Kräffte sich hefftig wehren und mit gantzer Gewalt sich bearbei ten das gesäurte und in Gerinnung ge hende auszutreiben/ und erheben sich al so von solcher Austreibung gedach unterschiedliche äusserliche Auffahrun gen an der Haut / nach Beschaffenhei der unterschiedlichen temperamen ten der inficirten.

Wa

Was aber für Merckzeichen sind der Wiederaufkunfft oder Sterbens / davon ist nichts gewisses zu sagen / denn bey manchem läst sich die Kranckheit zum hefftigsten an / nichts destoweniger aber überwindet seine Natur / und kombt der patient wieder auf / bey manchem aber scheinet das Ubel gantz lind zu seyn / und macht doch in kurtzem den Garaus; doch sind die jenigen in der grösten Gefahr / an welchen sich braune Flecken herfür thun / und kommen nicht leichtlich davon; nächst solchen sind die Carbunckeln oder Feuerblasen voller Todes-Gefahr / als die so wol des Giffts als der grausamen Schmertzen und Brennens halber / gern bald hinrichten / und mögen an allen Orten des Leibs / und so gar auch innerlich in den Därmen und andern innerlichen Theilen entstehen. Die Pestschlleren und Beulen aber sich noch etwas weniger gefährlich weder die Carbunckeln / sonderlich

derlich die Beulen in den Schlichten
doch wenn Beulen und Carbunckel zu
gleich sich erzeigen / ist es ein Zeichen
des Sterbens / desgleichen wenn die
Pest-Beulen wieder verschwinden und
hinein in den Leib schlagen; wenn auch
die Beulen oder Carbunckeln nach
dem pestilenzischen Fieber allererst sich
erzeigen / ist es weit gefährlicher / wede
wenn sie für dem Fieber vorhergehen
und so die Beulen hinter den Ohren o
der am Halse sich befinden / und dabey
der patient nicht wol schlingen kan / o
der Schmertzen im Schlunde empfin
det / wird er den morgenden Tag nicht
erleben: hergegē ist zwar in der Pest Ra
serey / Schlaflosigkeit / tieffer Schlaff
Angst und Bangigkeit des Hertzens
Hitze und Röhte der Augen / Zittern
Krampff der Glieder tod und gefährlich
doch sind solche nicht allwege gewiss
Zeichen des Todes: Aber die sonder
bare Trockenheit der Zungen ist seh
gefähr

gefährlich / und je trockner solche ist / je grössere Todes-Gefahr sie verkündiget; wir wollen uns aber bey solchen Bedeutungs-Zeichen / als die zum öfftern sehr ungewiß sind / nicht lange aufhalten / sondern uns viel mehr umsehen / durch was Mittel / nächst Göttlicher Hülffe / diesem abgesagten Feinde des Lebens und schnellen ernstlichen Fürlader für Gottes Gericht / zu begegnen / und wie sich so wohl præservativè als curativè darwider zu verhalten.

Das III. Capitel.

Von den auserlesensten Præservir- und Curir-Mitteln wider die Pestilentz.

WEil nach Zeugnus der H. Schrifft und handgreifflicher Befindung / die Pest eine warhafftige Göttliche Straffe ist der Sünden: also folget unwidersprechlich / daß die ernstliche Busse und Abschaffung der Sünden

ein

ein ohnfehlbares Gegenmittel sey wi-
der die Pest / und alle andere Göttliche
Straffen / wie solches der liebe König
David gantz meisterlich verstanden / un
bey der hefftigen Pestilentz / so zu seiner
Zeit gewütet / durch das Gebet des 91.
Psalms / sich hertzlich mit GOtt ver-
söhnet; desgleichen auch der König Hiss-
kia / als er die Pest schon selbsten an
Halse gehabt / und GOTT inbrünstig
angeruffen / ist er davon in kurtzem libe-
riret und befreyet worden / wie wir deß-
sen auch ein mercklich Exempel an den
aufrührischen Israeliten haben / daß / als
die Göttliche Plage oder Pestilentz all-
bereit unter ihnen gewütet / und 14000
hingerissen / Aaron aber zwischen Tod-
ten und Lebendigen gestanden und ge-
räuchert / hat die Plage alsofort wieder
aufgehöret / wie davon im 4. B. Mos.
am 17. zu lesen. Derowegen wollen
auch wir auf die hernachfolgende von
uns wider die Pest gesetzte Mittel an-

ers nit vertrösten / als vermittelst vor-
ergehender hertzlicher Bußfertigkeit
und inbrünstiger Anruffung der Gött-
lichen Majestät um Gnade / Verge-
bung der Sünden / und Segenverlei-
hung zu sothanigen Mitteln.

Damit wir nun an den Præservir-
Mitteln den Anfang machen / so ist zu
förderst nohtwendig zu erinnern / daß
ich bey Leibe niemand die Gedancken
nache / daß es mit dem Gifft der Pesti-
entz beschaffen sey / wie mit anderm töd-
lichen Gifft / worwider etliche kräfftige
antidota uñ alexipharmaca als The-
iac, Mithridat, antidotus Matthioli,
diamargariton calidum, diamo-
chum dulce & amarum, confectio
de gemmis, de hyacintho, Bezoar-
stein und dergleichen berühmet sind /
sondern die gifftige Schädlichkeit der
Pest ist einer gantz andern Natur weder
under Gifft / und bestehet / wie droben er-
wiesen worden / fürnemlich in einer sol-
chen

chen corruption und Fäulung / welche das Geblüt fäulet und gerinnend macht/ und also dem menschlichen Leben tödlich zu wider ist ; und ob einer hierauf einwenden wolte/ daß/wenn dem so wäre / so müste nohtwendig eine jedwede Pest ohne Unterscheid / Menschen und Vieh hinrichten/da sich in der That das Gegentheil finde / daß nemlich die hefftigste Pestilentz unter den Menschen gemeiniglich dem Vieh und Thieren ohn Schaden seyn / und herwiederum der Schelm (wie man das Viehsterben zu nennen pflegt) die Menschen nit leichtlich betreffe/dienet ihm hierauf zur Antwort/ daß ein grosser Unterscheid sey zwischē Menschen und Vieh/und beyde im nutriment, innerlicher concoction und Art zu leben voneinander so weit unterschieden wie Orient von Occident / wie alsbald das gemeine Saltz uns dessen überzeuget/ ohn welches der Mensch nit leben kan/keines aber von allen Thieren

es

s unumgänglich bedarff ; Ist aber
un die Pest eine corruption und Fäu-
ung/so kan man sich leichtlich die Rech-
nung machen/daß obgedachte antidota
awider so wenig dienen / als wenig
nan mit ihnen zu warmer Zeit ein frisch
Stück Fleisch für stinckender Fäulung
nd Maden solt verhüten können / son-
ern es wissen auch die Bauren/daß sol-
hes das gemeine Saltz viel bässer ver-
ichtet / wie auch andere Dinge/so der
Fäulung und Würmen widerstehen/
ls scharffer Essig und dergleichen:
Nichts destoweniger werden in vielen
Büchern obgedachte antidota und an-
ere wider gemeingn Gifft berühmte
Dinge wider die Pest gerühmet und ge-
ahten/aber mit was Nutzen/ haben wir
urch eigenen Augenschein zum fleissig-
en beoachtet / denn als wir uns Anno
666. von Anfang bis zum Ende des-
lben Jahrs in Mäyntz aufgehalten /
aben die Cölnischen Schiff-Leute ge-

gen den Anfang des Sommers auch die infection mit dahin gebracht / so/ daß eine grosse Menge Menschen in solcher Stadt daran gestorben / bis die Seuche gegen den Herbst wieder nachgelassen. In solcher Pest nun haben unterschiedliche junge / starcke Medici ihren besten Fleiß in gedachter Stadt an den inficirten gethan / und damit sie nit inficirt würden / allerhand gemeine in den Büchern wider die Pest berühmte Mittel/ als electuar. de ovo, oder das güldene Sylitem obgedachte antidota täglich zum præservativ eingenommen / sind aber fast allesamt bey so reichlichem Gebrauch dieser Gifft-Artzney en selbsten gestorben ; dahergegen wir dem Helmontio gefolget / den Dunst von angezündetem Schwefel in einer gläsernen Flaschen aufgefangen / mit Getranck vereiniget / und täglich eingenommen / auch das Zimmer mit angezündetem Schwefel beräuchert / wo

wissen

ssend/ daß solcher Dunst das eintzige
ittel ist/den Wein zu præ- und con-
viren/ der sonst in wenig Tagen ka-
/und corrumpirt wird/und ist uns/
Gott Lob/ nichts Böses begegnet/ da
doch rund um uns her häuffig gestor-
n/ welche doch vorher/ wie wir selbst
ihnen gesehē/ zeitlich gnug auf Præ-
vir-Mittel bedacht gewesen/aber ei-
solche/die sonst wider gemeines Gifft
rühmt sind/als Angelic/Zitwer/Rau-
ıtc. Derowegen lasse ihm solches ein
weder zur Warnung gesagt seyn/uñ
dencke mit uns die Sache reifflicher/
wird er leichtlich selber mercken kön-
n/ daß alle itzterzehlte Dinge/ ausser
nen/ so der corruption und Fäulung
derstehen/in Pest-Zeiten zum præ-
viren den Stich nicht halten/ unan-
sehen/ daß bisweilen einige dadurch
ch von der würcklichen Pest selbsten
rirt worden/ denn solches per acci-
ns oder zufälliger Weise geschehen/

in dem sie den Schweiß treiben / d
denn zu Zeiten die infection / wenn s
nicht starck ist / mit ausgetrieben wird
aber wenn eine hefftige Fäulung reg
ret / und eine sehr warme Lufft coope
riren hilfft / wie Anno 1666. geschehe
werden sie ehender übel ärger mache
als sonderliche Hülffe erzeigen; Der
wegen wer Verlangen hat die kräfftig
ste Præservir-Mittel zu erwehlen / d
muß auf solche Dinge sehen / welche a
genscheinlich aller corruption wide
stehen / und solches thun die jeni
Kräuter und simplicien / welche Wi
ter und Sommer in grosser Kält u
Hitze stets frisch und grün bleiben / u
weder von Würmen noch Thieren g
fressen / noch in sich selber / so bald / w
andere leicht verwelckliche Kräuter / z
störet und in Abdorrung gebracht we
den; woraus gnugsam abzunehmen st
het / was einen kräfftigen conservire
den Balsam sie haben müssen / wor

sich selber so lang für Verdorr- und Verderbung conserviren können / und die wenig Hoffnung hergegen auf andere Sachen zu machen / die ihnen selbsten nicht helffen können / denn was ihm selbsten keine Hülffe noch Rettung thun mag / wird solches einem andern noch viel weniger zu thun vermögen: Solche stetsgrünende Simplicien aber sind folgende. Als Wintergrün / Pyrola Sinngrün vinca pervinca, Großschölkraut / Chelidonium majus, Haselwurtz asarum, Weinrauten ruta, Ringelblumen calendula, Hinschkraut Dulcamara, Wacholderbaum Juniperus, Seven-baum Sabina, Lorbeerbaum laurus; Epheu hedera arborea, grosse und kleine Hauswurtz / sempervivum maius & minus. Diese Dinge hat der allmächtige Schöpffer mit einer den Winter und Sommer hindurch immerwährenden Grün- und Frischheit bezeichnet / woran sie der Mensch für

andern soll erkennen/und daraus abnel
men/ daß solche simplicien mit sonde
barer balsamischen/heilsamen/und co
servirenden Tugend für andern bega
sind / und mit Gewalt den Würme
und aller corruption widerstehen mü
sen / weil sie gantz und gar nicht ve
Würmen zernagt werden: Weil n
die Pest eine wurmhafftige Fäulu
ist/ wie heutiges Tags mit den micr
scopiis oder Vergrößgläsern befund
wird / daß die Pestbeulen voller lebend
gen Würmlein sind/welche aber weg
Kleinheit nicht gesehen werden möge
es geschehe denn durch Hülffe ein
wolvergrößenden microscopii, als g
ben sie gnugsam zu erkennen/daß sie a
gantzer Natur der Pestilentzischē wurm
hafftigen Fäulung widerstreben: J
Gebrauch aber ist/daß sie in einen krä
tigen Wein-Essig gelegt / und dari
gelassen werden/ bis er ihre Essentz au
und in sich gezogen / so dienet alsde
sell

lbiger Essig zum præserviren / wenn
ian alle Morgen ein paar Löffel voll
won trincket / sintemal der Wein-Es-
g ebener massen aus eigener Natur der
orruption des Geblüts widerstehet /
us Ursachen / weil er das saure ferment
es Magens / welches bey aller innerli-
hen fiebrigen Entzündung von der al-
ofort aufwalkenden Galle gedämpfft /
nd aller appetit genommen wird / aufs
eue stärcket / die bittere Galle dämpfft /
nd die inflammation und Hitze / so am
rsten im Magen anhebt / löschet und
illet / auch die Gerinnung des Geblüts
erhütet / und wird daher der Essig de-
en Jenigen mit Wasser vermischt zu
rincken gegeben / welche gefallen / oder
nit schwerem Heben und Tragen ih-
en wehe gethan / damit er das Geblüt /
o bey innerlicher Versehrung aus sei-
en Gefässen tritt / und in fremder Hö-
e von Natur gerinnet / und Entzün-
ung / corruption und Fäulung anrich-

tet/ wiederum zertheile/ da man denn z
dem Ende Wasser darzu mischet/ dam
der Essig allein nicht zu scharff sey/ son
dern dessen ein guter Trunck auf einm
könne getruncken werden/ uñ weil dem
nach die Pest das Geblüt auch gerin
nend macht/ der Essig aber solches ver
wehret/ als kan er anders nicht als ei
gutes Mittel wider die Pest seyn/ son
derlich/ wenn obgedachte balsamische el
fentz der immergrünenden Kräuter mi
dem Essige vereinigt/ und denn beyde
zusammen getruncken wird: Daß abe
deme gewißlich also sey/ kan aus dene
Mitteln/ welche in vorigen Zeiten/ f
offt hier und dar eine Pest gewesen/ g
braucht worden/ bemercket werden/ den
da wird sich nach genauester Unters
chung befinden/ daß je und allwege i
den Contagionen ein bezoarticscher
der Gifft-widerstrebender Essig am b
sten gethan/ so wol zum præserviren al
zum curiren; Ob wol die Wenigste
dere

rer/ so solchē Bezoartischen Essig ver-
dnet/ oder componirt, das Funda-
ent davon verstanden/ warum er wol
ue/ in dem sie sich stets eingebildet/ es
üssten darzu solche Stücke genoſſen
erden/ welche wider gemeines Gifft
on Schlangen/ Kröten/ Spinnen und
ergleichen berühmt sind/ und nicht be-
achtet/ daß es mit dem Gifft der Pe-
ilentz gantz anders beschaffen sey/ und
aben sie derowegen ohngefehr hin auf
olgende Weise einen Bezoartischen Es-
ig zugerichtet:

Alantwurtz vier Loht.
Der Wurtzeln von Angelic.
Baldrian.
Meisterwurtz.
Schwalbenwurtz.
Schölkraut.
Bibernell/ jedes sechs Quintl.
Entzian.
Weissen Diptam.
Runde Osterlucey.

Tormentill.
Scabiosen.
Teuffels Abbiß.
Pestilentzwurtz.
Zittwer / jedes ein Loht.
Des Krauts von Weinrauten
Groß Schölkraut.
Lacken-Knoblauch.
Gamanderlein.
Cardbenedicten / jedes zwo Hand voll.
Wacholderbeer vier Hand voll.
Außerlesene Myrren ein Loht.

Zerschneid und zerstoß alles/was sich gebühret / und gieß darauf scharffen Wein-Essig acht Pfund.

Spiritus vini drey Pfund.
Spir. tartari ein Loht.
Theriac. Androm. vier Loht.

Beitz und digerir alles zusammen/ bey acht 10. 12. oder 14. Tagen / hernach seige den Essig ab/ und drücks wol aus/ und wenn es durch maculatur wol

filtri-

ficiret ist / so verwahre es zum Gebrauch / davon werden zum præserviren des Morgens nüchtern ein par Löffel voll getruncken / will mans aber zur Cur der Inficirten gebrauchen / gibt man davon auf einmal 2. 3. oder 4. Unzen / zuvor warm gemacht / und so er zu scharff und saur wäre / kan man ihn mit einem Theil Cardbenedictenwasser brechen und mildern / und alsdenn von solcher mixetur, 6. 7. oder 8. Loht eingeben / und darauf schwitzen lassen / so würcket er durch den Schweis und Harn.

Oder solcher Gestalt:

Nim der Wurtzel von Angelic. acht Loht.

Zitwer.
Pestilentzwurtz / jedes ein Loht.
Der Blätter und Gipffeln von Weinrauten.
Reinfarn.
Cardbenedicten / jedes eine Hand voll.

Wacholderbeer 4. Loht.
Lorbeeren/ 1. Loht.

Zerschneid alles klein/ gieß darauf 6 Pfund scharffen Wein-Essig/ und procedir/ wie nächst vorher gemeldet worden.

Und also hat man auf unterschiedliche Weise einen bezoarischen Essig componiret/ und darzu allemal die jenige Simplicien genommen/ welche da Lob wider gemeines Gifft/ und gifftige Thiere Beschädigung haben/ wie dennoch jetzo ins gemein von den meisten Medicis dafür gehalten wird/

Daß folgende Simplicien und præparirte Stück zur Pest dienen:

Von Wurtzeln.

Pestilentzwurtz/ Zittwer/ Angelic/ Diptam/ Scorzonera oder Schlangenmord/ Bibernell/ Meisterwurtz/ Liebstöckel/ Florentinische und gemein

Viol

wurtz / Sarsaparill / China oder Pockenwurtz.

Von Blättern.

Lacken-Knoblauch / Rauten / Salbey / Cardbenedicten / Wermut / Schwalenwurtzkraut / Kleintausendgülden / Stabwurtz / Baldrian / Ehrenpreis / Majoran / Saurklee / Roßmarin / Meissen / Thymian / Müntzenkraut.

Von Blumen.

Violen / Rosen / Ringelblumen / Borrich- und Ochsenzungenblüt / Jasminblumen / Johanskraut- und Roßmarinblüt.

Von Samen.

Amß / Coriander / Citron- und Pomerantzenkern / Rautensamen / Liebstökel- und Johannskrautsamen.

Von Früchten.

Welsche Nüsse / sonderlich wenn sie noch frisch sind / Zitronen / Pomerantzen / Feigen / saure Kirschen / saurlechet

wolriechende Aepffel/ saure Granaten/ Saurachbeer/ Johannsbeerlein.

Von Gewürtzen.

Amber/ Benzoin, Storax, Zimmet/ Muscatē/ Muscatenblüt/ Cardomom/ Camfer.

Von Animalischen Sachen/ oder was von Thieren komt.

Schlangenpulver/ Hirschhorn/ Einhorn/ Bezoarstein/ Helfenbein/ Bibergeil/ Zibet/ Biesem/ Krebsaugen/ Mumia.

Von berühmten Erd- und Edelstein-Gattungen.

Armenischer Bolus, Lemnische Erde/ Siegel-Erde/ Schlesische Siegel-Erde/ Corallen/ Perlen/ Gold/ Rubinen/ Granatē/ Schmaragden/ Hyacinthen.

Von Salien.

Gemeines Saltz/ Wermut-Saltz/ Cardobenedicten-Saltz/ Scordien-saltz/ Rauten-Saltz/ tartarus vitriolatus.

Von

Von præparirten und vermischten Stücken.

Theriac, Mithridat, die Latwerge vom Ey / Diascordium Fracastorii, Confectio Alkermes, Saurachbeerseltze / Johannisbeerseltze / Conserve von Melissen / Ringelblumen / Müntzen / Roßmarinblumen.

Wie weit aber hierauf zu gehen sey / wird verhoffentlich aus vorhergehendem unserm Discurs erhellen.

Sonderlich aber wird ins gemein von Medicis und andern überaus viel auf die Latwerge vom Ey / Electuarium de ovo Maximiliani Imperatoris genannt / gehalten / wie man denn jetzo vernimt / daß hin und wieder Liebhaber der Artzney und ihrer Gesundheit sind / die um in Zeiten mit guten præservativ-Mitteln versehen zu seyn / ihnen ein oder zwey Pfund gedachter Latwerg vom Ey lassen in Vorrahte machen / und bestehet solche Latwerg aus folgenden Stücken:

Nim ein frisches Hüner-Ey/ öffne solches ein wenig an der Spitzen / und bringe das Weisse des Eyes heraus/ den Dotter aber laß darinn / und fülle den übrigen ledigen Raum mit orientalischem gantzen Saffran / vermach das Löchlein mit einer Eyer-Schalen/ daß nichts ausdünsten möge / und brate das Ey so lang bey linder Wärme/bis am Ey äusserlich die gantze Schale begünnet schwartz zu werden / jedoch mit Behutsamkeit/damit der Safran in der Eyer-Schalen nicht verbreñe/ hernach thue alles aus der Eyerschalen / und so es noch nicht trucken oder dürr gnug ist/ so trockne es vollends lindiglich aus/damit es köñe zu Pulver gemacht werden/ und mache daraus ein zartes Pulver / und so viel als dessen in allem ist / thue darzu gepulverten weissen Senff-Samen/und ferner

Nim weissen Diptam/
Tormentill jedes ein halb Loht
Myrrhen.

Mirren.
Hirschhorn.
Kräenäuglein jedes ein quintl.
Angelic.
Bibernell.
Wachholderbeer.
Zitwer.
Campfer jedes ein Loht.

Mach im Mörsel fleissig alles untereinander zu Pulver/und so schwer als solches ist / thu darzu des besten Theriacs / zerstoß abermal alles ganz starck/ und aufs beste untereinander / und vermisch es zum fleissigsten mit Reiben und Stossen bey dreyen Stunden / und misch endlich noch darzu des Syrups von Limonen/ so viel / daß es eine rechte Latwerge werde / etliche aber lassen die Kräenäuglein aus / und nehmen darfür Zitronen-Kerner.

Hieraus nun ist zu sehen / daß diese Latwerge aus eitein solchen Stücken bestehe/die wider allerley Gifft berühmt

sind/

sind / und den Schweiß treiben gleic
dem Theriac/daß aber solches wider da
Gifft der Pest / als welches einer gan
andern Natur ist/nicht gnugsam sey/ i
zuvor schon erwiesen / und dabey zu
Warnung angedeutet worden/daß ebe
diese Latwerge auch in der Anno 1666
grassirenden Pest ebenmässig fleissi
gebraucht / und grosse Hoffnung da
auf gemacht worden / allein die patien
ten sind bey diesen und dergleichen Gift
widerstehenden hitzigen Mitteln / s
häuffig gestorben / als hätten sie nicht
gebraucht / ja die Medici selber / so sic
mit dergleichen præserviren wollen/ he
ben fast allesamt das Leben drüber ver
loren/und damit in der That selbsten e
wiesen / daß das antidotum pest
durchaus nicht in denen Dingen best
het/die sonst wider gemeines Gifft kräf
tig sind : daß aber auf einen gedachte
massen bereiteten Essig weit ein mehr
res zu halten/hat auch eben dieselbe Pe

erweis

erweislich gemacht / in dem ihrer viel davon curiret worden / welche bloß gepulverte Krebs-Augen mit gemeinem Wemessig eingenommen / und darauf geschwitzt / wie wir für gewiß ausſagen können / da zwar der Essig / wenn er auf die Krebs-Augen gegossen und eingenommen wird / alle seine Schärffe ablegt / und nicht mehr für Essig passiren kan / aber er wird doch vermuthlich noch verborgener Weise die Würckung des Essigs erzeigen / und solche eingenommen im Magen wieder von sich lassen / doch können wir nicht eben sagen / daß auf gedachte Weise die Einnehmung des Essigs mit Krebsaugen in einer jeden Pest also wohl thun solte / wie sie in erwehnter Pest gethan / denn weiter wir davon keinen andern Nachricht haben / daß es in mehr dergleichen Seuchen mit gleichem succeſs wäre gebraucht worden / aber von einem auf unterschiedliche Weise angestellten Gifft-

Essig

Essig weiß man gewiß/ daß in den meisten Pest-Zeiten die beste Hülffe davon geschehen / und stehet also um so viel mehr darauf/ nächst GOtt/ Hoffnung zu machen/ wenn er nach vorigem Bericht/ von denen immerdar grünenden Kräutern angefertiget wird.

Es dienet aber hierbey noch zu sonderbarem Nachricht/ daß wenn man einen sothanigen Essig anstellen wil/ man am besten thut / daß man darzu den Wein-Essig distillire/ denn also hält er sich nicht allein/ wenn die Kräuter darein gethan werden/ viel besser / sondern wird auch durch distilliren weit subtiler und reiner / und desto bequemer die essentz der Kräuter in sich zu empfangen/ und dem Leibe mitzutheilen.

Es geschicht aber das Distilliren des Essigs auf solche Weise / wie man sonsten aus Kräutern Wasser brennet/ und thut man nur eine quantität guten Wein-Essig in einen gläsern oder steiner

nern Kolben / und distilliret im Sande / so gehet am ersten das phlegma oder Wässerigkeit / die kan man sonderlich auffangen / nemlich etwan den vierdten oder fünfften Theil des Essigs / doch wenn der Essig gar starck ist / kan man nur alles zusammen auffangen / und kein phlegma separiren / denn er würde sonst gar zu starck zum Eintrincken / und müste doch hernach vor dem Einnehmen mit einem distillirten Wasser gebrochen oder gemindert werden; man distilliret aber den Essig nicht gantz und gar her über / sondern läst ein wenig zuruck / denn er führt eine terrestrität und Weinhefen in ziemlicher Menge bey sich / welche / wenn sie gantz trucken zuruck bleibt / den Kolben zu zerreissen pflegt; wenn man nun solches Essigs in die vier oder fünff Pfund oder Seidel distilliret hat / nimt man die kurtz vorher specificirte stets grünende Kräuter allesamt / oder nur etliche derselben / wobey

auch

auch Knoblauch-Wurtz und Lacken-knoblauch-Kraut scordium genannt/ für principal Stücke passiren / und zwar von jedem nach Gutdüncken / als etwan eine Hand voll / läst solche vorhin etwas welck werden / schneidet sie groblecht untereinander / und thut in jedes Pfund Essig des vermischten Gekräuts ohngefehr eine gute Hand voll lässet es zusammen in die 4. Tage macériren und beitzen / hernach seiget man den Essig ab und druckt das Gekräut aus/hebt den abgeseigten Essig auf/und gibt davon Morgens ich einem Menschen ein par Löffel voll zur præservation zu trincken.

Im Fall aber einer keine Gelegenheit hat den Essig zu distilliren / kan er nur oberwehnte Kräuter allesamt/ oder auch etliche aus ihnen / sonderlich aber das Schölkraut mit der Wurtzel gantz frisch nehmen/so sie frisch zu haben sind/ wo nicht/nehme man sie ausgedrockne-

doch ist das Schölkraut stets frisch zu haben / von solchem vermischten Gekräut eine gute Hand voll / in ohngefehr anderthalb Seidlein gemeinen undistillirten Weinessigs in einem vergla-seten Häfelein verdeckt/sieden/ bis ohngefehr ein Seidel des Essigs bleibt/alsdenn den abgeseigten und ausgedruckten Essig verwahren / und davon zum præservativ morgendlich ein wenig trincken; solte aber / da GOtt für sey/ einer schon inficirt seyn / so dienet zwar gedachter Essig auch zum curiren/doch ist noch weit besser / wenn man noch etwas Schweiß-treibendes zu Hülff nimt / und mit solchem Essige einzibt / darzu dienet nun am besten der gemeine wol præparirte Schwefel/ so schön gelb ist / sonderlich aber der Goßlarische Tropff-Schwefel / oder in Mangel desselben / anderer schöner gelber harter Schwefel / dessen Bereitung ist/ daß man ihn sublimire

von

von gutem gemeinem Vitriole und gebrantem Saltz dreymal / so reinigt sich der Schwefel/ und lässet seine feces zurück/ welches auf diese Weise geschicht: Nimm schönen gelben Schwefel ein Pfund/ gebrantes oder gefloßnes Saltz ein halb Pfund / Saltzburgischen oder andern blauen vorher calcinirten Vitriol ein halb Pfund/ reibe solche untereinander/ thue sie in einen nicht sehr hohen abgenommenen gläsern Kolben/ setz einen weiten Helm darauf unverlutirt/ gib anfänglich linde Feur (der Kolben muß nicht sehr tief im Sande stehen/ sonst erhitzt sich von dem heissen Sande der Helm / und schmeltzen die flores in demselben zusammen / und machen/ daß der Helm nicht wol von dem Kolben zu bringen stehet) und vermehre es allgemach/ und weñ nach dreyen Stunden die flores aufsteigen / muß man sie bald ausnehmen / sie fallen sonst wieder hinunter/ so man den Helm abnimt/ wir

die flores heraus zu thun/ muß man unterdessen einen andern Helm darauf setzen / oder sonst den Kolben bedecken/ sonst entzündet sich der Schwefel im Kolben von der hineingehenden Lufft leichtlich / weñ man die flores ausnimt/ muß man ein darzu geschnitten Papyr allemal unter dem Helm halten / damit die flores darauf fallen können / welche sonst in den Sand fallen; Wenn innerhalb zehen Stunden alle flores aufgestiegen/ läßt man es erkalten/ reibt die flores unter frischen Vitriol uñ Salz/ und sublimiret wie zuvor / und solches auch zum drittenmal und mehr nicht/ denn es figiret sich immer mehr mit dem Schwefel / und wird zu terra vitrioli, und bekommt man nach dreyen malen etwan zwey Drittel des darzu genommenen Schwefels/ der übrige dritte Theil aber figiret sich theils uñ theils verdünstet unsichtbarer Weise: von diesen Schwefelblumen gebe man auf

ein-

einmal zween Scrupel/das ist 40. Pfeffer-körner schwer / oder auch einem starcken Menschen ein gantzes Quintlein in einem halben Becherlein voll gedachtes grünen essentialischen Essigs ein / und lasse den patienten darauf schwitzē / wiederhole solches in 10. oder 12. Stunden abermal / und also einmal oder drey nacheinander.

Im Fall man aber nicht Gelegenheit hat diese Schwefelblumen zu machen / oder ums Geld recht gemacht zu bekommen / muß man sich mit dem rohen Schwefel behelffen/ und den schönsten desselben nehmen / der weder weißlecht noch röhtlich ist/sondern schön gelb/ solchen bey lindem Feuer in einē Häfelein zergehen lassen / alsdenn in Weinessig/mit etwas Wasser vermischt/schütten / abermal zerlassen und wieder in den Essig schütten / und solches etliche mal nacheinander / alsdenn ihn auf einem Reibstein mit Wasser zum subtilsten reiben

iben / hernach wieder trocknen / und
sselben ein halbes bis gantzes Quint-
n in gedachtem Essige zur Cur auf
nmal eingeben.

Es ist auch ohne gedachten Essig
eser schöne Schwefel ein gewaltig
præservativ und Curativ in der Pest /
enn man etwas davon beym Feuer
rläst / und denn Garn oder geschnitte-
Höltzlein darein tuncket / und also
Schwefelfaden macht; solcher Schwe-
l-Faden wird angezündet / und in
ne umgekehrte gläsene Flaschen / de-
n Mundloch unter sich / und der Bo-
n über sich gekehrt sey / gehalten / so gibt
einen weissen Rauch oder Dunst in
e Flasche / und wenn solcher Dunst die
nntze Flasche angefüllet / kan endlich
e Flamme des Schwefelfadens nicht
ehr brennen / sondern erstickt vom
ampff / als denn schüttet man in sol-
e Flasche so viel Wein / daß der dritte
heil davon voll wird / thut auch so viel
mein Saltz / so zuvor im Feuer fliessen

und denn alsbald wieder ausgego
werdē soll/in solche Flasche zum W
daß auf ein Römerlein voll des We
ohngefehr ein halb bis gantzes Qu
lein Saltzes komme / hält hernach
Flasche mit dem Daumen od der fla
Hand zu/uñ schwanckt den Wein da
auf und ab/ bis all der weisse Schw
fel-Dunst in den Wein geschwan
worden/von solchem gesaltzenen und
schwefelten Wein thut man Morge
und Abends einen Trunck / so wider
het er aller corruption und Fäulur
aus Ursachen / weil eben dieser Schw
fel-Dunst das jenige ist / so den We
für Kanigwerdung/ und die ledige F
ser für Schimmel- und Mufzung co
serviret / also auch des Menschen
blüt eingenommen conserviren ka
zum andern / weil das gemeine Saltz
ben der conservirende Balsam ist /
das frische Fleisch für corruption u
Maden erhält / welches sonst in ein

od

per zweyen Tagen zu warmer Zeit stin-
kend uñ madig wird/ und also auch den
Menschlichen Leib als alle obgedachte
der gemeines Gifft gebräuchliche
mplicien conserviren mag.

Weiter haben wir selbsten zum Præ-
rvativ nebenst itzgedachtem geschwe-
ten Wein auch das äusserliche Ze-
xton Helmontii aus Kröten berei-
/ und angetragen / welches er also zu-
reiten lehret/ daß man solle im Soñer
sse Kröten fangen/ solche bey den hin-
en Füssen in der Kuchē dergestalt auf-
ngen/ daß die Kröte stets das brennen-
Feuer sehen könne/ da sie immer in der
agination der Furcht bleibe und end-
darinn sterbe/ und werde dem Men-
en daraus ein kräfftiges Mittel wi-
die furchtsame Einbildung und
chrecken / so der Mensch von Natur
der Pest hat / unter die Kröte aber
ste man ein breit geformtes Schüs-
in von Wachs gemacht stellen / so

D ij speye

speye die Kröte kurtz vor ihrem To
Erde / und wie vergüldete Würmle
dieselbigen würden nebenst dem wä
senen Schüsselein und der gestorben
Krötē im Mörsel untereinander gest
sen/ und daraus Kügelein gemacht / u
an der lincken Brust getragen/ so soll
sie das inficirende Gifft vom Leibe
halten; solches habe ich alles also n
gemacht / und dazu unterschiedli
Krötē samlen lassen / aber unter all
nur eine bekommen/ die solche Erde u
grünlechte wie vergüldet aussehe
Würmlein ausgeworffen / da ich h
nach alles untereinander gestossen / u
Kügelein daraus gemacht/ und allen
Hause davon gegeben / nemlich / je
Person ein Küglein / und hab ich s
sten auch eines angetragen / und hat
gantze Pest-Zeit hindurch keinem
den Hausgenossen was gemangelt/
erachtet wir nach der Zeit erfahren / i
die Dienstmagd desselben Hauses he

ch zu den Inficirten gangen/ihre Pest-
eulen besichtiget / und um selbige sich
fft lang verweilet / daß sie also die in-
ction leichtlich auch hätte ins Haus
ringen können/so aber/ GOtt Lob/ nit
eschehen. Ob nun solche Kügelein sol-
he gute præservation vermittelt / kan
h nicht sagen/aber wol dieses / daß we-
er dieselbe Magd noch die übrigen
ersonen in unserm Hause was anders
ebraucht/als allein die Antragung sol-
er Kügelein / aber ich allein habe in
einem Zimmer die Räucherung des
chwefels uñ den geschwefelten Wein
Hülffe genommen.

Ferner kan ich / was diesen Punct
r Præservation für der Pest betrifft/
cht unangezeiget lassen / daß / als die
est An. 1663. im Herbst zu Amsterdam
gefangen / und den gantzen Winter
ndurch gelind gewähret/ hab ich zwar
ich solches nicht irren lassen / und bin
n Winter über daselbst verharret/ den

hernachfolgenden Früling aber hat
ich mir wol einbilden können / daß als
dann/wenn es warm würde/die Seuch
allererst recht anfangen würde zu wü
ten / und weil ich nicht vonnöhten g
habt / die für augenschwebende gros
Gefahr mit auszuhalten / habe ich mic
in ein benachbartes Städtlein/ Wese
genannt/begeben/und bin den Somm
über daselbst verblieben/da es denn / w
ich vermuhtet hatte / in Amsterdam ei
gangen / so daß bey 50000. Menschen
den Sommer über daran sollen gesto
ben seyn. Ob nun wol Wesep nur drit
halben Stunden von Amsterdam gel
gen / und die Pest mehrmals nach Am
sterdam komt / ist man doch zu Wese
für der Ansteckung von solcher Seuch
meistentheils sicher / wie denn auch b
meiner Zeit die Pest zwar hingebrach
worden/sie hat aber keine Krafft daselb
gehabt / sondern ist bald wieder verl
schen / und solches hat man auch zu a

ern Pest-Zeiten daselbst observiret/ essen man keine andere Ursach finden an/ als diese einige/ daß zu Wesep stets in grosser Stanck von Schweinsmist ist/ weil daselbst viel Bier aus dem Wasser der Furcht gebräuet/ und zu Schiff erführet wird/ da man hernach von den häuffigen Trebern die Schweine mästet/ welches ich allein zu dem Ende melde/ daß man sehen soll/ wie übel die jenigen fundiret sind / welche hie aussen die Leute wollen bereden / man müsse in Pest-Zeiten alles Vieh abschaffen/ dieweil sie von dem Stanck des Mistes vermehret würde/ welches/ wenn es wahr wäre/ müste Wesep längst ausgestorben seyn / da sich doch in der Experientz das Contrarium befindet / welches ohne Zweiffel auch der unvergleichliche Medicus Paracelsus wol verstanden / denn er schreibet ausdrücklich diese Worte: Omne stercus in peste, bonum, humanum autem optimum, Das ist:

Es ist in der Pest ein jedweder Koht gut / der menschliche aber am allerbesten: Und warum solte der Mist und Koht der Thiere zu solcher Zeit schädlich seyn? Darum daß sie auch aus der Fäulung kommen / und möchten sich zu der Fäulung der Pest gesellen / und eine doppelte Fäulung anrichten? Nein keines wegs/denn zwischen diesen beyden Fäulungen/ein Unterscheid ist/wie zwischen Tod und Leben/wie denn auch die eine/ nemlich des Kohts eine Ursach ist des Lebens/und seines nutriments/und geschicht täglich in unsern eigenen / und aller Thiere Leibern / mit stetiger Erneuerung aller Kräffte; die andere aber ist eine Ursach des Todes/ und die Verwesung der Leiber selbsten / und ist eben die jenige / so auch in den Schindgruben an den verreckten Aesern/und in den Gräbern an den verstorbenen Leichen geschicht / und müssen also nohtwendig miteinander contrariiren wie Tag und

Nacht/

Nacht / Liecht und Finsternus / Leben und Tod / und können daher miteinander nicht stallen / und in ein Horn blasen / sondern werden widereinander fechten / und mag dannenhero die Fäulung der Pest von dem Stanck der excrementen nicht vermehret werden / aber wol von einem solchen Stanck / der aus den Gräbern / Schindkauten / und von denen an Galgen und auf Rädern verwesenden justificirten Cörpern gehet / es gleichet auch wol aus den Fleischscheen der Metzger / wenn das frische Fleisch zu warmer Zeit allzulang unverkaufft bleibet / und bald von der Wärme in die corruption und Madigwerdung gezogen / item wenn man den Katzen mit Gifft vergibt / und selbige todt seyn / die dann in und wieder in den Häusern verfaulen / wie nicht weniger / wenn Katzen / und Hunde / in Winckel sich verschliechende darinn verrecken / und der Stanck ihrer Zerrottung das gantze Haus erfüllet;

Woraus denn Sonnenklar erhellet/ wie gefährlich es sey/ sich auf der jenigen Raht zu verlassen/ die sich in der Erkäntnis der Natur/ so allein durch die chymische Feur-Kunst erforschet wird/ gantz nichts üben/ sondern bleiben allein auf blosser Meinung/ so wol ihrer selbsten/ als anderer/ die solches auch nur von hören sagen oder eigener ungegründeter Opinion in Büchern aufgezeichnet/ ohne einzige angestellte Prob oder conferirung mit dem Liecht der Natur ob solches seyn könne oder nicht: Wir wollen uns aber in dieser materi nicht länger aufhalten/ sondern uns zu denen Mitteln wenden/ welche zur Cur der von der Pest würcklich angesteckten jederzeit am kräfftigsten befunden worden.

Das IV. Capitel.

Von denen Curir-Mitteln wider die Pest / darauf sich nächst Göttlicher Hülffe recht lich zu verlassen.

DAß wol die jenigen Mittel / welche einen für der Pest kräfftig præserviren / auch gnugsam sind / einen andern angesteckten auch wiederum zu curiren / und also ein Gifft-Essig von stets-grünenden Kräutern zu beyder intention dienet / nemlich zum præserviren und curiren / so thut man doch wohl / daß man zum curiren noch sonderliche Mittel im Vorrahte habe / welche den Schweis schnell und wol austreiben / und solche in gedachtem Essige eingebe / unter welchen Mitteln in Principal-Stück ist der gemeine subtil-abgeriebene Schwefel / wie auch die davon præparirte flores oder Schwefel-Blumen / wie kurtz vorher gelehret worden.

Ich kan aber zuforderst unberichtet nicht lassen / daß in vorigter Pest Anno 1666. alle die jenigen / so von der Pest wircklich angesteckt gewesen / wieder aufkommen / und deren kein einiger gestorben / welche alsofort eine gantze Citrone mit samt den Schelfen ohne andern Zusatz gessen / und sich darauf zugedecket / und den Schweis erwartet / dessen Ursach eben die jenige ist / wie vom Essige gedacht worden / daß nemlich die Säure / so wol des Essigs als der Citronen den Magen stärckt / die aufrührische Galle / so die rechte Anzünderin ist der hitzigen Seuchen und Fieber / löscht und dämpfft / und die Gerinnung des Geblüts kräfftig unterbricht ; welches auch die Holländischen Medici Anno 1664. wol verstanden / und aus diesem Fundament viel Angesteckte wiederum glücklich curiret auf diese Weise / daß sie zuforderst einen Gifft-Essig haben distilliren lassen / darzu genommen werden

Ange-

Angelicwurtz und Zitwer jedes 2. Loht/ Pestilentzwurtz 4. Loht / Rautenblätter acht Loht/ Melissen und Scabiosenkraut jedes 4. Loht / Ringelblumen auch 4. Loht / zerquetschte oder zerhackte grüne/ unzeitige welsche Nüsse 2. Pfund/ frische zerhackte Citronen ein Pfund / solches alles zerstossen / und darauf gossen di-stillirten Wein-Essig 12. Pfund / solches miteinander digeriret oder gebeitzet 12. oder mehr Stunden / und hernach mit lindem Feur alle Feuchtigkeit abdistilliret bis zur Trockenheit / mit Fürsehung / daß das Feuer nicht zu starck / und der Liquor davon brenzig werde; diesen Essig hat man verwahret/ und darin andere schweißtreibende Dinge eingegeben.

Auch haben sie von frischen Citronen eine solche Gifft-Salze im Vorraht gehalten: Daß man darzu genommen frische Citronen 2. Pfund / davon hat man die äussere gelbe Schelfen etwas

dick von dem innerlichen sauren Marck abgeschelet / und gantz klein zerstossen/ aus dem Marck hat man alten Safft starck ausgedruckt / und darzu gethan weisse und rohte Rosen-conserve, jedes ein halb Pfund / Borrichblumen conserve ebenmässig ein halb Pfund / eingemachte Pomerantzen-Schalen acht Loht/ solches alles nebst obgedachtẽ zerstossenen Zitronenschelffen untereinander vermischet / und daraus nach der Kunst ein conditum oder Seltze bereitet / davon man nebst andern Stücken anderthalb oder 2. Quintlein eingenommen; Als zum Exempel: Nim dieser Giffi seltze anderthalb Quintlein/ gepulverte Krebsaugẽ XX. Gran/ oder an Statt derselben des gemeinen bezoartici mineralis XV. Gran / gedachtes distillirten Giffteſſigs 1. Loht/ Holderblüt-Essig auch ein Loht / des Syrups von Limonen 2. Loht / solches untereinander vermischt / auf einmal eingegeben uñ darauf schwitzen lassen.

Des-

Desgleichen haben sie auch ein Gift-pulver in Bereitschafft gehalten/ so also componiret gewesen: Nim contrajerven-wurtz 1. Loht/ tormentill-wurtz Pestilentzwurtz/ Alantwurtz/ jedes ein halb Loht/ armenischen Boli uñ gesigelter Erden/ jedes 3. Quinlein/ geraspelt Hirschhorn/ geschabt Helfenbein/ jedes 1. Quintl. præparirte rohte Corallen anderhalb Quintl. scharffen Zünet ein halb Loht/ antimonii diaphoretici ein Loht/ solches alles untereinander zum zarten Pulver gemacht/ dessen man auf einmal nebenst andern Stücke XX. bis XXX. Gran eingegeben/ als zum Exempel: Nim gedachtes Gifft-Pulvers XX. Gran / tartari vitriolati VIII. Gran/ confect alkermes ein Quintlein/ gedachtes distillirten Gifft-Essigs drey Loht/ Rautenwasser ein Loht/ des Syrups von Limonen 2. Lot/ solches vermischt auf einmal eingegeben.

Sie haben auch das Diascordium Fracast. vielfältig in gedachtem Gifft-

Essig

Essig eingegeben/ und zwar gemeinig-
lich auf diese Weise: Nim des Diascor-
dii anderthalb Quintlein/ Salpeter/ f
mit Schwefel abgebrennet worden/ sa
prunellæ genennt/ XX. Gran / Wer
mutsaltz oder Cardbenedictensaltz X
Gran/ obgedachtes distillirten Giffe
Essigs 2. Loht/ Rautenwasser ein Loht
Syrup von Limonen 2. Loht/ solche
auf einmal eingegeben.

Hieraus sihet man/ daß es mit unsern
droben angeführten Gründen ziemlich
überein kompt / welche auf die Säure de
Essigs/ und balsamische für corruption
conservirende Krafft der Kräuter sich
fundiren / und zum Theil in diesen ver
mischten Stücken auch befunden wer
den / das übrige aber was hier noch dar
neben mit unterlaufft / stehet für einen
unnöhtigen Zusatz zu achten. Und kan
man sich also zu forderst an den Giffe
Essig von grünenden Kräutern halten
und darzu nur die Schwefelblumen

ode

oder XV. bis XX. Gran eines wohlbe-
reiteten bezoartici mineralis, oder
XXX. bis XXXX. Gran rohe gepulver-
te Krebsaugen/oder XV. bis XX. Gran
es frischbereiteten antimonii diapho-
retici auf einmal eingeben / und solche
Eingebung des Tags zweymal oder in
4. Stunden dreymal wiederholen/ bis
man in die 3. oder 4. mal nacheinander
geschwitzt habe.

Es sind auch die Brech- oder vomi-
rnmachende Artzneyen/so aus antimo-
io und vitriol bereitet werden/in allen
nsteckenden Seuchen / als Fleckenfie-
r/ Ungarischer Haupt-Schwachheit
nd Pest nicht gnug zu loben / wie
h selbsten erfahren / massen ich mit
einem centaurio minerali unzahl-
re vom Fleckenfieber und der Unga-
schen Hauptschwachheit so geschwind
riret/ daß sich drüber zu verwundern/
e denn fast allesamt / so angefangen
hzu klagen / und alsbald solchrs cen-

taur.

taur. eingenommen / also fort alle giffti-
ge Schädlichkeit oben ausgebrochen
und in 6. oder 7. Stunden wieder ge-
sund aufgestanden; doch hab ichs noch
nie einigem in der Pest gegeben / weil
ichs damals noch nicht gewust zu berei-
ten / weil es aber in den andern gedach-
ten beyden Seuchen so geschwind
hilfft / und selbige anders nichts sind
als eine halbe Pestilentz / ist darauf in
der Pest selbsten nicht geringere Hoff-
nung zu machen. Ich habe aber befun-
den / daß man die Dosin viel stärcker
eingeben muß/weder sonst/im widrigen
wil die operation so gewünscht nicht
erfolgen/ sondern ist den inficirten / als
bliebe ihnen materia peccans auf der
Brust sitzen / und würde nur ein Theil
davon ausgebrochen/aber so bald ich ih-
nen die dosin vergrössert / und einen
Erwachsenen an Statt 4. Gran/ wel-
ches sonst die rechte dosis ist / 6. Gran
eingegeben / hat sich Jederman / der
angi

angesehen / über die geschwinde Cur müssen verwundern / wie solches Anno 1673. da die Montecuculische Armee gedachte Seuchen mit an den Rein-strom gebracht / unzahlbarliche Theils an sich selbst erfahren / theils an andern mit Verwunderung angesehen ; dieses aber hab ich an solcher Artzney auch observiret / daß sie viel gewünschter operirt in den Weinländern / weder an denen Orten / wo man eitel Bier trincket ; Dieses Medicament ist bey mir jederzeit fertig zu finden / in Mangel aber desselben kan man des croci metallorum einen Scrupel oder 20. Gran in einem Trunck Wein aufkochen / und den abgeseigten Wein zu trincken geben / so wird bey nahe auch dieselbige Würckung erfolgen.

Man hat aber wol zu mercken / daß man diese vomirenmachende Artzneyen keinem Lungensüchtigen oder schwangern Weibern eingebe / sondern dafern eine

Schwan-

Schwangere angesteckt würde/welches sehr gefährlich ist / werde ihr ein solcher Schwitztranck gegeben: Nim obgedachten Gifft-Essigs von grünenden Kräutern anderthalb bis 2. Loht / des Syrups von Limonien drey Loht/Melissenwasser / Cardbenedictenwasser jedes anderthalb Loht / spec. dia margarit. frig. und subtil-geriebene rote Corallen/jedes ein halb Quintlein/manus Christi perlat. ein halb Loht / solches vermischt / und auf einmal eingegeben/ darauf mässig schwitzen lassen/so in 12. Stunden zu wiederholen: Zum præserviren kan man ihnen dieses brauchen: Nimm Goßlarischen Tropff-Schwefel oder wol-præparirte flores sulphuris zwey Loht/ subtil-geriebenen schön rohter Corallen ein Loht / vermische es zum zarten Pulver / davon alle Morgen und zu Nacht eine gute Messerspitzen voll in einem wenig geschwefelten Wein / wie droben gelehrt worden

den/ einzunehmen/ wiewol der geschwefelte Wein auch ohne andern Zusatz kräfftig præserviret: Anbelangend die Kinder/ ist ihnen nicht wol Artzney einzubringen/ daß man sie damit præserviren n. s. te/ aber zum curiren wird nicht leichtlich für sie etwas über das centaurium minerale gefunden werden/ 2. oder 3. Gran auf einmal eingegeben/ denn sie gantz hurtig nach solchem alles Gifft von sich brechen/ und weiter nicht nöhtig haben/ was einzunehmen/ wie ich in dem Flecken-Fieber vielfältig erfahren.

Betreffend die Zufälle der Pestilentz/ so werden solche gemeinlich durch kräfftige innerliche Artzneyen mitgenommen und gewendet/ doch erfordert zum öfftern die Nohtdurfft/ solchen auch absonderlich mit Artzneyen zu begegnen/ darunter sind nun die Pestbeulen die gemeinesten/ und sind darzu meistentheils bey allen Pest-Zeiten die gedörre-

dörrete Kröten das beste Mittel befunden worden/zu solchem Ende muß man im Früling und Sommer die lebendigen Kröten mit einem spitzig gemachten Holtz mitten durch den Kopff spiessen/ hernach mit dem Holtz aufstecken / daß die Kröte an der Lufft und Sonnenschein dürr werde / und dörret man sie solcher Gestalt jährlich in Vorraht/dafern einige Infection zu besorgen; im Fall nun bey inficirten solche Beulen auffahren / wird eine gedörrete Kröte auf einem Stein mit einem Hammer breit geschlagen / hernach in Rosen-Essig genetzt/ und auf die Beule gelegt / so ziehet sie sich dick voll Gifft/denn wirffet man sie weg / und legt eine andere auf wie zuvor / bis so lang alles Gifft aus der Beulen gezogen worden/ In Mangel aber der Kröten / thun solches auch allerley lebendige Thierlein/als Hüner/ Hanen/Capaunen und andere/und sterben

en vom attrahirten Gifft/ sonderlich
ber ist in solcher attractivischē Opera-
ion nichts über das magnetische Hüt-
enrauchs-Pflaster/ welches also berei-
et wird: Nim gemeines Spießglaß
der Antimonii, gemeinen gelben
Schwefel/ und des weissen Cristalli-
chen Arsenici, eines jeden ein oder 2.
oht/ reibe sie untereinander zum zarten
Pulver/ thue solches Pulver in eine glä-
rne Fiole/ bedecke sie mit Sand bis ü-
er die materi, gib alsdenn ziemlich
arckes Feuer/ bis die materien zusam-
en schmeltzen/ welches man also erfah-
n muß/ daß man offt mit einem Drat
die Fiole lange/ und fühle/ obs zer-
ungen/ und wie Terpentin dunckelroht
n Drat behangen bleibe/ da man als-
nn das Glas lässet erkalten/ und nimt
ch zerbrochenem Glase die zusam̃en-
flossene materi heraus/ welche hart
d brüchig ist/ wie Bech/ und wird we-
n der attractivischen Krafft der ar-

seni-

fenicaliſche Magnet genennet/ welche
auch in Peſt-Zeiten als ein præſerva
tiv pflegt am Halſe getragen zu wer
den/weil dafür gehalten wird/daß er da
peſtiſche Gifft zu ſich ziehe/und nicht i
den Leib gehen laſſe: Daraus wird nu
ferner ein attractiviſches Pflaſter ge
macht/auf dieſe Weiſe: Nim gedachte
Magneten/ wie auch Wachs und Ler
chen-Hartz jedes ein Loht/Gummi am
moniaci, Galbani und Sagapeni (we
che vorher müſſen in Eſſig zerſotten
durch ein Tuch geſeigt / und gedruck
damit die feces im Tuch zurücke blei
ben / und denn wieder in gummicht
conſiſtentz eingekocht werden / dere
nimt man eines jeden drey Quintlei
Agtſteinöht ein halb Loht / ausgeſüß
rohte terra vitrioli ein Quintlei
Das Wachs und Lerchenhartz werd
unter die eingekochte gummichte ſub
ſtantz / und folgends auch die terra v
trioli gerühret / und letzlich auch d
A

lgsteinöhl darunter vermischet / und
lcher Gestalt einen Pflaster-Zapffen
raus gemacht; Um nun es zu den
estbeulen zu brauchen / legt man vor-
r auf die Beule eine blasen-ziehende
ixtur von Saurteig / Spanischen
ie,zen und Essig / so ziehet sie in 7. oder
Stunden eine Blase / die schneidet
n auf / streicht das magnetische Pfla-
auf ein Tuch / und legts auf die Beu-
so ziehet es alles Gifft heraus / und
t es nicht eher heilen / bis vorher al-
Gifft heraus ist.

at man aber gedachtes Hütterauch-
aster nicht bey der Hand / so ist fol-
des auch ein viel-gebräuchliches
ttel / die Pest-Beulen aufzuweichen:
n schwarze Schmier-Seiffe oder
nedische Seiffe / Theriac und Mi-
dat / jedes ein Loht / gerieben Saltz
alb Loht / drey Eyerdotter / solches
einander gerühret / zur Salben /
aufgelegt. Oder man holet auch

eine grosse Zwiebel aus / füllet sie m
Theriac, Mithridat, Seiffe und
was Rosenöhl / bratet sie in heisser
schen / und alsdenn untereinander z
stossen / warm aufgelegt.

Die Kohl- oder Feur-Blattern A
thraces und Carbunculi genannt /
treffend / können solche ebenmässig
erwehntem magnetischen Pflaster
öffnet werden / nachdem man vorh
solche mit ein wenig Butyro Antim
nii eines Dreyers breit bestrichen /
das Butyrum wol einziehen lassen;
auch einen gerechten Saphirstein
und damit einen Kreiß um die K
blater macht / gantz langsam / und
zum öfftern / nemlich in die 20. oder
mal die Kohlblatter umfähret / so fäl
kurtzem das gantze Apostem heraus
Mangel des Safirs kan man dies
ge Würckung auch durch einen
stallstein anstellen / allein es muß
Cristall beym Sonnenschein d

alt um den Carbunckel geführet wer-
h / daß der Sonnenschein durch den
ristall langsam um die Blatter ge-
hret werde / so geschicht dieselbige
Würckung / wie vom Safir gemeldet
orden.

Ist aber der Patient mit tieffem
chlaff behafftet / muß man ihm die
est-austreibende Mittel auch im
chlaff einschütten / die jenigen anti-
ca aber / die opium in ihrer Vermi-
ung haben / unterlassen / als da ist
heriac / Mithridat und diascordium;
n Einschütten aber im Schlaff die-
der obgemeldete Gifft-Essig / dessen
man nehmen 2. Löffel voll / aus-
ruckten Citronen-Safft einen Löf-
voll / Melissenwasser 4. Loht / solches
Schlaffen oder Wachen einge-
cht / es gilt gleich / so wird es die nar-
sche Materi, so den Schlaff macht /
n austreiben.

So aber der Patient im Gegentheil

mit Schlaflosigkeit uñ grossem Haup
weh beschweret wird / so ist solches v
scharffen Galldämpffen/ worwider d
Gifft-Essig und Citronen-Saft au
kräfftig sind / denn die sauren Sach
brechen die Galle / doch kan man bey d
ren innerlichem Brauch auch äusse
lich einen kühlen Umschlag ums Hau
binden; darzu nim weissen Magsam
2. Loht/ Pfirsichkern/geschelete Me
nenkern/ jedes ein halb Loht / solche
Mörsel wohl zerstossen / und darzu
than das Weisse von einem Ey/ Ros
wasser 6. Loht / Seeblumenwasser o
Lattigwasser 4. Loht/ solches alles v
untereinander geschlagen / Tücht
darein etwas warm getunckt / wie
ausgedruckt / und um die Stirn u
Schläffe geschlagen.

Wird er aber mit stetigem von
ren geplaget/ muß solches nicht bald
stillet werden / weil die Natur die
materi auszutreiben sich bearbeitet /
w

wäre vielmehr gut solches Obenaus-
brechen noch mehr zu befördern mit
Eingebung des centauri mineralis o-
der des Rulandischen gesegneten Brech-
wassers; wenn aber solche schädliche
materi gnugsam ausgeführet ist / kan
man hernach nehmen Limonen-Safft
einen Löffel voll / Wermut-Saltz XX.
Gran oder einen Scrupel / und sol-
ches einnehmen; oder nim rohte Rosen-
blätter / Würtznägelein und Mastix je-
des ein wenig / solches in Wein gesot-
ten / und Löffelweise warm davon ge-
truncken; äusserlich salbe man die regi-
on des Magens des Tages etlichemal
mit Wermutöhl / Mastiröhl / jedes ein
halb Quintlein / ausgepresst Muscaten-
öhl ein Quintlein; Man kan auch das
Pflaster von Brodrinden / emplastr.
de crusta panis in der Apothecken ge-
nennt / über die Hertzgrube legen.

Ist aber die Pest mit hefftigem
Durchbruch oder Ruhr begleitet / so ist
meiniglich mit Mitteln darwider nit

viel auszurichten/ auch solcher giffrig
Durchbruch/ gleich dem Erbrechen/ n
bald zu stillen/ bis vorher das Böse w
ausgeführet ist/ da man hernach ein p
Loht Theriac und etwan ein Quin
lein subtil abgeriebenen Blutstein u
tereinander mischt / und alle 3. oder
Stunden ein Quintlein davon in To
mentillwasser einnimt.

Es werden aber meistentheils al
diese Zufäll abgewendet / daß sie eine
Inficirten nicht befallen / wenn ma
gleich Anfangs / wenn sich einer klag
das centaurium minerale eingibt / d
der das Rulandische Brechwasser / s
treibt solches die giffrige materi gleic
Anfangs oben und unten / wie auc
durch den Schweiß und transspirati
on aus / daß sie hernach nicht leichtlich
weiter böse Zufälle erregen kan.

Es werden auch etwan aus den ge
öffneten Carbunckeln oder Pest-Beu
len böse corrosivische Schäden / d

muß man mit dem oleo arsenici, welches wir anderswo zu machen/ gelehret/ reinigen / und mit dem Opoteldoch-Pflaster heilen / als welches nicht eher heilen läst / bis vorher alles Böse heraus ist.

Und hiemit verhoffen wir das nohtwendigste so bey dieser schnelltödtlichen Seuche zu wissen und in Acht zu nehmen vonnöhten seyn mag / angezeigt zu haben / wiewol dem Bericht nach/ die jetzige an andern Oerten grassirende Seuche einer gantz andern Art seyn soll/ weder sonst die meisten Pestseuchen zu seyn pflegen; So zweiffeln wir doch nicht / wenn man unser centaurium minerale beyzeiten im Vorraht hat/ und so bald sich Jemand übel befindet/ solches incontinent in starcker dosi nimmt / daß es den Menschen von aller Schädlichkeit gnugsam liberiren könne / wie wir ohnzählbarlich in Acht genommen/ daß je gifftiger eine gemei-

ne Seuche/als Fleckenfieber / und Ungerisch Fieber (wiewol wirs in der Pest noch nicht versucht) einen ankommt/ je schneller und kräfftiger es alle Giffrigkeit oben / unten und durch alle emunctoria austreibt.

Der Höchste wolle einen jeden / der dieses lieset / für aller Gefahr behüten/ uñ diese Mittel segnen/in dessen Schutz wir uns allerseits befehlen / und in seinem Namen dieses Tractätlein beschliessen.

Errata.

Pag. 5. lin. 2. für wol lies die Wahl.
17. l. 17. l. alsofort.
27. l. 22. für sich l. sind.
28. l. 19. nach [illegible] l. und
ib. 20. l. tod-gefährlich.
53. l. 12. für gemindert l. gemildert.
60. l. 18. nach conservirt l. und
61. l. 3. nach Leib l. besser.
65. l. 6. für Furcht l. Fecht.
67. l. 18. für seyn/die l. seynde.
70. l. ult. für werden l. worden.

APPENDIX
Oder
Anhang
Über das kürtzlich ausgegangene
Cardilucianische
Tractätlein/
Von der
Pestilentz/
Darinn die jenige Sachen
gedachtem Tractätlein/ welche
verschuldeter Massen von etlichen
ben wollen zweifflich gemacht werden/
einn unwidersprechlich noch mit Mehrem er-
sen / und weiter unterschiedliche nohtwendige
und nützliche Dinge treulich communi-
ciret werden.
Durch
H. HISKIAM CARDILUCIUM,
Com. Pal. Phil. & Med. Doct.

Nürnberg/
Verlegung Wolffgang Moritz Endters/ und
Johann Andreæ Endters Sel. Söhnen.
M DC LXXIX.

Vorrede.

Demnach ich für weniger Zeit aus keinem andern Absehen/ als dem gemeinen Nutz zu Dienst / und denjenigen zu gefallen / die meine Meinung wegen der angedroheten Pestilentz zu vernehmen verlanget/ wie ich erweisen kan/ in Tractätlein von gemeldeter Seuche publiciret / ist solches zwar von vielen sehr wohl/ sonderlich aber von E. Wohl Edl. Magistrat dieser Stadt / als offenen Patronen gelehrter und

erfahrner Leute/ dermassen ge
neigt aufgenommen worden,
daß ich nicht lassen kan die mi
deßwegen großgünstig erzeigt
Benevolentz offentlich zu rüh
men: Und aber nichts destowe
niger gemeldetes Tractätlein
nach dem Sprichwort: invidia
virtutis comes, auch seine Nei
der gefunden / die bald diß bald
jenes darinn angestochen / eini
ge sich auch gar verlauten las
sen/sie wollen solches in offenen
Druck wiederlegen: So habe
nicht umhin gekont gegenwär
tigen Anhang darüber noch
herans zu geben / um darinn
die vorige nohtwendigste Punc
cten

ten noch mit mehrem zu erwei-
sen / und die Contradicenten
oder Widersprecher dermassen
zu überweisen / daß auch die
Einfältigsten es gleichsam
greiffen können / alles zu dem
Ende / damit der Leser in dem
jenigen / was ihm zu seinem
Nutz und Frommen vermeint
ist / nicht irr gemacht werde / wie
deß bösen Feindes Art ist / daß
er immerdar durch seine Werck-
zeuge / die Neider / das Gute / so
vielen zu nutz gereichen kan /
sucht zweiffelig oder verdächtig
zu machen / damit man es un-
terlasse zu brauchen und dar-
über an Gesundheit oder Leben

zu schaden komme / oder gar zu Grunde gehe / wie die kläglich Erfahrung / von allen seculi er wiesen ; weßwegen billich der hochweise Salomon im Buch der Weißheit offentlich protestiret / er wolle mit dem gifftigen Neide nichts zu thun haben / als der durch seine hohe Weißheit wol gesehen / was grosser Schaden durch das Basiliskische Gifft deß Neides täglich dem gantzen menschlichen Geschlecht geschicht / in dem die von GOtt mit grossem Talent begabte Männer entweder sich selbst vergifften / und ihre Gaben und ungemeine Geheim-

nässe nicht unter die Leute kom-
men lassen / oder aber von an-
dern Neidern gehemmet / verfol-
get und unterdruckt werden /
daß sie nicht die Helffte deß gu-
ten Zwecks / so sie ihnen fürge-
nommen / ja bisweilen gar
nichts desselben erreichen kön-
nen; welches manchem / der
solch Laster für gering hält /
und deßwegen sich gantz dar-
inn vertieft / schwehr gnug zu
verantworten seyn wird: Ich
will aber einen jeden das Seine
lassen verantworten / wohlwis-
send / daß wer GOttes Wort
und die tägliche Ermahnung
der Seelsorger sich von seinen

muhtwilligen Lastern nicht abmahnen läst/ werde noch viel weniger mir Gehör geben.

Ich gedencke aber ausser diesem Anhange wegen erwehnten von mir publicirten Tractätleins mich weiter mit niemanden in Streit einzulassen, sondern hierinn generaliter auf das jenige/ was hin und wieder von anderer theils neidischer theils unwissender mir wieder referirten Discursen darwieder eingewendet worden / der massen zu antworten/ daß nicht leichtlich darinn etwas soll umgestossen werden können; denn wider die Experien-

rientz oder Erfahrung selbsten
kein Argumentiren gilt; solte
nun immittels / wie sich einige
vorhabens zu seyn verlauten
lassen / jemand wider solches
nein Tractätlein schreiben /
welches ich wol leiden mag /
wolle er hierinn selbsten seine
Antwort suchen / die er gnug-
sam finden wird / wobey es für
diesesmal sein Bewen-
den hat.

Das I. Capitel.

Nochmahlige Erweisung/ daß das Pestilentzische Gifft ein gantz luffti ges / faules und schimmeldünstiges Wesen / auch gantz und gar einer andern Natur und Eigenschafft sey / weder alle andere corporalische Gifft von Kräutern / Thieren oder Mineralien.

ICh habe in meinem jüngsther aus gegebenen Tractätlein von der Pest gemeldet / daß bey grassirender Seuche der Pestilentz sich durchaus nicht auf die jenigen Mittel zu verlassen / welche sonst wider anderes Gifft berühmt sind / als Theriac Mithridat / und dergleichen Dinge / die sonst wider allerley Gifft gebraucht werden / und habe dabey angezeiget / daß in der Anno 1666. am Reinstrom

grassi-

grassirenden Pest die jenige Medici, so sich mit solchen wider anderes Gifft dienenden Dingen haben præserviren wollen/ meistentheils selber gestorben sind / ohnerachtet / sie solche Mittel alle Tage fleissig eingenommen/ und gebraucht haben / wie solches die jenigen / so daran zweiffeln / annoch zu Maynz/ Worms und andern Orten am Reinstrom / wo damals die Pest grassiret/vernehmen lassen können; dessen fürnehmste Ursach ist/ daß das pestilentzische Gifft einer gantz andern Natur ist/ weder alle andere corporalische Giffte/ und meist in lauter Lufftigkeit und dünstlicher Schwebung in der Lufft bestehet/und luffts-weise/wie auch dunsts-weise/mit dem Athem eingezogen wird/da hergegen die andere Giffte meistentheils nur corporalischer Weise durch Einnehmung in Speise und Tranck oder äusserliche Beschädigung mit vergiffteten Waffen/ oder giffriger

Thiere Bisse und Stiche ihre Schädlichkeit verrichten / und nur die jenigen / in oder an deren Leib sie kommen / beschädigen / andere aber nicht ebenmässig anstecken können / wie die Pest thut / welche immer weiter von einem angesteckten zum andern wandert / und selbigen auch zu gleichem Zustande fermentiret / und sich an den Angesteckten mit Beulen / Carbunckeln / Pfefferkörnern / Striemen und Flecken erzeiget / welches andere Giffte auch nicht thun; aus welchen gantz ungleichen Würckungen ja gnugsam abzunehmen / daß sie beyderseits gantz ungleicher Natur seyn müssen / und also auch nicht mit einerley Artzneyen artzneyet werden können; und ist demnach höchlich zu verwundern / daß nichts destoweniger die meiste Medici im curiren die jenigen Mittel auch wider die Pest brauchen / und mit Gewalt die Cur aus ihnen erzwingen wollen / welche sonst wider andere

Gifft berühmt sind / und ob sie schon sehen / daß wenig damit verrichtet wird / bleiben sie doch immer dabey / vielleicht meinend / die Pest soll sich noch etwan eines Bessern bedencken / und solchen Mitteln weichen / welches sie aber durchaus nicht thut / sondern bey allen diesen Mitteln die Menschen mit Haufen wegraffet / wie man aller Orten erfähret / wo sie einreisset / und auch diese verwichene Zeit hero / zu Wien erfahren worden / wie ein fürnehmer Medicus, dessen Brieff mir auch zu lesen gegeben worden / von dannen solches an einen andern geschrieben / darinn er nicht gnugsam über die Halsstarrigkeit etlicher opiniatrischen Practicorum klagen kan / daß sie von ihren handgreifflichen Irthumen nicht weichen wollen / und solte auch drüber die halbe Welt ausserben ; welches vorlängst auch unterschiedliche andere treffliche Männer in offentlichem Druck angezeiget /

zeiget/ wie davon der berühmte Medicus Spagyricus Johannes Pharamundus Rhumelius in seiner Jatrio Chymico pag. m. 594. also schreibt: Es ist zu wissen / daß weder Pilulæ, so man Pestilentiales nennet / noch electuaria, weder purgationes noch confectiones, weder theriaca noch pulveres, weder aureum ovum oder gulden Ey/ oder andere dergleichen Dinge nach Beschreibung und Gebrauch der gemeinen theriaca in dieser sehr giftigen Seuche etwas fruchtbarliches ausrichten. Und der grosse Helmont. in seinem tumulo pestis pag. m. 852. setzet diese nachdenckliche Wort: Ich bezeuge freyheraus/ daß ich in keinen Büchern der Vorfahren auch nicht das wenigste Pünctlein thätlicher Hülffe gefunden / denn obschon ihrer viel wieder aufkommen / als ob ihnen die Artzneyen geholffen hätten / so

habe ich doch gesehen / daß deren wohlzehenmal mehr / die gleich Anfangs der entstandenen Pest eben dieselbige Mittel gebraucht hatten / elendig drauf gangen. Der Theriac zwar hat von alters her allwege Hülffe verheissen / gleichwol aber wird anitzo überal mehr auf sein Wasser gehalten / wiewol die jenigen / so die Eigenschafften der Pest kennen / wol wissen daß vergeblich davon Hülffe erwartet wird / denn die jenige Artzneymittel so wider Gifft dienen / und andere Giffte dämpffen / erzeigen wider die Pest nichts gewisses / und derhalben haben die Aertzte von den hohen Schulen das Hertz nicht / sich auf die untreue Beschützung deß Theriacs zu verlassen / und sich bey einsteckender Seuche der Pest zu wagē / sintemal das Gifft der Pest gar weit von allen andern Gifftarten

ten

ten unterschieden ist: Und eben dasselbe bezeugen auch viel andere; wir lassen uns aber an diesen beyden glaubwürdigen Zeugen begnügen/als die selber in vorigen Pestzeiten vielfältige Hülffe wider die Pest gethan/ sonderlich Helmontius, welcher viel Jahr nacheinander den inficirten von der Pest aufgewartet/ massen er bezeuget/ daß sie zu seiner Zeit ganzer 15. Jahr meist aneinander im Niederlande/ da er gewohnet/ grassiret/ und gewaltig getobet/ so daß die ordinarii practici Galenici davon geflohen/da er aus Mitleiden sich williglich in Gefahr begeben/ wiewol er anfänglich bey meist fehlschlagenden gemeinen Mitteln/ wenig helffen können/ wären doch die Krancken durch seine Gegenwart sonderlich getröstet worden/ und wären deren viel in seinen Armen gestorben/ es habe ihn aber GOtt wegen seines treuen Affects zu den Krancken nicht allein für aller

Gefahr

Gefahr behütet/ sondern ihm folgends auch die gewisse Cur der Pest lassen offenbar werden/ welche auch Hippocrates, der ebenmässig die Pest gantz gewiß curiren können / im Brauch gehabt/ und bestehe solche Cur meistentheils im gemeinen Schwefel / welchen Hippocrates deßwegen τὸ θεῖον ἄπυρον, das ist/ das göttliche Ding/ so noch nicht im Feuer gewesen/ genennet hat / aus Ursach / weil er die Pest für eine göttliche Straffe gehalten/und weil der Schwefel die gewisse Cur der Pest erfülle/habe Hippocrates solchen das göttliche Ding genennet; es bestehe aber die præservirende und curirende Krafft deß Schwefels darinn/ daß er angezündet und sein brennender Dunst aufgefangen werde/ als welcher die gantze Würkung erzeige ; denn eben das jenige das den Wein für Corruption und Ranigwerdung/ und die ledige Fässer für Schimmel und Müffzung præ-

servire

fervire/ daß sey auch das Mittel wider die Pest/ der Wein und die Fässer aber würden nicht mit Schwefelpulver oder Balsam oder Oel præserviret / sondern allein mit dem Dunst deß angezündeten Schwefels/ den habe Hippocrates solcher Gestalt gebraucht: er habe genommen lebendigen Schwefel/ solchen lassen zergehen/ damit die Terrestrität davon komme/ den reinen Schwefel habe man genommen / und damit die Häuser geräuchert/ auch Schwefel-Fäden daraus gemacht / solche angezündet / und in eine gläserne Flasche/ deren Boden über sich/ das Mundloch aber unterwarts gekehret/ gehalten / und darinn brennen lassen / bis die Flasche sich voll weisser Dampffs gezogen / und der Faden für dem Dampff nicht mehr brennen können/ sondern von selbsten verloschen/ alsdenn habe er in solche mit Schwefeldunst gefüllete Flasche Wein geschüt-

tet

cet / und den Wein so lang auf und ab
geschweneket / bis er allen Schwefel
dunst in sich gezogen / folgends aber ha
he er solchen Wein / was innerlich hat
sollen gebraucht werden / auch gesaltzen /
weil das Saltz der fürnehmste Balsam
ines jeden frischen Fleisches sey / und
also auch in der Pest nöhtig / als die
nichts anders als eine Fäulung sey deß
menschlichen Leibes / doch habe er vor
her das Saltz im Feuer ausgeglühet /
weil es fremde Dünste bey sich führe /
nd davon im Feuer krache / und nach
er Ausglühung auch fliessen lassen /
on solchem geflossenen Saltze habe er
ie Nohtdurfft in den geschwefelten
Wein gethan / deßgleichen habe er von
em Schwefel selbsten ein Theil auf
nem Reibstein subtil zerrieben / und
ieder trockenen lassen / und von dem
geriebenen Schwefel auf einmal 24.
bran mit gedachtem geschwefelten
nd gesaltzenen Wein heiß und nicht

lau

lau eingegeben / damit kein Eckel ur
Unwillen erregt / und der Schwei
beste besser befordert würde / und hat
hierauf den inficirten bey 2. Stunde
schwitzen lassen/und solches zum wenig
sten drey Tage nacheinander wiederho
let/ und alle Tage zweymal/und solche
habe er Helmontius seinen Patiente
in der Pest auch geordnet / und zu g
dachter Hippocratischen Artzney e
wan auch noch gethan der schwartze
Eppeubeer/ und Jngber / und sie gan
gewiß und in kurtzer Frist damit cur
ret / dann der Schwefel sey das rech
specificum wider die Pest / und mög
sonst das pestilentzische anstecken
Gifft an allen Dingen behafften ble
ben / und dem Menschen mitgetheil
werden / so gar daß auch alle gemein
antidota selbsten/ als Theriae/ Mithr
dat / antidotus matthioli und de
gleichen / und sonst alle andere Ding
es sey Gold/ Edelsteine / und das rein

ste Glaß oder was es wolle/ die infe-
ction annehmen/ und ferner anstecken
möchten/ der einzige Schwefel ausge-
nommen/ als an welchem gantz nichts
von der infection behafften möge/ denn
er sey die rechte Materi deß Feuers und
verzehre gleich dem Feuer selber alle
nfection/ wie denn auch die gewaltige
Krafft deß Schwefels wider alle Cor-
uption daraus erscheine/ daß sonst
nichts anders den Wein und die ledige
Fässer für Schimmel und Kanigver-
ung conservire als der Dunst deß
rennenden Schwefels/ und was dem-
ach dem Wein ein conservirender
Balsam sey/ das sey auch dem mensch-
chen Leibe eine gleiche Conservation/
elches er schon in seiner Jugend/ da
noch ein junger Student gewesen/
emercket habe/ denn als einsmals ein
riegs Proviant-Meister zu ihm kom-
en/ und ihm geklagt/ daß er nunmehr
158. Jahr seines Alters sey/ und viel

kleine

kleine Kinder habe/ welche/ wenn er ih
nen verfallen solte / betteln gehen mü
sten/habe er sich aus Mitleiden hin un
her besonnen/und bey sich betrachtet/da
das jenige / was den Wein für alle
Corruption præservire / auch da
menschliche Leben conserviren könte
solches aber thue die brennende Schwe
felflamme/ und sey das gemeine also ge
nandte oleum sulphuris per campa
nam, nichts anders als eitel Dunst von
verbrandten Schwefel/ denn in dem der
Schwefel unter einem Glase geformet
wie eine Glocke verbrennet / samlet sich
von dem Dunst in derselben Glocken
solcher liquor, welcher von der Glocken
also genennet wird/ und weil demnach
unser Geblüt gleichsam der Wein un
sers Lebens sey / würde der Gebrauch
dieses liquoris deß Schwefeldunsts
ohn Nutz nicht abgehen/ und habe daher
solchē Mann ein Glaß voll solches ole
sulphuris gegeben und gerahten alle

Mahl

hlzeiten im ersten Trunck Bier nur
ropffen solches olei einzunehmen/
meinend / daß in solchen zweyen
opffen gnugsam Schwefeldun-
sey / und habe ihm dabey auch die
nier gewiesen solches oleum selber
nachen/ wenn das vorige verbraucht
e / welchem allen derselbe Mann
ssig gefolget / und habe er ihn 41.
r hernach noch frisch und gesund
jen / er derselbe Mann habe auch
e gantze Zeit hindurch im gering-
keinen Anstoß von einigem Fieber
anderm Gebresten gehabt/ nur als
habe er etwas mager ausgesehen:
nun hochgedachter Helmontius
von den tiefsinnigsten Experientz-
esten und Warhafftigsten ist/ so je-
s in die Welt kommen / und auch
mit dem Grunde der Natur und
esunden Vernunfft sehr wol über-
mmt / warum solte man einem sol-
treuen Lehrer nicht glauben und

seinem guten Rahte folgen / zumal
ich einen jeden auf mein Gewissen v
sichern kan / daß ich meines Wisse
nach keinen gesehen / der ihm gefolg
welcher nicht hätte müssen bekenn
daß die jenigen Mittel / welche sie na
Helmontii Lehre gebraucht / sich in t
Experientz gewiß und warhafftig
wiesen / und schämen sich deßwegen
trefflichsten Leib- und andere Med.
nicht Helmontii opera fleissig zu l
wie dann die beyde hochberühmte n
mehr in GOtt ruhende Archiatri,
Doct. Johannes Tackius Landgr
licher Darmstättischer Leib-Medic
und Professor Med. primarius zu G
sen / und Doctor Waibel Fürstl. N
burgischer Leib-Medicus, beyders
meine sehr gute Freunde / Helmon
Schrifften fast auswendig gekont / u
nach ihm sehr wol und glücklich cu
ret; so kan ich auch selbsten gnugs
beweisen / daß ich nach Helmontii A
weisu

eisung bereits solche Kranckheiten
riret / die kein anderer für mir hat
riren können/und lasse mich also seine
erächter / derer es auch gnug gibt/ im
nigsten nichts irren.

Diesen hoch-imporeirlichen Punct
n vom Schwefel/ daß nemlich dessen
unst den Wein für Corruption
nserviret / und also auch wider die
tilentzische Schädlichkeit gewaltig
efervire/haben/wie ich vernommen/
ige damit vermeinet in meinem vor-
achten Tractätlein zweiffelhafftig
machen/ daß sie sich darauf beruffen/
errütte ja der geschwefelte Wein das
upt / und mache Hauptschmertzen/
müsse also nohtwendig demselben
schädlich seyn: worauf ich aber ant-
rte, daß die gute Herren nicht wis-
/ daß solches nicht vom Schwefel
t/ sondern vom Zusatz desselben / in
der Schwefelspan / welcher in den
inwirthshäusern zum Schwefeln

deß Weins gebraucht wird / nicht a
blossem reinem Schwefel bestehet / so
dern kommen unterschiedliche Gewü
und Wißmut-Ertz oder Schwefelki
auch darzu / welche wenn sie mit de
Schwefel zugleich angezündet werde
geben sie einen vermischten Dampff v
sich / sonderlich die Gewürtz / welc
sehr öhlig sind / der öhlige Rauch ab
beschweret das Haupt / wie an dem T
backrauch täglich gespühret wird /
dem ist das Wißmut-Ertz sehr arsen
calisch / welches arsenicum dem Hau
und gantzem Leben schädlich und gi
tig ist / welches aber von einem puren r
nen Schwefel nicht zu besorgen / dess
angezündeter Dunst anders nichts i
als eitel spiritus und oleum vitrio
wie denn das oleum sulphuris p
campanam und der spiritus und ol
vitrioli gantz einerley Schmack u
Tugend in allem erzeigen / gestaltsa
ich auch aus einem jedweden gemein

Schw

Schwefel einen schönen saffirblauen/
e auch einen grünen Vitriol alle Ta-
wenn ich nur will/ machen/ und aus
chem gemachten Vitriol eben einen
ehen oder noch bessern spiritum und
eum vitrioli distilliren kan/ wie sonst
natürlich gewachsener blauer und
iner Vitriol durchs Distilliren von
geben/ wie ich solchen Vitriol mit
enen Händen zum offtern gemacht/
daraus seinen spiritum und oleum
illiret habe/ er dienet auch zu anderm
einem Brauch/ wie ein anderer na-
icher Vitriol / massen ich selbsten
Zusatz der Galläpffel, gute Dinten
us bereitet habe.

Weil denn nun auch andere berühm-
uthores bezeugen/ daß das oleum
rioli ein gantz gutes Præservir-
tel in der Pest sey/ inmassen es auch
emein in den hitzigen Fiebern von
Medicis verordnet wird unter der
enten Getränck zu mischen/ so kan

auch dem oleo sulphuris per campa
riam eben dieselbige Tugend nicht abg
sprochen werden. Daß aber das oleu
vitrioli solche præservirende Tuger
erzeige/ bezeuget auch der Käiserl. Ho
Medicus Wilhelmus Pithopœus
seinem Tractat Vincetoxico pag. m.
mit diesen Worten: Ein solch Pra
servativum wider das pestilentzisch
Gifft ist das rechte rectificirte V
triolöhl/ aber nicht wie es etliche
potheker von den Vaganten od
umschweiffenden Wasserbrenne
wolfeil kauffen / oder selber ni
besser machen können / in dess
Prob man ein saur nichtswer
phlegma, von schlimmem Vitr
distilliret / findet. Das rectifici
Vitriolöhl oder spiritum gebr
chet man Morgens in einer S
pen / so viel Tröpffel hinein ge
schet/ bis man die Säure emp
det: so man zu viel hinein fa

äst / wird es so saur / daß man es nicht essen kan / derwegen muß man mehr Suppen zugiessen / bis es ein lieblich essende Säurin habe: im Gegentheil aber mag man mehr vom rectificirten Oel oder spiritu hinzumischē. Dieses offt gebrauchet / lässet im Menschen nichts faulen / verhütet Sand und Stein / befordert den Urin / machet den Magen hungerig / und hilfft sehr zur Däuung.

Deßgleichen oleum sulphuris oder Schwefelöhl gebrauchet wie obgemeldet / oder Morgens 2. oder 3. Tröpffel in einem Kütten-Rosen- oder Veylensafft / Meth / Reinfall oder dergleichen eingenommen / widerstehet aller pestilentzischen Fäulung und Brustkranckheiten / wie auch das rectificirte oleum salis communis, wie das Vitriol oder Schwefelöhl gebraucht / eine

treffliche und kräfftige Artzney wider alle gifftige Fäulung. Bi
hieher Pithopœus.

Eben dasselbe bezeuget auch fast m
gleichen Worten Joh. Pharamund
Rhumelius in seiner Jatrio Chymic
da er also schreibt: Ein solch beweh
Præservativum ist das rote Vitrio
Oel von gutem Ungarischen ode
Cyprianischen selbst gewachsene
Vitriol/ wie er in den Ungarische
und Siebenbürgischen Goldberg
wercken gnugsam gefunden und g
graben wird. Dieses Vitriolöh
gebraucht man Morgens nüchter
von 3. in 4. Tropffen in einem hal
ben Gläßlein Wein/ bewahret vo
Gifft / und lässet im Menschen
nichts faulen. Deßgleichen da
oleum sulphuris oder Schwefelöh
drey oder 4. Tropffen in einem Ro
sen-Julep/ Violsafft / Meth/ oder
süssem Wein eingenommen / wi
derste

derstehet aller pestilentzischen Fäulung und Brustkranckheit.

Schrœderus aber in seiner Pharmacopœa lib. 3. pag. m. 506. schreibt beyden nemlich dem oleo sulphuris per campanam und vitrioli fast gleiche Tugenden zu/ dessen Beschreibung teutsch also lautet: Gleichwie der spiritus sulphuris fast nichts anders ist als ein spiritus vitrioli, also erzeiget er auch mit ihm gleiche Tugendē/ und über das dienet er auch wider die Pest/ asthma oder Keichen ꝛc.

Ein solches bestettiget auch Minderus im Tractat/ von der Pest cap. 15. da er vom spir. vitrioli und sulphuris und andern aus dem Schwefel bereiteten Medicamenten handelt mit diesen Worten: Es ist keine Fäulung/ deren Gewalt sie nicht brächen/ und keine infection / die sie nicht überwältigten/ keine Verschlimmerung

der Humoren/ die sie nicht dämp
ten / und damit ich frey herau
bekenne / dörffte ich / wofern m
die vitriolischen Artzneyen verbote
oder verwehret würden / mich en
weder der Cur der Pest nimmer u
terfangen / oder wäre zum wenig
sten darwider gantz ungewaffnet.

Und also könten wir anderer mehr
Zeugnüsse beybringen / weil aber Got
tes Wort selber mit zweyen oder dreyen
Zeugen heisset zu frieden zu seyn / so las
sen wir es auch dabey bewenden. Di
rationes aber warum diese Dinge wie
der die Pest dienlich sind/ haben wir all
bereit im Tractätlein von der Pest an
gezeigt/ daß nemlich die Pest zum ersten
im Magen und mit Entzündung der
Gallen anhebt / wie Helmontius sol
ches auch bezeugt / daß er selber unter
schiedliche / so kurtz vorher an der Pest
gestorben/ durch den Schnitt geöffnet
und allemahl ihre Mägen inwendig

charirt oder durchfressen gefunden; weil nun alle saure Sachē augenscheinlich den Magen aufs neue stärcken / die entzündete Galle und fiebrige Hitze löschen und dämpffen / als müssen sie nohtwendig wider die Pest dienlich seyn / sonderlich wenn sie mit Zumischung anderer Dinge der massen temperiret werden / daß sie saurlechtig und lieblich herb zugleich sind / wie die Citron- und Quittenäpffel zu seyn pflegen / welches die eigentliche Qualität ist / so den Magen stärckt / und die Corruption Angesichts dämpfft / wie solches das Rosenhonig / so mit etlichen Tropffen olei vitrioli in so weit temperirt wird / daß es lieblich saur und herb schmeckt / würcklich demonstriret / dann solches dämpffet zusehentlich die scharbockische Mundfäulung / und solches thun ebē auch andere adstringirende oder herbe Dinge als Galläpffel / Schlehenrinden / Granatenblüt und

dergleichen / wenn sie in ein liebli
herbes decoct bracht werden / daß s
das durch die Mundfäulung weic
schlapp und blutig gemachte Zahnfleis
wieder hart und derb machen / daß d
Fäulung nicht mehr eindringen u
daran hafften kan.

Weil nun der Rauch vom angezü
deten Schwefel diese Eigenschafft
allesamt über alle andere Dinge erfülle
so kan auch nichts darüber seyn zu
præserviren wider die pestilentzisel
Lufft / wie er solches gnugsam an de
ledigen Raum der Weinfässer erweise
denn so lang ein Weinfaß gantz vo
gehalten wird / verdirbt der Wein nic
leichtlich / so bald aber das Faß nic
voll ist / so gehet in wenig Tagen d
Lufft / so im leeren Raum über de
Wein ist / in Müffzung und Schi
meldünstigkeit / und wird hernach a
solcher verderbten Lufft von oben here

der Wein auch angesteckt / und em-
pfängt obenher eine kanige Haut / wenn
man aber solchem ledigen Faß bey Zeit
mit Schwefel auffbrennet / so erhält der
saure und herbe Schwefelrauch die
Lufft im Weinfaß; daß sie nicht corrũ-
piret werden kan / und bleibt deñ auch der
Wein im Faß frisch und gut ; weil
nun die Pest ebenmässig nichts anders
ist als eine corrumpirte / faulmässige
und schimmeldünstige Lufft / wie die Ur-
sachen / davon sie zum gemeinlichsten
entstehet / zu erkennen geben / als der fau-
le Stanck der in der Lufft häuffig ver-
faulenden Cörper und Aeser, auch tod-
er Fische / faules morastiges Brack-
wasser / da nemlich süsses Fließ- und
Meerwasser untereinander kommt / und
von ungewöhnlichẽ Wetter noch mehr
corrumpiret wird / wie zu Amsterdam
fft geschicht / der brennende Schwefel
aber ebenmässig eine gantz lüfftige aller

Corruption widerstehende Qualität ist/ also muß er nohtwendig eines der besten Mittel seyn wider die Corrupteie der Pest zu præserviren.

Das II. Capitel.

Mehrer Beweiß/ daß die immerdar grünende Simplicien die allerbesten sind zu einem wider die pestilenzische Ansteckung præservirenden ace to bezoartico oder Gifft-Essig.

NJt etlichen stets grünenden Simplicien zwar hat es bey meinen Widergruntzern keine Difficultät vi Beweiß darüber einzuführen/ dann sie schon von langer Zeit her wider allerley Gifft berühmt sind/ als da ist Weinrauten/ Lorberen/ Wachholder/ gro Schölkraut/ und weil demnach ein allgemeiner Wahn ist/ daß alles was wi

anderes Gifft gut ist / auch wider
e Pest helffe/ als werden solche Dinge
hn einige weitere Recommendation
orhin mit unter die gebräuchliche ace-
a bezoartica genommen/ und auch
amit grosser Nutz geschafft / weil sie
ben das rechte specificum wider die
Pest bey sich führen/ und also auch an-
ere zugesetzte Kräuter mit ihrer Krafft
n ihrer Würckung desto besser vergü-
en/ daß aber darū auch andere immer-
ar grünende Simplicien eben dasselbe
hun solten/ solches will deßwegen man-
hem nicht in den Kopff / weil es noch
nicht viel in alten Büchern gemeldet
worden/ sondern ihrer Meinung nach
was neues ist ; sie sollen aber wissen/
daß es nicht meine Speculation/ sondern
auch schon ein langgebrauchtes Expe-
riment ist/ wie denn auch der bey giffti-
gen Seuchen vielgeübte Doct. Minde-
rerus in seiner Kriegs-Artzney cap. 4.
hievon also schreibt : Kanst du Rau-

ten bekommen/ so riech offt daran
und gedencke hierbey meiner Leh
daß du alle Kräuter wol in obac
nehmest / welche Sommer un
Winter grün bleiben/ oder welch
weder Pferd noch Rindvich esse
thut/ denn GOtt der HErr hat s
mit wunderlichen Tugenden be
gabt/ und will nicht/ daß die unver
nünfftigen Thier selbige verzehren
noch der kalte rauhe Winter verder
ben solle/ sondern sie sollen zu deine
Gesundheit / derselbigen zu diener
gleichsam aufwarten : Auch ha
noch ein anderer Author in vorge
Teutschen Kriegszeiten/ da ebener ma
sen die Pest hin und wieder starck grassi
ret/ davon gleicher Gestalt geschrieben
da er öffentlich GOtt zum Zeuge
anrufft / daß er in seiner 40. jährigen
Praxi wider die Pest und andere anste
ckende Kranckheiten nichts bessers be
funden/ als die jenigen simplicien/ so

Som-

Sommer und Winter / in Hitze und
rost immerdar grünen / wann man
iche in Essig lege / und den Essig zum
reserviren und curiren trincke. Wel-
es dann auch mit der Natur und Ver-
unfft sehr wol überein kommt / dann
eil sie sich wider die stärckeste Hitz des
Sommers / und die grimmigste Kälte
es Winters / wie auch wider alle Zer-
agung der Würm so gewaltig beschü-
en / da hergegen die meiste andere
eils überaus hitzige / theils über die
assen kältende Gewächse in kurtzen
erdorren / oder verfaulen oder von Rau-
en und Würmen zernagt / oder von za-
nen oder wilden Thieren abgefressen
erden / so stehet leichtlich zu erachten /
aß sie mit einem gewaltig conserviren-
en Balsam wider alle corruption be-
abt seyn müssen / und solchen dem
uenschlichen Leibe auch mittheilen kön-
en / wie andere Dinge selbigem ihre
Kräffte ebenmässig mittheilen. Als die

pur-

purgirenden ihre Purgierkrafft / d
stopfende ihre stopfende Art / nun so fort
Hierauf nun möchten meine Wide
sprecher vielleicht antworten / daß s
zwar gestünden / daß die hitzigen unt
solchen stets grünenden Kräutern wid
die Pest was thun könten / weil sie tre
bender Natur wären / und theils dur
den Schweiß / theils durch den Harn g
waltig austreiben / solches aber gestü
den sie denen kalten / als Wintergrü
Hauswurtz und dergleichen nicht / a
die durch ihre Kälte die heraustreiben
de Natur des Menschen vielmehr trä
und schläferig machten / als daß sie m
hitziger Bewegung selbige stimulire
und aufmuntern solten. Worauf ab
zur Antwort dienet / daß ja Galen
selber befihlt / daß man nimmer eitel hitz
ge Sachen allein brauchen / sondern a
lemal selbige mit kühlenden temper
ren soll / damit nicht die alleingebrauch
hitzige den calorem nativum oder i

erliche natürliche Wärme zerstreuen
möchten/ und stehen derowegen die kühs
nde grünende Kräuter zum wenigsten
ol bey den andern/ daß sie zur Tempe
rung der hitzigen dienen/ wofern ja kein
anderer Nutz von ihnen zu hoffen wäre/
elches aber nicht zu vermuten; denn
wißlich ihr subtiles stets grünendes
eben in was anders weder in Hitze oder
älte bestehen muß/ denn sonst andere
itzige und kühlende Dinge auch der
eichen besitzen würde; und endlich sa
ich auch selbsten nicht/ daß man bloß
ein an die immergrünende gebunden
/ sondern man kan auch wol andere
ifftige Stück zusetzen / gleichwie
auch den Knoblauch/ der doch unter
stetsgrünende nicht gehöret/ mit dazu
men rathe/ aus Ursachen/ weil des
oblauchs Tugend wider die Würs
und Fäulung / worin meistentheils
malignität der Pest bestehet / aller
eit bekannt ist/ so daß die jenigen / so

ihn

ihn viel genieſſen / von ſolchen ni
leichtlich Noht haben / ja dem täglich
Augenſchein nach gantz nicht bequ
ſind von der Peſt angeſteckt zu werd
wie an den Jüden zu ſpühren / daß ob
ſchon an denen Orten / wo die Peſt gr
ſiret / wohnen / wird ſich doch nicht
finden / daß ſie davon leichtlich infic
werden. Wie dergleichen ſich auch
den Moſcowitern befindet / davon A
minor bezeugt / daß man in der Mo
von der Peſtilentz gar nichts weiß / de
meines Erachtens keine andere Urſ
iſt / als daß dieſe Nationen beider
immerdar Knoblauch eſſen; und ſte
alſo der Knoblauch und das Kraut
cken-Knoblauch ſehr wol bey den ſu
grünenden Simplicien unerachtet ih
unfreundlichen Geruchs.

Daß ſonſt der Allmächtige höc
gebenedeyte Schöpfer mit der Sig
tur der ſtetigen Grünheit den Nach
ſchern der Weißheit was ſonderlic

abe andeuten wollen/haben vor langen
eiten die Hermetischē Philosophi ge-
erckt / und deswegen die Artzney des
eständig gesunden und langen Lebens
n Kupfer und dessen Vitriol/ als wel-
e ebenmässig eine beständige fixe
rünheit in sich führen / gesucht und
funden / und solches grüne aus dem
upfer extrahirliche Wesen/sulphur
ilosophorum ad vitam longam
nennt/ und weil das Kupfer und des-
n Ertz anders nichts ist / als ein pur-
terer Vitriol / haben sie die Manier
en Sulphur daraus zu ziehen in ei-
n solchen Spruch verfasset/dessen je-
n Worts erster Buchstabe mit gros-
Buchstaben gezeichnet das Wort
riolum machet als:

ita Interiora Terræ Rectificando
enies Occultum Lapidem Veram
Medicinam.

ß aber solche Grünheit des Kupfers
h eben dieses / was ich hier von den

stets-

stetsgrünenden Simplicien anzeig
gantz gewaltig mit bekräfftige / könt
die jenigen / so meine Worte in Zwe
ziehen / in Schweden selber vernehm
lassen / da im gantzen Königreich / i
ich auch selbsten alda vernommen /
beständige Sage ist / daß in der Gege
wo die Schwedischen Kupfer-Be
sind / nimmermehr keine Pestilentzis
Infection sey noch seyn könne / sond
wann an andern Orten des Reichs s
derglichen erhebe / begeben sich die H
ren / und vermögliche Leute nach geda
ten Gebürgen / so wären sie sicher. U
habe ich mit Verwunderung e
mals beobachtet / wie gewaltig das K
fer alle Corruption verhindere. Da
wenn man s. v. zum nächtlichen W
serabschlagen ein maculam oder Ha
geschirr von gelbem Kupfer brau
mag der Harn darin solang stehen /
er will / wird er doch nicht stincken / o
das geringste Sandkörnlein anse

doch in andern Geschirren / sie mö-
seyn von Stein / oder Töpfererde / oder
laß / oder Zinn / oder Holtz / der Harn
kurtzem stinckend wird / und überall
uffigen Sand ansetzet; Ja es schreis-
auch ein hocherfahrner Spagyrischer
rtist in einem Tractat / welchen er no-
m disquisitionem Helianam nen-
t / und mit im vierdten Tomo Thea-
Chymici zu finden / daß wenn man
s Kupfer in einen mercurium cur-
ntem bringe / dessen Proceß er in ge-
chtem Tractat beschreibt / und solchen
ercurium veneris hernach per se
einem Glase koche / bis er sich in ein
ulver præcipitire / und solchen præ-
pitat dem Inficirten in der Pest einge-
/ helfe er auch in desperaten Fällen
ieder auf. Welches ich allein meldet
ß man sehe / daß die Signatur der ste-
gen Grünhet was sonderliches bedeu-
/ und die vegetabilische Simplicien /
solche Bezeichnung tragen / nicht ver-

geblich

geblich also bezeichnet und so gemei
sind / daß sie jederman für den Auge
hat/ bedürfen auch keiner weitläuftige
mühsamen præparation/ wie die Mi
neralien und unter selbigen auch gedach
ter mercurius veneris, welchen ichselb
sten mehr als einmal gemacht/ der lauf
wie ein ander Queckſilber/ siehet abe
in superficie immer grün aus / mat
wasche und distillire ihn wie man wolle
ist aber sehr mühsam und langweilig zu
machen / daß nicht des zehenden Me
dici Condition zuliesse / dergleichen für
zu nehmen/ aber mit den vegetabili
schen immergrünenden Simplicien kan
keiner einige Entschuldigung fürwen
den/ daß einige Difficultät darin bestün
de/ sondern dergleichen saumselige Leute
werden meistentheils durch ihren eige
nen halsstarrigen eigensinnigen Kopff
und neidisches mißgönstiges Hertz zu
rück gehaltē/ daß sie andern/ die fleissiger
sind

als sie / nicht können noch mögen
hör geben und folgen.

Das III. Capitel.

ß das gemeine Saltz / Sal
inum genandt / wie auch das sal
mmæ, das principal oder Haupt-
t ist wider die Corruption deß
schlichen Leibs / und anders nicht
mit unwiderbringlichem Schaden /
ol in der Pest / als andern todgefähr-
ichen Fiebern aus der Acht gelas-
sen werden kan.

S wissen nicht nur alle Medici,
sondern auch die einfältigsten Bau-
daß wir ohne das gemeine Saltz
t leben können / ja es schmeckt auch
rm Munde kein Bissen Speisel
s nicht gesaltzen ist / aus Ursachen /
das Saltz des Fleisches Balsam
ohn welchen sich kein frisches Fleisch
auch

auch nicht auf wenig Tage hält/sond
lich zu warmer Zeit / wofern man es
mit Saltz besprenget/deñ ohne das S
wird das frische Fleisch in gar kurt
Zeit stinckend/ gehet in die Corrupti
und wird zu Madē/welches dem mens
lichen Leibe bey seinem Absterben a
wiederfährt/ daß er gar bald anhebt
faulen/ und in Maden zu gehen/ er
gleich eines natürlichen oder gewalt
men Todes gestorben/und hergegen w
auch das zerstückte Fleisch von einem
storbenen überall wol gesaltzen wür
solte es noch lang kömen erhalten w
den/ daß es nicht faul und madig wür
Weil denn nun solches die handgrei
liche Warheit ist / und die allergesü
desten ohne Geniessung des Saltzes
lang gesund bleiben können / so m
nothwendig einer/der albereit kranck
noch vielweniger des conservirend
Balsams des Saltzes entrahren kön
Nun höret und siehet man aber auch

ein

n eintzigen Practicum / welcher in
veren Kranckheiten / so dem Men-
n allen Appetit zum ersten benemen /
die Pest solches in specie thut / sei-
Patienten alle Tage seine Noth-
t Saltz beybrächte / da doch ein je-
zuförderst so weit dencken solte / daß
l in allen Ländern die Gewonheit
ur die Speisen zu saltzen / viel kran-
aber offt in viel Tagen keine Spei-
geniessen können / und also auch ihre
hdurfft Saltz nicht in den Leib be-
men / und doch der Mensch ohne
lz gantz nicht gedeyen kan / müsse
es ihm täglich in seinem Getränk
eben / welches ja die unwidersprech-
handbetastliche Warheit ist / und
tsdestoweniger haben es / wie ich be-
et worden / einige widersprochen /
ch in dem Tractätlein von der Pest
. expressè erinnert / einen Wein-
er Schwefelflamme zum præser-
wider die Pest zuzurichten / und

selbigen auch zu saltzen / da doch sol
beide Dinge wider die Corruptior
universal und principal sind / daß a
nichts anders mit so gutem Nutz in
Stelle treten / und ihren Mangel e
tzen kan / und ist daher nicht zu verw
dern / daß wider die Pest / deren Sch
ligkeit durchaus in einer Wurm-
madenhafftigen Corruption bestehe
wenig ausgerichtet wird / weil man n
lich den allgemeinen Balsam wide
Corruption nicht zuförderst im Ei
ben an die Spitzen stellet / wie im Ge
theil solches Hippocrates für allen L
gen gethan / wie wir solches kurtz vo
aus deß Helmontii Erzehlung
nommen haben / und dadurch in sol
Ruf und Glorie kommen / daß ihn
König in Persien grosse Schätze /
eine von den höchsten Ehren-St
seines Reichs angeboten / wenn er
zu ihm kommen.

Es möchte aber vielleicht jem

an zweifeln / daß Hippocrates wie die Pest solte das gemeine Saltz gebraucht haben / weil solches in seinen Schrifften nicht gedacht wird: solchem setzen wir entgegen die überaus süsse Präparation des salis theriacader Alten / welche auch im Augspurgischen Dispensatorio beschrieben / welche aller Vermutung nach Hippocrates selbsten angefangen / oder zum wenigsten auch gebraucht hat. Dieses sal theriacalis fürnemlich aus sale Ammoniaco der Alten durch hülfe der starcken Feuersglut gemachet werden. Niemand aber will heutigs tags wissen / was für ein Saltz das Sal Ammoniacum der Alten eigentlich sey / welches doch aus solcher Präparation gnugsam erhellet / denn sie haben darzu genommen das sal Ammoniacum oder an dessen statt das gemeine beste Kochsaltz am Gewicht zwantzig Pfund / solches in einen grossen starcken

cken neuen irdenen Topff gethan / benst 4 grossen allererst gefangenen tern/und noch darzu mit Honig bere te Trochiscos von Entzian / rur Osterlucey/Cardamom/klein Taus gülden kraut/Eyfich/Andorn/Lac Knoblauch/Gamanderlein und R tensaamen / nebenst fünf zerschnitte grossen neuen Zwiebeln / darauf ha sie noch zwanzig Pfund des gedac Saltzes gethan / den Topff mit ei Deckel voll kleiner Löchlein zuluti das lutum trocken werden lassen / alsdenn lind angefeuret / und allgen stärcker / bis ein Rauch zu dem kle Löchlein ausgangen / so ein Zeichen die Vipern vom Feuer angegri wurden / und also haben sie den T wol durchglüt / und hernach 24 S den erkalten lassen / nach solchen ben sie den Topf geöffnet / die gebr Materi klein gerieben und gesiebelt folgends noch darunter gerieben

saamen/ Fenchel/ Coriander/ Münz-
kraut/ langē Pfeffer und Wachhol-
beer/ nebst andern Stücken/ so sonst
en Theriac genommen / und haben
he Composition das Sal theriacalis
ennet/ woraus denn erscheinet / daß
it das Sal Ammoniacum und das
eine Saltz eines für das andere ge-
mmen/ und starck aufgeglüet worden/
Sal Ammoniacum anders nichts
esen seyn muß/ als eines von den be-
n Gattungen des gemeinen Saltzes
r salis gemmæ, so in der überaus hi-
en Landschafft Lybien gefunden/ und
n der Sonnen-Hitze im heissen San-
um schärffsten ausgekocht worden/
o ist ihm der Name gegeben worden/
n dem Tempel Jovis Ammonii, so
elbiger Landschafft verehret worden/
von auch noch heutiges Tags unser
mmi Ammoniacum den Namen
/ und ist also das Sal Ammoniacum
Alten anders nichts als ein starck

ausgeglüetes gemeines Saltz oder
gemmæ gewesen/welches man verm
lich mit in den Theriac genommen/ und
daher salem theriacalem genan
dessen herrliche Tugenden im Dispe
satorio Augustano zumbesten aus C
leno selber und Aetio, wie auch D
scoride angeführet werden/und ist z
höchsten zu verwundern/ daß bis de
sich noch kein einiger Practicus da
gekehret/ und daraus gemercket hä
daß alle solche Tugenden meist von
meinem Saltz kommen/und es also n
wendig zugesetzt den Theriac verbess
müsse. Und stehet demnach leichtlich
erachten/ daß der Alten ihr Ther
nothwendig müsse besser gewesen sey
als der unsrige/ weil in unserm das fü
nehmste Stück wider die Corruptio
nemlich das Saltz mangelt; doch
nicht glaublich/daß Hippocrates selb
die jetzterzehlte Präparation solte
braucht haben/ sondern ist der Warh

licher / daß er das gemeine Saltz
r schlecht ausgeglüet / und vollends
starckem Feuer geschmeltzt / damit
esto bissiger und schärfer würde / und
l saltzen möchte / weil er wol gewust /
der Balsam wider die Corruption
frischen Fleisches bloß in dem eini-
n Saltz bestehe / und je schärfer es sey /
esser es auch saltze und die Corru-
on abhalte / anderer Zusatz aber die
afft des Saltzes nur verhindern
rde / wie noch heut ein jeder / der das
meine Saltz also präpariren wolte /
e in jetzt angeführtem Proceß deß
is theriacalis vernommen worden /
bald in der Prob befunden würde /
nn er damit ein frisches Fleisch ein-
tzete / und darneben auch eine gleiche
rob der Einsaltzung mit gantz simpe-
n unvermischtem guten Saltz vor-
hme / daß das bloße Saltz allein viel
ser saltzete / weder ein anderes mit Zu-
/ wenn er schon die beste ingredien-

ria und antidota darzu thäte/ gleichwo
aber ist auch nohtwendig dasselbe v
mischte sal theriacalis noch besser
wesen/ als daß sie gar kein Salz solt
mit in den Theriac genommen habe
wie heutiges Tags geschicht / und ist
so nicht möglich / daß unser Theriac
viel guts wider allerley Gifft schaff
solte/ wie der alte gethan / denn das g
meine Salz gantz kräfftig ist / wider a
lerley Corruption nicht allein von d
Pest und andern Kranckheiten/ sonder
auch von anderm Gifft/ Beschädigun
von Waffen/ rasenden Hunden / Ve
brennung vom Feuer / und wovon
herrühren mag/ wie Schröderus in se
ner Pharmacopœa lib. 3. pag. m
464. deß Saltzes Tugenden gar schö
beschreibt / so auf teutsch also lautet
Das Saltz wärmet / tröcknet / ab
stergiret oder löset ab / dissolvir
oder zertreibt / reiniget/ adstringi
gelind/ verzehret die Uberflüssigkei
ten

en / durchdringet / digeriret / inci-
iret oder zerbeisset / reitzet zu ehli-
hen Wercken / widerstehet der Fäu-
ung und den Gifften ; welches ohn
weiffel der König Mithridates auch
ol muß verstanden haben / denn als
ompejus ihn überwunden / hat er
eissig in seinen Schrifften gesucht /
b er nicht aufgezeichnet finden möchte /
as für Mittel Mithridates müsse ge-
aucht haben / daß ihm kein Gifft was
abe thun können / und hat darauf einen
schriebenen Zettel gefunden / welchen
lithridates mit eigener Hand ge-
hrieben / daß wer täglich 2. aufgetrock-
te Baumnüsse / 2. Feigen / 20. Rau-
nblätter / und etwas Saltz unterein-
nder reibe / und deß Morgens früh ein-
hme / dem möge desselben Tags kein
ifft noch auch die Pest selbsten was
hade / welches weil es eitel schlechte ge-
eine Dinge / Pompejus nicht hat
auben können / sondern verachtet / man

hat aber nach der Zeit durch die Erfahrung befunden / daß dessen Gebrauch wider die Pest nicht allerdings ohn Nutzen abgehe / wie denn Forestus lib 6. observ. 16. solche Compositiot zum höchsten wider die Pest rühmet / ab die er darwider / so bey seiner Zeit in seiner Heymat starck grassiret / gan kräfftig befunden / er habe sie aber ei wenig verändert / nemlich solcher Gestalt / er hab Rauten / Feigen und Nüsse in gleichem Gewicht genommen / un vorher ein jedes Stück per se in einei steinern Mörsel zerstossen lassen / den sonst kein rechte Vermischung erfolg wegen Zähigkeit der Feigen / wie er se ber erfahren habe / hernach habe er all in steinern Mörsel untereinander lass stossen und reiben / mit Darunterm schung deß Syrups von Citronensä re / daß es eine annehmliche Latwer gebe / und am Ende auch darunter etw zerriebenes Saltz mischen lassen / u

Ha

abe er selbsten und die Seinigen solche
iglich zum præservativ gebraucht / da
elleicht der gute Mann nicht mag ge-
ust haben / warum solche Latwerge
it gethan / dessen aber keine andere Ur-
ehseyn kan / als daß das gemeine Saltz
arunter kommt / welches aller Cor-
uption widerstehet / und weil alle
ure Sachen / und also auch die Citron-
ure den Magen stärcken / und deßwe-
en sonderlich wider die Pest dienen;
nd ist vom Saltz auch nachdencklich /
ß als Hartmannus in seiner praxi
ymiatrica cap. de peste wider die
est das antidotum colubrinũ rühs-
et / setzet der weitberühmte Practicus
oct. Michael, in parenthesi diese
Worte dabey: antidotum colubrinũ
ne sale nullam efficaciam habet,
s ist: Es hat das antidotum colu-
inum gantz keine Krafft / wenn
n Saltz darunter kommt / so muß
an alle Tugend / so dadurch geschicht /

wenn das Saltz dabey ist / allein vor
Saltz herkommen. Wenn denn sol
chem allem unvermeinlich also ist / s
stehet höchlich zu verwundern / daß kei
einiger Practicus so weit denckt / daß de
Zusatz deß Saltzes nohtwendig de
Theriac verbessern und nicht verringern
müste / und solches noch darzu zu neh
men rahtet / denn ja ein jeder wol erach
ten kan / daß Galenus, dem man son
so flessig folget / wie auch Ætius, nicht
vergeblich die præparation deß sal
theriacalis müsse beschrieben haben
Wiewol vielleicht diese Männer selb
sten auch nicht den Grund verstanden
warum Hippocrates das Saltz durch
Feuer bereitet / denn sie sonsten wol be
seiner Simplicität würden geblieben
seyn; doch haben sie wollen dafür ange
sehen seyn / daß sie es nicht nur eben
wol wie Hippocrates, sondern no
weit besser verstünden / und haben deß
wegen für dem Pöfel sonderliche oko

poko

okos mit allerley Zumischung er-
acht / bis endlich deß Galeni Nachfol-
er noch viel grössere Wisser als er wollē
gesehen seyn / und das Saltz gantz
nd gar aus dem Theriac gelassen / und
amit ihre grosse Dumheit / mit welcher
ie Versaumer deß Saltzes von Natur
ehafftet sind / an den Tag gegeben /
leich wie hergegen die hocherfahrne
Männer sich zuforderst an den Ge-
rauch deß Saltzes halten / wie Hel-
nontius in der Pest gethan / und der
rosse Käiserliche Medicus Carrichter
ie schädliche narcotische Kräuter / als
ilsen / Mahnkraut / Alraun und alle
ndere mit Saltz und Essig corrigiren
heret / welche narcotische Schädlich-
it in der Pest auch befindlich / und eben
wol durch eben diese Dinge sich cor-
giren läst / wie ich / in meinem Trac-
ätlein von der Pest / dessen gute Anwei-
ng gethan.

Das IV. Capitel.

Ob bey grassirenden ansteckenden Seuchen/ wenn sich jemand klaget/ und man noch nicht weiß/ was ihn anstossen werde/ rahtsam sey ihm ein kräfftig vomitorium einzugeben oder nicht.

ICh habe in meinem Tractätlein von der Pest meine vielfältige Experientz angezeiget/ daß nemlich die Käiserl. Montecuculische Armee Anno 1673. die ungerische Hauptschwachheit und das Fleckenfieber mit heraus an den Reinstrom gebracht/ welche Seuchen hernach den gantzen Sommer über daselbst in den Städten und auf dem Lande grassiret/ und sind ihrer die Menge daran gestorben/ aber fast allesamt/ die mein centaurium minerale gleich Anfangs/ wenn sie sich geklagt/ eingenommen/ haben sich davon

ein

mal oder drey erbrochen / und sind
nach auch etwan so viel sedes gefol-
/ und ist damit in etwan 6. oder 7.
tunden/alle Kranckheit weggewesen/
e denn unzahlbare/ denen ichs gegebē
cher gestalt gantz geschwind curiret
orden/ und unter allen nicht mehr als
Personen gestorben / welchen weder
z noch einiges anderes Medicament
t helffen wollen / wie denn sonst auch
einand von keinem Medicament
ird rühmen können/ daß davon alle
nt wider gesund würden / sondern ist
ug/ wenn allemal die Meisten von ei-
r Arzney wider aufkommen /allein es
t diß Medicament præcisè incontī-
ent müssen eingenommen werden/
bald sich einer geklagt hat/ denn nach
Verlauffung eines Tages nach Anhe-
ung der Unpäßlichkeit hätte ich schon
s Hertz nicht gehabt es einzugeben/
ie denn in meinem Losament sich zu-
tragen/ daß als ich auf 14. Tage ver-
reiset

reiset gewesen/ hat unter dessen der Wirthin Sohn ein Knabe von ohngefehr 12. Jahren auch das Fleckenfieber bekommen/ und ist von selbsten ohn alle Artzney/ als ich wider zuruck kommen ausser Gefahr gewesen / aber alsbald nach meiner Heimkunfft hat sich auch seine Mutter selber geklagt/ und mein Raht begehret / ich machte mir gleich die Rechnung/ daß sie von dem Söhnlein angesteckt worden/ und gab ihr eine dosin deß centaurii mineralis, welches sie versprach alsbald einzunehmen/ aber so bald ich weggangen/ hat sie/ wie mich hernach ihre Leute berichtet / als ein seltzam Weib/ so nichts einnehmen mögen/ die Artzney zum Fenster hinaus geworffen / den dritten Tag ließ sie mich bitten zu ihr zu kommen / und klagte/ es wolte sich nicht bessern / ich fragte / ob sie denn die Artzney eingenommen hätte / sie sagte nein / aber sie wolte es noch einnehmen / ich sagte/

es

is sey nunmehr die beste Zeit versau-
net / und wenn ich ihr weiter rahten/
und es hernach nicht wol ablauffen sol-
te/ würde man mir die Schuld geben/
derhalben ich lieber sehe/ weil sie von mir
noch gar nichts gebraucht hätte/ daß sie
nach einem andern Medico schickte/
welches sie auch gethan / und alsbald ei-
nen Medicum und Chirurgum zu-
gleich holen lassen/ welche auch alle bey-
de ihren besten Fleiß gethan/ aber nichts
ausgerichtet/ sondern sie hat an solchem
Flecken-Fieber ihren Geist aufgegeben;
so bald sie nun todt war / fing sich auch
ein Töchterlein und ihre Magd zu-
gleich zu klagen/ und sehr über grosses
Hauptweh und Bauchschmertzen zu
lamentiren / und geschach solches bey
nächtem Abend um 9. Uhr/ ich gab ihnen
beyden das centaurium ein/ den folgen-
den Morgen um 4. Uhr bey anbrechen-
dem Tag stund die Magd wieder ge-
sund zu ihren Hausgeschäfften auf/ und

war

war das Kind auch wieder lustig / und sagte / mein Kopff und Bauch thun mir nicht mehr weh / und also sind auch unzahlbare andere fast alle samt in wenig Stunden wieder durch diese Artzney gesund worden / allein ich habs allen alsobald im Anfang / wenn sie sich geklagt / gegeben / ausser einem einigen Bauersmann auf dem Lande / welcher zwar auch beyzeiten darnach geschickt / als er sich geklagt / aber seine Ehfrau ist über etliche Tage zu mir kommen / und gesagt / man habe es zwar alsbald eingenommen / wäre ihm aber nicht starck genug gewesen / sondern es lige ihm noch auf der Brust / und vermeine er / wenn ers nur noch stärcker haben könne / es solte ihm recht thun / ich entschuldigte mich / daß ich solche Artzney so spat in solcher Kranckheit keinem gäbe / sie hielt aber starck drüan / daß ich ihr endlich so viel als anderthalb gemeine doses gab / die ihn auch allerdings gesund gemacht /

die der Mann folgendes Jahr allererst
elbsten zu mir kommen / und offentlich
rkannt / daß er schon würde verfaulet
eyn / wann diese Artzney nicht gewesen
äre / und wolte deßwegen sich nun-
mehr danckbar erzeigen; ich fragte / weil
ereits nach solcher Cur über ein Jahr
erflossen / wer er wäre / da machte er mir
lles wieder erinnerlich / und erzehlete
ie es eigentlich abgelauffen / ich hieß
in seines danckbaren Fürhabens hal-
er weiter ohn Sorge zu seyn / denn sein
Herr / deme er in Bauung seiner Wein-
erge bedient sey / habe mich für die Artz-
ey schon vorlängst wol contentiret;
eses und viel anders mehr habe ich in
m centaurio minerali alles selbsten
bserviret / habe es auch unterschiedli-
en im Seitenstechen / pleuritis ge-
ndt / gegeben / welche es ebenmässig in
nig Stunden völlig curiret hat / und
be ich auch in solcher Kranckheit so
gfältig nicht seyn dörffen / sondern ist

die

die Cur eben so glücklich abgelauffen/ wenn die Artzney schon allererst folgenden Tag nach Anhebung deß Stechens oder noch später eingenommen worden/ in Summa ich kan anders nicht spühren/ als daß es gantz universaliter operire/ es mag auch die Kranckheit für eine species seyn/ was sie will/ wenn es nur gleich Anfangs/ so sich jemand klagt/ eingenommen wird/ welches man doch im Anfange nicht weiß/ was es für eine Kranckheit geben werde/ es hat mir aber immer einerley Würckung erzeiget/ und durchaus in wenig Stunden die Einnehmer liberiret/ bin also der beständigen Meinung/ daß es bey Anhebung der würcklichen Pest selbsten eben so gewünschte Hülffe thun solte/ wiewol ich nochmal gestehe/ daß ich in der Pest selbsten noch keine Cur damit gesehen noch gethan/ denn ich solch arcanum Anno 1666. da ich bey grassirende Pest selbsten zugegen gewesen/ noch

nicht

nicht gewust / sondern es allererst her-
nach von einem Hocherfahrnen Fürstl.
Leib-Medico communicirt bekom-
nen / welcher doch auch nicht gewnstl
daß es wider das Flecken-Fieber fast
ganz unfehlbar helffe; weil aber unter-
schiedliche treffliche Authores schrei-
ben / daß die Pest / das Flecken-Fieber /
und die ungerische Hauptkranckheit
mit einerley Mitteln curirt und præ-
servirt würden / und einander zum nächs-
ten verwandt wären / als habe nicht un-
erlassen können / solches in gedachtem
meinem Tractätlein ebenmässig zu
tatuiren / jedoch nicht als meine
Experientz / sondern als eine Meinung /
welches aber / wie ich vernom-
nen / mir von einigen Medicis, die doch
in dieser Materi noch lang das jenige
nicht observiret / was ich gethan / mit
ehr übel ausgelegt worden / daß solches
wider alle Regeln der Artzney sey /
erowegen ich für nötig erachtet / solches

auch

auch aus anderer trefflicher Männer Schrifften/ die es selbsten erfahren/ zu beweisen/ daß nemlich die vomitoria in der Pest selbsten auch dienlich sind. und führe zum ersten ein zum Zeugen den hocherfahrnen weitberühmten Crollium, welcher in seiner Basilica Chymica bey Beschreibung deß Electuarii antimonii, aus dem corrigirten vitro antimonii / lehret Pillen machen/ deren Tugend sey/ daß sie wunderlich per vomitum operiren in der Pest / und setzet dabey diese Worte: Wenn man das antimonium in der Pest eingibt / muß man mercken/ daß man auch zugleich alsofort auf die Pest-Beule ein maturirendes attractiv, und auf einen Carbunckel ein attractiv lege / sonsten erhartet solches wie ein scirrhus und vergehet solche Härte in etlichen Monaten nicht wieder. Wie könte nun dieser Mann dieses alles wissen

wenn

enn er es nicht unzahlbarlich selbsten
fahren und in der Pest gut befunden
ätte?

Item bey Beschreibung deß vitrio-
albi vomitivi sagte er expresse, daß
s auch in der Pest gut sey/ und setzet sein
ommentator Hartmannus dabey/
aß man solches vitriolum mit Card-
enedictenwasser in der Pest eingeben
olle/ und so man es auch zugleich auf
eisse Steine sprenge / werde die böse
ufft gewaltig dadurch corrigiret.

Item Hartmannus selber in seinen
notationibus über solche Basili-
am Crollii lehret den crocum metal-
orum und daraus das Rulandische
esegnete Brechwasser machen / und se-
t dabey expresse, daß solches aqua
enedicta in der Pest gut sey / und solte
an damit gleich im Anfange derselben
s Erbrechen erregen.

Solte aber dieser hochberümte
rofessor Medicinæ der Universität

Mar-

Marpurg die Regeln der Artzney nicht so wol verstanden haben / als meine Widersprecher / ich halte vielmehr dafür / daß es ihnen selber an Gelehrtheit mangele / und die meiste Authores noch nicht gelesen haben; doch ist vielleicht ihnen der Königliche Frantzösische Medicus Riverius besser bekandt / der itziger Zeit den meisten practicis stets in den Händen schwebt / als die ihre Recepten daraus imitiren / in dessen observationibus aber auch gemeldet wird / daß einige die Pest schon am Halse gehabt / und ihren eigenen Koht mit ihrem Urin vermischet / und die abgeseigte Brühe eingenommen / davon ihnen ein solcher Eckel entstanden / daß sie davon gewaltig vomirt / und zugleich alles Gifft von sich gebrochen und wieder gesund worden.

Deßgleichen streicht auch Angelo Sala das vomirend machende Sal vitriol zum höchsten heraus in Pestilentzische

hen Fiebern / Seitenstechen ꝛc.
elches auch Schrôderus in pharm.
3. pag. m. 494. aus gedachtem
a : item Quercetano und institu-
nibus Sennerti anführet : So daß
Herren Contradicenten wider sol-
gewaltige Authores gar übel beste-
werden / wiewol wir so vieler glaub-
digen Zeugen nicht bedörffen / son-
n haben an zweyen oder dreyẽ gnugl
derlich a n Crollio und Hartman-
bey welchen auch der Leser die Be-
ung deß gesegneten Rulandischen
echwassers zum deutlichsten beschrie-
finder / welches die Stelle meines
taurii mineralis zum nächsten ver-
n kan. Allein es ist doch das cen-
rium minerale noch weit drüber /
wüste ich / wenn es wünschens gül-
in Weinländern / da man nemlich
Wein zum tägliche Tranck trincket /
eschwinden anstecken den Seuchen
nichts bessers zu begehren noch zu

wünschen/ so daß ich mich über die g
schwinden Curen selbsten nicht gn
habe verwundern können/ allein in d
Bierländern / da man nemlich m
Bier trinckt und sonderlich dickes / th
es schon so gewünschte Hülffe nic
welches ich noch in keinem Autho
gefunden / sondern selber durch d
Experientz erlernen und beobacht
müssen.

Das V. Capitel.

Ob in den Pestzeiten die Ex
crementen der Thiere die böse Lu
bösern oder bessern.

BEy diesem Punct protestire
zuförderst/ daß ich weder hier n
anderswo die Verordnungen der w
löblichen Obrigkeit/ welche allerley U
reinigkeit/ Mist und Stanck bey d
gleichen unreinen Lufft wollen ab
weggeschaffet wissen/ im wenigsten

ehre zu tadeln/ oder darein zu reden/
dern werde allein genöthigt/ das je-
e was ich in meinem Tractätlein
der Pest p.67. gemeldet zu Wesep
Holland observirt und vernommen zu
en/ allhier noch besser zu erklären:
l solches/ wie ich vernommen/ einige
dicos fast am meisten vor den Kopf
ossen; Nun habe ich aber solches in
achtem Tractätlein/ nur allein als
Erzehlung gesetzt/ daß nemlich die
te des Orts persuadirt sind/ daß
zu Wesep keine Pest einnisteln kan/
offt sie auch bisher von andern infi-
n Orten dahingebracht worden/ sey
Ursach desselben allein der Stanck
Säumist/ welcher das gantze Jahr
urch selbiges Städtlein erfüllet/
wird aber darum nicht befinden/
ich solchen Stanck ebener massen
ner Correction der Lufft recom-
diret/ denn man wol andere liebli-
Dinge hat/ die solche Correction

der Lufft verrichten können / und hab
nicht vonnöthen uns an dergleichen n
derwertigen Gestanck zu halten: L
aber auch gantz keine Krafft wider t
böse pestilentzische Lufft darin seyn kö
te / wie einige vermeinen / und dafür g
halten / daß ich nichts ungereimters hö
te auf die Bahn bringen können / woll
wir was genauer untersuchen und n
guten Gründen erweisen / daß allerl
excrementa, oder Koth und Harn
wol der Thiere / als Menschen durcha
keine schädliche Exhalation / weder frü
noch veraltet / von sich geben / ja ga
nicht bequem sind die inficirte Luft n
mehr zu verschlimmern.

Denn daß deme gewißlich also s
daß niemals die Luft durch einiger
Mist oder Geruch / oder Dunst da
im wenigsten nicht verbösert / und
pestilentzischer Schädlichkeit dispo
werde / giebt die allgemeine Erfahru
in allen Dörfern und kleinen Landst

n/ wo nur Menschen wohnen/ die sich
m Ackerbau und Viehzucht ernehren/
nn da sammlet man allen Mist zur
ängung der Felder/ Weinberge/
rautgärten und andern was fruchtbar
n soll/ und wird bey ihnen immerfort
e Menge des Mistes von allerley
ieh/ als Pferden/ Ochsen/ Kühen/
chaafen/ Schweinen/ Geißen/ Gän-
/ Tauben/ Esein/ Enten/ und sofort
/ nebst dem Harn des Viehes/ wie
ch die excrementen der Menschen
sten/ theils durcheinander vermischet/
eils von jedem absonderlich gefunden/
e auch von mancherley Alter/ nemlich
ld frisch/ bald viel Tage/ Wochen
Monaten alt; solte nun die geringste
chädlichkeit daraus gehen oder dün-
n/ müste man es ja an einigem Orte
Welt gewahr werden/ gleichwie an-
e Schädlichkeiten gewisser Oerter
on vor viel hundert Jahren kundbar
rden/ daß an einem Ort die Leute

Kröpfe bekommen/ wie die Graubün-
ner/ am andern übel hören/ wie schon
Julii Cæsaris Zeiten das Sprichwo
auris Batava der Niederländer Ubelt
rigkeit zu erkennen gegeben/ am drit
die meisten Einwohner böse faule Zä
ne haben/ wie ebenmässig im Niederla
de bemerckt wird/ am vierdten die Da
und Schwindsucht von langen Zei
her grossen Schaden thut/ wie in En
land/ durch das Brennen der Steinko
len geschicht/ am fünfften zum öftern
Pestilentz entstehet/ wie zu Alcair in
gypten und anderswo mehr/ am sechst
die Einwohner häuffig mit triefend
schmertzlichen und bösen Augen gepla
werden/ wie ebenmässig den Alcaire
wiederfähret; Am siebenden nun u
nimmermehr keine Pest erhöret wi
wie in dem grossen Käiserthum Ch
und in Moscovien nach der Author
Zeugnus sich befindet/ unangesehen
solchen Ländern ein Uberfluß von all

y zahmen und wilden Thieren und ih-
n excrementen stetig vorhanden.

Damit ich aber dieses noch hand-
reifflicher darstelle / beruffe ich mich
uf den auch methodischen Artzney-
ebrauch der fürnemsten excrementen
lber / denn der Roß-Koth wird inner-
ch in den Leib gebraucht wider die Co-
e / und wider das Aufsteigen der Mut-
r / wie auch zu Beförderung der schwe-
en Geburt und die todte Frucht / und
erhaltene secundin aus zu führen; und
arichter lehret / desselben Infusion mit
enigem Wein zu trincken wider die
ungensucht / Hertzklopffen / tartarische
amlung von Sand und Stein / und
Heilung der bösen Schäden von in-
en heraus / von aussen stillet er das
lut / sowol frisch als gebrant gerochen /
nd führet die Räucherung desselben
uch die todte Frucht und secundin
us / wie die Authores als Schroderus
n Pharmacopœa, Hartmannus in

pract. Chym. und andere hin und wi
der solches für halten; und hat auch d
distillirte Wasser daraus dieselbige T
genden.

Der Kühkoth ist ein vielgebräuc
lich Mittel der verbrennung vom Feue
wie auch andere rothlauffige inflam
mation äuserlich ausgeschlagen zu sti
len/ es wird auch der ausgedruckte Sa
daraus/ und mit dem ordinari Geträn
geschehene Infusion desselben/ von vi
len eingegeben wider die Colic/ und
hitzigen Fiebern: Wie denn auch in de
Apotheckẽ das berühmte Wasser g
nannt aqua omnium florum od
Wasser von allen Blumen daraus d
stilliret/ und wider innerliche Hitze g
truncken wird/ wie auch wider d
Schmertzen von der Colic und von
Lendengreiß/ und den verhaltenen Har
aus zuführen.

Der Schaafkoth oder Mist ist
bener massen zur Artzney gebräuchlich
uri

id wird mit Peterſilien vielfältig wie-
r die Gelbeſucht innerlich gebraucht/
ch euſerlich die Verbrennung vom
euer damit artzneyet.

Der Geiß- und Bockkoth hat faſt
eſelbigen Tugenden/nemlich innerlich
e Gelbeſucht zu vertreiben/die menſes
bringen/den Miltzhafftigen Hülfe zu
n; euſerlich wie er/wie auch andere ex-
menta, fürtrefflich wider die Ge-
wulſt der Waſſerſucht/ auch andere
re Geſchwulſten zu erweichen/es hat
ch der Harn von Böcken ſonderliche
afft den Harn zu befördern/und den
tein im Menſchen zu zermalmen/ein
aſſer daraus diſtilliret/ wiewol faſt
r excrementen Waſſer auf dieſel-
e Würckung hinauslaufen.

Der Eſelkoth ſtillet gantz kräfftig
hefftige Bluten der Naſen/ſo woht
chen/ als deſſen Infuſion getrun-
/ oder damit geräuchert.

Der Säukoht ſowol von zamen als

wilden Schweinen ist ebenmässig se
gebräuchlich und berümt/das bluten d
Nasen zu stillen/für die Nasen gehalt
das hefftige Jucken der Haut/ Blate
uñ Auffahrungen zu stillen/warm auf
legt/die Bisse der giftigen Thier zu ar
neyen mit Essig aufgelegt.

Der Hundskoht ist in allen wol
bestellten Apothecken unter dem N
men albi Græci bekant/ und wird vi
fältig gebraucht wider das Wulch
angina genannt/ wie auch wider d
Colit/ rothe Ruhr und dergleichen.

Der Gänsekoht ist eins der berü
testen Mittel wider den Schaarbo
wenn dessen Infusion getruncken wir

Der Menschenkoht ist berüh
wider allerley Zauberey/ und die daß
rührende Schmertzen zu vertreiben/
pestilentzische Carbunckeln zu zeitig
und die Schmertzen der Colic zu still
äusserlich aufgelegt/ und viel gröf

Di

Dinge mehr / so vom gemeinen Mann
damit verrichtet werden.

Der Hünerkoht ist fürtrefflich wi-
der die Colic/und sonderlich das Weisse
esselben/ wie auch wider die Schmer-
en der Mutter/ item die gelbe Sucht zu
ertreiben/ Sand und Stein und den
Harn aus zutreiben/welche Würckung
weiffels ohn aller Koht vom Feder-
Vieh / als Tauben / welschen Hünern/
Pfauen und so fortan verrichtet/dieweil
ie zwar trincken/aber nicht harnen und
nuß also nohtwendig das Saltz / so
nst von Natur durch den Harn ausge-
führet wird/ bey dem Gevögel mit unter
en Koht kommen / und ihn scharff und
eibend machen / und daher hat das Fe-
er-Vieh meistentheils eine solche
Schärffe bey sich / daß sie deßwegen
Sand und Steinlein fressen und ver-
ihren/ damit solche Schärffe immer zu
rbetten habe/sie würde sonst ihren Ma-
en selber angreiffen und allgemach zer-

beissen/ aber an den Steinlein arbeit
sich immer solche Schärffe matt / ver
zehret aber selbige/ und ist das Weisse i
dem Koht deß Federviehes anders nicht
als ein Kalck von zerfressenen Stein
lein und Sand/ und erzeiget in der Arz
ney grosse Tugenden.

Der Pfauenkoht ist ebener masse
sehr kräfftig und gebräuchlich wider de
Schwindel Pulversweise eingenom
men/ und wird in den Apothecken bere
tet gefunden.

Der Spatzenkoht wird gleichsfal
den verhaltenen Stuhlgang zu bringe
eingegeben.

Der Taubenkoht ist wegen seina
sonderbahren saltzigen Schärffe / gan
kräfftig den Stein/ Grieß / Sand uni
Harn fort zu treiben eingenommen / d
Schmertzen der Colic zu stillen und vi
anderes mehr/ so daß er auch in der he
ligen Schrifft berühmt ist / denn ma
liefet im andern Buch der Könige c. 7.

daß

aß als die Syrer die Königl. sehr feste
Residentzstadt Samaria mit gewaltis-
em Anlauff nicht getrauet zu erobern/
aben sie gemeinet sie auszuhungern/
nd haben es auch so weit bracht/ daß
in Viertel Kab Taubenmist fünff
Silberlinge gegolten/ welchen man/
ie Flavius Josephus bezeuget/ an statt
eß gemeinen Saltzes gebrauchet; was
un das gemeine Salt vertreten soll/
as muß auch saltzig/ balsamisch und
ider die Corruption deß Fleischs con-
rvirend seyn/ thut aber das der Tau-
nkoht/ so muß auch anderes Federvie-
s Koht eben dasselbe/ ob wol nicht eben
starck/ sondern nach Beschaffenheit
nes jeden nn so viel gelinder erzeigen/
nn sie werden allesamt auf einerley
Zeisse digeriret/ und wird in den mei-
einerley weisser Kalck von den zer-
ssenen Steinlein und Sand gefun-
n/ und folget also/ daß in allen eine
tzige/ balsamische conservirende/ und

wider die Corruption deß Fleisches dienende Eigenschafft vorhanden sey daß also kein Federviehes Koht ein schädliche pestilentzische Lufft oder exhalation so wenig als das gemein Saltz von sich geben kan/dadurch Verbösserung der Lufft zu besorgen stünde von den übrigen Thieren aber / deren Saltz seinen besondern Ausgang hat durch Nieren und Blasen/ stehet solches auch nicht zu vermuthen / denn sie werden gleicher gestalt auf einerley Weis digeriret oder gekocht / und laufft auch wenn man auf ihre artzneyische Würckung genaue achtung gibt / alles auf eins hinaus / daß sie nemlich die anhebende Corruption deß Fleisches kräfftig stillen / denn eine jede Corruption hebt mit roht laufischer und fiebrischer inflammation an / als in der Halskranckheit angina mit grosser Röte Entzündung / Herzulauffung deß Geblüts und strangulation / in der Brust

ränckheit deß Seitenstechens und der
ungenentzündung pleuritis und peri-
neumoniæ genandt/ so auch nichts an-
ders als ein innerlich erysipelas oder
Rohtlauff / mit strangulirender Be-
klemmung deß Athems / Stechen und
Apostemirung vom herzugetretenen
Geblüt; in der Darmkranckheit der Co-
lic und Darmgicht mit inflammation
Reissen und Schmertzen deß Ge-
därms / und so fort an / darwider die
Excrementa augenscheinlich helffen /
inn- und äusserlich die inflammation/
die auch die Hitze von Verbrennung
deß Feuers löschen / und keine weitere
Corruption einreissen lassen / die Auf-
ballung deß Geblüts und ausbrechen-
des starckes Bluten stillen / und stehet
solcher gestalt allen Umständen nach
aus aller ihrer operation / welche sie so
wol mit corporalischer Berührung/
als dünstlicher exhalation/ darinn alle
gebrandte Wasser bestehen/ von sich ge-

ben/ anders nichts zu schliessen/ als daß sie vielmehr wider jede Corruption und also auch wider die Pest selbsten/ als die in einer Corruption bestehet/ dienen müssen/ weder sie dieselbige verursachen solten/ und ist daher wol zu glauben/ daß der starcke Excrementen Geruch zu Wesey die Ursach sey/ daß daselbst die infection nimmer rechten Platz finden könne/ wie selbiger Oerter die gemeine Sage gehet/ und solten ohnzweiffel andere starckriechende Excrementa eben so wol die nahe Lufft der pestilentzischen infection unfähig machen/ dafern sie immerdar eine starcke exhalation von sich gäben/ welches aber nicht alle Excrementa thun/ aber die menschlichen übertreffen darin alle andern/ und müssen also nothwendig am besten wider die Pest dienen. Welches Paracelsus wohl verstanden/ und daher nicht ohn Ursach diese Worte in seinen Schrifften gesetzt: Omne stercus in peste bonum, humana-

hanum autem optimum, oder/ ein
dweder Koht ist in der Pest-Zeit gut/
er menschliche aber am allerbesten/und
erstehet damit zweifelsohn die sulphu-
sche Exhalation/ so aus den excre-
enten/ am stärcksten aber aus dem
rsamleten Menschlichen dünstet/ wie
. aus den heimlichen Gemächern em-
unden wird. Und daher rahtet auch
r hocherfahrne D. Minderer in seiner
riegs-Artzney Cap. 4. daß man offt
n Geruch der heimlichen Gemächer
sich ziehen soll/ mit folgenden Wor-
n/ so in der neuen Edition p. 113. auf-
schlagen: Wenn der Lufft ver-
stet ist/ und ein Geisbock vorhan-
n/ so reibe dich an ihn/ darfst dich
n Gestanck nicht irren lassen/ oder
b deine Nasen früh über ein heim-
h Gemach/ und sauge dich des ab-
eulichen Geruchs voll ein. Da
uch den starcken Bockgeruch recom-
ndiret/ und zweifelsohn damit auch

einen

einen jedweden andern hefftigen Geru
welcher sonst bey gesunder Zeit nich
schädlich ist/ und ein gantz Zimmer od
Haus erfüllet/ verstanden haben will/ o
er schon sonst unfreundlich wäre/ den
ein solcher sehr starcker Geruch/ wie vo
den Geisböcken gehet/ erfüllet das ga
tze Gemach/ darin er ist/ dermassen/ da
hernach die fremde pestilentzische Lu
nicht leichtlich Zugang findet/ denn w
etwas so voll ist/ daß nichts mehr dr
gehet/ so muß alles übrige haussen bl
ben/ und ist mir daher in unterschiedl
chen Städten erzehlt worden/ daß b
vorigen Pestzeiten bey ihnen observi
worden/ daß in denen Gassen/ wo unte
schiedliche Gerber wohnen/ und ih
Gerber-Lohe zu ihrem Handwerck g
braucht/ die Pest keinen Schaden g
than/ dessen zweiffels ohne keine and
Ursach ist/ als daß bey ihnen ebenmä
stets ein sehr hefftiger Geruch die Lu
um und um erfüllet/ daß kein fremd

G

Gerüch mehr / wie die corrumpirende
estilentzische Lufft ist / leichtlich weitern
Platz findet / und muß also so weit von
annen bleiben / als weit der vorige star-
ke dem Menschen unschädliche Ge-
uch reichet / welches wenn man es wol
erstünde / könte man in Pestzeiten mit
Reinigung der Lufft grossen Nutz schaf-
fen / und finden sich gnug liebliche Din-
ge / die solches thun / so daß man nicht nö-
ig hat sich darin an stinckende Sachen
u halten / wie der Bock- Gerber- und
xcrementen Stanck ist / denn ob schon
ergleichen böser Geruch etwan die Pest
uch abhält / ist er doch dem Hertzen und
Hirn widerwärtig / derhalben uns für
ahtsam dünckt von dieser Materie die
uft durch den Geruch zu corrigiren ein-
gantz deutliche Beschreibung anhero
zu setzen.

Das

Das VI. Capitel.

Welche die besten Mittel sind die böse Pestilenzische Luft durch luftige Gegen-Qualität zu corrigiren/ und wie darin zu procediren.

DRoben und auch in unserm Tractätlein von der Pest ist erwiesen worden/ daß das Pestilenzische Gift ein gantz lufftiges/ faul und schimmelt dünstiges Wesen sey; Solchem nun zu begegnen/ muß man auch gantz lufftige Gegenmittel gebrauchen/ und daß deme gewißlich also sey/ scheinet auch die H. Schrifft selbsten mit Exempeln zu bekräfftigen/ denn als Moses durch GOttes Befehl die Lufft hat wollen schädlich machen/ hat er nebst Aron mit den Händen den Ruß der Caminen in die Luft gestreuet/ da die subtilesten Ato-

des Russes in die Lufft gestoben/und
eichsam selbst lufftig worden. Her-
ch aber ist aus der Lufft auch eine
hädliche Qualität zweifels ohne mit
m Athen eingezogen worden/wodurch
ganz Egypten an Menschen und
ieh böse pestilentzische Platern oder
arbunckeln aufgefahren/ welche doch
cht sonderlich zum Tode gewesen/
ndern vermutlich nur grausames
brennen und Schmertzen werden ge-
acht haben; desgleichen als die Jsrae-
en Num. 16. eine grosse Aufruhr an-
fangen / und alsofort die Plage der
estilentz darauf erfolget/ daß zur stund
700 Menschen gestorben/hat Aaron
f Moses Befehl mit Weyrauch ge-
uchert/und hat damit die Plage ange-
chts aufgehöret / welches zwar unerr-
rschliche Göttliche Geheimnüssen
nd; Man siehet aber doch/ daß damit
eichsam auch angewiesen wird/ daß
y dergleichen tödlicher Luft eine Ge-

gen-

gen-Qualität müste gebraucht wer-
den/ wie damals durch den Rauch des
Weyrauchs geschehen / wodurch die
Lufft corrigiret werden kan; wofern
GOtt nicht absonderlich allen Mitteln
die Krafft benimt/ daß keine Correction
was helfen kan / ja die Luft zweifels
ohn dermassen mit Schädligkeit und
tödlichen Pfeilen erfüllet / daß auch die
Mittel selbsten / so sonsten hülfreiche
Krafft von sich geben/ gleichsam krank
werden / wie in dem grossen General-
Weltsterben/ dergleichen zu Hippocra-
tis und Thucydidis Zeiten 430. Jahr
vor Christi Geburt gewesen/ pflegt zu
geschehen/ da die Leute dermassen häuf-
fig gestorben/ daß einer den andern nicht
hat können begraben. Und 140. Jahr
nach Christi Geburt / da der General
Feldmarschall der Medicorum Gale-
nus selbsten für solcher Pest davon ge-
flohen; was müssen allererst die Unter-
Officirer und gemeine Knechte gethan
ha

ben? Item gegen die Zeit 1450. da
rmal/wie in gedachten vorigen Pest-
schier die halbe Welt solle ausgestor-
n seyn. Wie denn auch der Poet Vir-
ius einer dergleichen Pest gedencket/
u/ oder kurtz vor seiner Zeit gewesen/
von gleichsam die Bäume/ Kräuter/
ewächs und Saat selbsten franck
rden/ oder gar abgestorben/ wie da-
n seine Beschreibung 3. Æneid. also
tet:

Subito cum tabida membris
Corrupto cœli tractu miserandaque venit
Arboribusque satisq; lues, & lethifer annus.
Pinquebant dulces animas, aut ægra trahebant
Corpora, tum steriles exurere Sirius agros.
Arebant herbæ & victum seges ægra negabat.

Das ist:

rch bösen Einfluß und durch
widerlichen Stand.

Das

Des Himmels kam damals bald
über alles Land
Ein pestilentzisch Gift/so schlin
daß alle Glieder
Vergiftet wurden/und beschä
digt ward ein ieder/
Sogar daß auch die Bäum/ Ge
wächs/Laub Graß und Saa
Selbst gleichsam musten gehn de
bittern Todes-Pfad/
Und wer lebendig blieb/behiel
doch keine Kräfte/
Und konte nicht mehr fort/no
thun einig Geschäfte.
Es war auch solche Hitz/daß alle
dorret ab/
Und weder Kraut noch Saat me
Nahrung von sich gab.
In solchen heftigen algemeinen We
Pesten nun können besorglich die Luf
corrigirende Mittel wenig helffe
wenn der Schöpfer selbst ihnen gleic
sam die Hülfe verbietet/daß sie wenig
der nichts thun können/ gleichwie a
sein Geheiß die Finsterniß in Egypt

icke und dunckel gewesen / daß kein
zenliecht solche erleuchten können;
rsonst bey gemeinen natürlichen ur-
en einer bösen Luft von faulen Aas-
Leichen-Dämpfen / Mäßzung und
himmeldünstigkeit: Wie zum öftern
h gemeine natürliche Ursachen gar
tlich geschicht / und doch offtmals /
nan nicht zu widerstehen weiß / gro-
ödlicher Schaden dadurch verur-
t werden mag / stehet gar wol durch
stellete lufftige Gegen-Qualität
leich Böses ab zu wenden oder zu
iten / gleichwie die leeren Fässer
h Aufbrennung mit Schwefelspan
Corruption ihrer eingeschlossenen
præservirt worden / und wo man
nicht aufbrennet / wird die Luft
vendig in ihnen corrumpiret / und
t dieselbe Fässer schimlig / und den
n kanig.

Wie nun eine solche lufftige corrigi-
Gegenqualität zu vermitteln / ha-

he ich zwar in oftgedachtem Tractätl
von der Pest gantz deutlich vorgehalt
weil aber daran überaus viel gelegt
will ich davon allhier noch umstän
cher handlen / damit man es ja zum
lerbesten einnehme / und auf den Nc
fall es ihm zu Nutze mache. Es ist c
bekant / daß nichts besser die Lufft c
rigiret als das Feur / und diejenige E
ge / so ein schnelles Feur weit um sic
die Lufft treibē / wie da thut der angc
dett gemeine Schwefel uñ das Büch
Pulver / wie auch das angezündete P
und was eine reine weit um sich lod
de Feuerflamme von sich giebt / al
Wacholderreiser / häuffig angezü
tes Künholtz / brennender Kamfer
dergleichen. Welches der grossel
pocrates wol verstanden / und zu s
Zeit bey pestilentzischer Lufft hin
wieder grosse Feuer machen lassen
durch in kurtzem die Lufft wieder g
niget worden. Aber solches / ne

llgemeine Lufft durchs Feuer zu
igiren / ist nicht für gemeine Pri-
Personen / denn leichtlich zu erach-
was solches für einen unerschwing-
n Kosten verursachen würde / so viel
terie an zu zünden / daß die Lufft auf
Meilen dadurch alteriret und ge-
get würde : Sondern die Privat-
onen müssen sich lassen genügen /
n sie in ihren Häusern eine kräfftis
orrection der Lufft anstellen / und
emeine Gassen-Lufft GOtt und
Obrigkeit befehlen.
ierin muß nun ein jeder wol mer-
daß es nicht genug seye / gedachte
ge in seinem Hause an zu zünden /
essen bisweilen ein wenig zu ver-
nen / sondern es muß mit solchem
druck geschehen / daß nicht allein
mmer / die man täg- und nächtlich
nen / und sich darin aufhalten
von dem corrigirenden feurigen
t wol erfüllet / sondern auch die

Ritze und Hölen der Wände davon
durchgangen werden/wie man bey
brennen eines ledigen Fasses zu beoba
ten pflegt/daß man nemlich einen gu
schnitzē Schwefelspan anzündet/und
sofort in das Faß stosst/das Spundl
aber mit dē Spunden wiederverstop
damit der Schwefel in dem verschlo
nen Faß brenne/und der Dunst der br
nenden Flamme nicht heraus firei
sondern sich überal durch das ledige
vertheile/ nach der Verbrennung
schlägt man das Faß noch dichter
damit der Schwefeldunst zumal
Faß bleibe/ und keine fremde Lufft
ein dringen könne ; und also muß
sich auch mit Räucherung der Hä
und Zimmer halten : weil aber
Rauch nicht nur den Augen / son
auch unserm gantzen Leben zu
und schädlich ist/ muß man solche
cherung so wissen zu vollziehen / d
starck gnug sey / und dennoch man

tig habe den Rauch und Schmauch
der in die Augen noch mit dem
hem zu empfangen; das kan nun ge-
hen / wenn man die Zimmer nicht
einmal räuchert / sondern itzo eines
mmers Räucherung verrichtet / das
dere Zimmer aber unter dessen be-
hnet / und das kan also geschehen /
n nehme ein Stück schönen gelben
hwefel / welcher wie zur Conservi-
g der Weinfässer / also auch zur
rrigirung der Lufft am besten ist /
gefähr zu einem Zimmer von ei-
n / zweyen oder dreyen Lohten / thu
hen in ein sauberes irdenes Häfelein
r Schmeltztiegel / nehme auch zu-
h eine Glutpfanne mit glühenden
hlen / stelle dieselbige auf den Boden
Zimmers auf einen gebackenen
ein oder steinerne Blatte / damit
Schaden vom Feuer zu besorgen /
das Häfelein mit dem Schwefel in
glühende Kohlen / lasse es stehen /

und gehe selber aus dem Zimmer H
aus / mit Zumachung der Fenster u
Thüren / damit kein Dampff aus d
Zimmer könne / so entzündet sich ü
eine Weile der Schwefel im Häfele
und brennet so lange / bis der Schw
aller verzehrt ist / und was allgem
verbrennet / das gehet in einen Ra
oder Dunst / welcher nichts anders
als spiritus vitrioli, und beisset die A
gen so scharff / daß keiner im Zimm
aushalten könte / welches auch nicht v
nöhten ist / sondern man kan sich gm
sam so lang denselben gantzen Tag
einem andern Zimmer aufhalten / i
in diesem den Schwefeldunst d
spiritum vitrioli sich wol in
Wände und Ritze deß Zimmers zie
und krechen lassen / so ist es gnug
auf ein paar oder mehr Tage balsa
wider alle Corruption und böse L
und kan man folgenden Tag sich da
aufhalten / da sich unterdessen a

Dam

ampff gesetzet / und weder den Augen
ch dem Athem mehr verdrießlich ist/
terdessen kan man andere Zimmer
ch auf gleiche Weise räuchern / die
an zu brauchen und sich darinn aufzu-
lten hat/und mag solche Räucherung
uch mit allen Dingen / so balsamisch
nd/geschehen/gestaltsam auch die Neu-
atnüsse einen sokräfftigen Dunst durch
s Anzünden von sich geben/ daß jetzo
ne gemeine Manier ist / den kleinen
äßlein mit Wein damit aufzubrennen
ie mit Schwefel/aber zu grossen Fäs-
rn thut es nicht so wohl / wäre auch zu
stbar/ und worzu solte man was an-
rs in des Schwefels stelle suchen/weil
lches alles der Schwefel viel besser
nd wolfeiler præstiret? Unterdessen
er ist nicht verboten neben dem
Schwefel auch mit andern lieblichen
Räuchwerck die Lufft der bewohnten
immer annehmlich zu machen/ gleich-
ie man auch zum öfftern die Weine

neben dem schwefeln der Fässer noch a
andere Weisen lieblich und wolschm
eckend machet / und bald Clarevei
bald Wermut- Salbey oder andern zi
gerichteten Wein bereitet: aber da
schwefeln der Fässer ist das fürnehmst
und ohndasselbe können auch die ander
Verlieblichungen der Weine nit bes
hen / sondern wird einer sowol als di
andre kantig / und fällt ab / dafern gan
keine Schwefelung der Fässer vorge
und also muß auch die Principal-Räu
cherung der Zimmer zuforderst vorge
hen / so können hernach andere lieblich
Rauchwercke darneben auch bestehen
und Hertz und Hirn erquicken. Al
so man ausser der Hauptcorrectio
der Lufft in den Häusern / die Sach
mit lieblichriechenden Sachen als po
mis ambræ, Rauchkertzlein und de
gleichen vermeinet gut zu machen / wir
man sich betrogen finden; denn wen
man die böse corrumpirende Luft in de
Häu

äusern läst überhandnehmen/wird sie
n so wol neben den wolriechenden
ingen/ so man vor die Nase hält/ mit
n Athem eingezogen/ gleichwie neben
n andern lieblichen Dingen als Zu-
r und dergleichen / so man in gantz
geschwefelten Wein thäte/ auch die
nigkeit darein komt / ja selbsten dar-
entstehet. Und hieraus vermeyne
/ werde gnugsam zu vernehmen seyn/
r sich mit Räucherung der Häuser
erhalten / denn gewißlich auch die
ht gute Sachen nicht gnug thun/
nn man nicht recht damit procedirt/
ich in der Pest Ann. 1666. gesehen/
die Leute vielfältig mit angezünde-
Wacholderreisern geräuchert / wie
h mit Schaafgarbenkraut und der-
chen; aber die Pest ist dennoch in
Häuser kommen/aus ursachen/weil
olch Bislein Anzündung / so sie in
n Vorhause bey offenstehenden
en oder Thüren thaten / wenig oder

nichts helfen kan/ sondern muß der ga
tze Raum der Häuser und Zimmer n
Dunst solcher Dinge vollgemach
und damit die Ritze der Wände u
durchzogen werden/ wenn es mercklic
Hülfe thun soll. Auch muß man na
der Räucherung solche Häuser o
Zimmer zuhalten/ damit der corrigir
de Dunst darinn/ und die auswend
schädliche Luft haussen bleibe. Di
zwar ist zur Correction der innerli
Lufft in den Häusern gnug/ weil al
damit der auswendige Gassen-Lu
nicht auch corrigiret wird / und ei
nicht immerdar zu Hause bleiben/ s
dern bisweilen auch ausgehen/ und
uncorrigirte Lufft in sich ziehen mu
als wollen wir auch darin unsere M
nung anzeigen/ wie man sich damit
verhalten; So ist nun eben dieses
Punct die fürnehmste Nothdur
warum man müß innerliche Präser
mittel brauchen? und hat eben da

Hippocrates und Helmontius den Dunst des brennenden Schwefels am kräfftigsten befunden/ solchen mit Wein zu vereinigen/ und selbigē mit Schwefel-gedümsteten/ und mit wolausgeglüetem Saltz vermischten Wein/ so wol zum präserviren/ als curiren ein zu geben. Welches wol abermal manchen für den Kopff stossen solte/ daß Hippocrates solchen Wein/ in einer so grausamen hitzigen Kranckheit/ wie die Pest ist/ eingegeben/ ja gar zum Tranck wider den Durst der Inficirten geordnet haben solte/ wie Helmontius meldet; aber sie können leichtlich gedencken/ daß diese fürtreffliche Männer nicht genau auf die Regeln der Artzney/ und eigentliche Natur eines jeden Dings geschen/ als irgend einer/ und haben befunden/ daß die Pest/ wie hitzig sie auch zu seyn scheinet/ dennoch eine kalbe Saturnische Kranckheit ist/ wie

ie Mittel/ so darzu dienen / solches er-
weisen. Dann man hat noch nichts
gewissers erfunden / das Pestilentzi-
sche Gifft von aussen heraus zu zie-
hen / als die gedörreten Kröten / sol-
che aber sind kalt und trocken / un-
ziehen ihres gleichen / nemlich die kal-
und trockene Gifft der Pest auch a-
sich / gleichwie aus den erfrorne
Gliedern / und andern gefrornen Sa-
chen / als Eyern / Aepffeln / Rüb-
am besten der Frost mit kaltem Was-
ser und Schnee wieder heraus gezo-
gen wird / und die Verbrennung vo
Feuer / mit hitzigen Dingen / al
erstlich mit der Hitze des Feuer
selbsten / und denn mit andern feurige
Sachen / als allerley Feistigkeit / g
brandten lixivial-schen Salien / so
Wasser zergangen / spiritu vini can
phorato und dergleichen / wie die Exp
rientz selber lehret; und also haben au
andere öfft ungefehr befunden / daß d

Wein und gutes Bier / welches gleich dem Wein voller Brandwein ist / den inficirten in der Pest gut gethan / wie Riverius in seiner praxi lib. 27. de feb. pest. cap. 1. bekennet / daß er unzahlbaren mit gutem succeß Wein zu trincken gegeben / welches doch nur gemeiner Wein / und keines Wegs mit dem rechten antidoto der Schwefelflamme / so eitel saurer spiritus vitrioli ist / und mit dem Balsam deß Saltzes vermischt gewesen; und Forestus lib. 6. d. morb. epid. obs. 23. setzet / daß zu seiner Zeit in der Nähe in dem Dorff Schœnreloe in einer Wochen 150. Menschen gestorben / welche alle sammt Wasser getruncken / und auch allesämmtlich innerhalb zweyen Tagen todt gewesen / welche aber Bier getruncken / wären länger lebendig blieben / und beschliesset er Forestus demnach mit dem Fracastorio daß in der Pest durchaus das Wasser zum Tranck

nicht diene/ wie sonst in hitzigen Fiebern man gesottenes oder auch anders frisches Wasser zu trincken gibt/ welches diese Männer allein aus der Erfahrung bemercket/ und den Grund vermutlich nicht erkannt/ wie Hippocrates. Und bestehet demnach die Præservation wider die Schädlichkeit der Gassen-Lufft darinn/ daß man alle Morgen nüchtern ein Præservir-Mittel einnehme/ von saurlechten Magenstärckenden Sachen. Deren zuvörderst eines ist der mit der Schwefel-Flamme gedünstete Wein/ wie schon gnugsam gelehret worden/ ein Römerlein voll nüchtern zu sich genommen/ in welchen Wein auch zugleich so viel ausgeglühetes Saltz muß gethan werden/ daß dessen in einen Trunck eine Messerspitze voll ungefehr komme/ oder man kan auch das Saltz allererst darein thun/ wenn man itzo den Wein eintrincken will/ dabey auch unverbotten ist/ solchen Wein/ weil die

Schwe-

Schwefel-Flamme dem Schmack ein wenig unlieblich vorkommt/ mit etwas zu verlieblichen/als mit gezuckertem Citronsafft/welcher selbsten auch præserviret / oder mit lieblich gemachtem Quittensafft / welcher ebenmässig von Natur wider die Pest dienet / und was dergleichen verlieblichende Dinge sind; die Ausglühung aber deß Saltzes geschicht solcher Gestalt / daß man gemeines Kochsaltz in ein sauberes starckes Häfelein thue/ solches mit Kohlen umlege/ bis das Häfelein aller in Kohlen stehe/ und mit einem Deckel bedecket sey/ alsdenn die Kohlen lassen anglimmen/ und folgends mit dem Blasbalge zugeblasen/ bis das Saltz anhebt zu krachen/ und folgends in Fluß komme/ wie ein geflossen Bley oder Zinn / so soll mans alsbald mit der Feuerzangen aus dem Feuer thun/ und in einen Mörsel giessen/ damit dem Saltz im Feuer der gute

saltzige Spiritus nicht entgehe / wenn es erkaltet / gestehet es im Mörsel und wird hart wie ein Stein / denn zerstosset und zerreibt man es zum Pulver / so ist es fertig: Oder man trinckt deß Morgens an statt dieses Weins ein par Löffel voll Essig von guten stetsgrünenden Kräutern / dessen Bereitung im Tractätlein von der Pest ebener massen gelehret worden; womit ich denn vermeine / werde gedachtes Tractätlein gnugsam erläutert seyn.

Betreffend sonsten die Diæt in der Pestzeit / stehet leichtlich zu erachten / daß daran auch viel gelegen seyn müsse / weil an allen Orten und zu allen Zeiten die grassirende Pest die gemeine arme Leutlein am ersten und meisten wegraffet / weil sie sich in Speise und Tranck schlecht müssen behelffen / oder auch muhtwillig allerley Obs / rohe Rüben / Mö-

Mören / Schencken / Speck und dergleichen was auch roh wol schmeckt / durcheinander essen / und Wasser / Bier / Milch / Molcken / Buttermilch und was sie bekommen können / ohn Ordnung einschlurffen / und in Summa sich so verhalten / daß unter Pöfel und Püffel ein geringer Unterschied ist / die jenigen aber die eine gute Diæt führen / haben gemeinlich auch mitten in der Würckung der Pest nicht viel Noht / und sterben ihrer nicht viel / wenn sie nur ein wenig mit Præservir-Mitteln auch Hülffe thun.

Es bestehet aber die gute Diæt nicht eben in sonderbahren Speisen / sondern man lebt in Speise und Tranck wie man sonst auch zu thun pflegt / was man von Jugend auf gewohnet ist / es sey Fleisch / Gemüse / Fische und dergleichen gesotten und gebraten / wobey

man

man sich sonst allewege wol befunden/ nur daß die saurlecht gemachte Speisen zu solcher Zeit am dienlichsten sind/ welche Saurlechtmachung auch am trefflichsten mit dem Essige der stets-grünenden Kräuter geschehen kan/ und daß dabey auch alles wol gesaltzen werde / aber was recht eingesaltzen ist / solches ist zu aller Zeit gar zu häuffig genossen schädlich / und macht scharbockische Corruption / aus Ursachen / weil solche Dinge vom Saltz gantz durchkrochen und zur Corruption unbequem gemacht worden/ was aber im Magen verdauet werden soll / daß muß nohtwendig corrumpiret werden / weil aber die Einsaltzung ein Balsam ist wider die Corruption / als kan der Magen die eingesaltzene Sachen nicht bezwingen / und bleiben demnach unverdäuete Crudität en / so denen / so immer solche gesaltzene und geräucherte

Die

Dinge genieſſen / den Scharbock machen / wie den Anwohnern der Nord-See geſchicht / da die rohe Saltz-Dämpffe aus der See auch viel darzu helffen / und dienen derhalben ſolche Speiſen auch in Peſt-Zeiten nicht all zu offt und viel zu eſſen. Das dienliche Getränck aber iſt zu ſolcher Zeit Wein und Bier / wenn es nur wol klar / und recht vergohren iſt / aber trübes / neues / noch nicht recht vergohrnes Getränck / oder auch gantz rohes gemeines Waſſer iſt gantz ſchädlich / es ſey denn / daß man das rohe Waſſer mit ſauren Sachen / als Eſſig / ſpiritu ſalis, vitrioli und dergleichen saurecht mehr / wobey nemlich bey geachter Speiſe und Tranck man ſich weder voll noch toll freſſen und ſauffen / ſondern mäſſig und ordentlich leben ſoll / wie ſolches alles vorhin in den gemeinen Diät-Beſchreibungen

der Aertzte gnugsam aufgezeichnet und erkläret zu finden.

Schließlich kan ich nochmal unerinnert nicht lassen / daß weil ich kurtz vorhero das Centaurium minerale so hoch gerühmet / und etwan dadurch bey einem und andern Verlangen darnach erwecket werden möchte / solches bey sich in Vorraht und bey der Hand zu haben / so dienet nochmal einem jeden zur Nachricht / daß wenn es mir selbsten Wünschens gülte / wüste ich in Weinländern fast keine bessere noch geschwinderhelffende Artzney zu den meisten Kranckheiten / wenn sie allererst im Anheben sind / zu wünschen / aber in Bier-Ländern / da man nemlich Bier zum täglichen Tranck trinckt / thut sie bey weitem so gewünschte Hülffe nicht / weil das Bier ein zum theil phlegmatisches und theils melancholisches Nutriment

ment gibt/ so nicht bequem mit der Gallen/welche gern gleich dem Feuer in die Höhe begehret / oben ausgeführet zu werden/ da denn Materia peccans zugleich mit fortgehet / wie ich die mehr als vielfältige Experientz derer so an solchen Orten wohnen / zum unwidersprechlichen Zeugen habe / die solche Artzney hin und wieder von mir entbieten/und sich mit allen ihrigen wol dabey befinden. Aber wie gedacht / so muß solche Artzney allemal gleich anfangs einer entstehenden Unpäßlichkeit eingegeben werden / wenn aber die Kranckheit schon eine Zeitlang gewähret / oder ein Morbus chronicus ist/hat man auf gedachtes Centaurium minerale, noch auch auf das Rulandische gesegnete Brechwasser nicht viel Hoffnung zu machen. In solchem Fall aber habe ich noch eine andere hochgesegnete Artzney / welche so wol in Wein- als

Bier-Ländern / und in Anfang und Mittel aller durch Schwitzen curirlichen Kranckheiten gleiche/und meistentheils erwünschte Operation thut/ und sonderlich wider alle Fieber/ sie mögen Namen haben wie sie wollen/ das höchste specificum ist/ so erfunden werden mag/ weßwegen es billich febrifugum magnum mag genennet werden / gestaltsam es auch das Quartan-Fieber/ es sey so schlimm und eingewurtzelt wie es wolle/ in Jung und Alt/auch bey siebentzigjährigen und noch ältern / meistentheils mit einer eintzigen Dosi und aus dem Grunde / bloß durch den Schweiß curiret/ da doch auf gemeine Weise solches mehrentheils auch in viel Wochen nicht curiret werden kan/ und nur allzuwahr ist / was der gemeine Vers klaget:

Podagra, quartana, Medicorum
scandala plana.

Das

Das ist:

Quartan und Gicht an Fuß und Hand/
Den Aertzten macht nur Spott und Schand.

Diese Artzney aber bringt im Quartan / und in allen andern Arten der Fieber/ als Quotidian, Tertian, wie auch cutis und malignis augenscheinliche nd gantz geschwinde Hülffe / und sind amit unzehliche / welche theils schon leichsam in Agone gelegen / wieder rch GOttes Gnade aufbracht worn / wie davon noch gantze Büschel riefe von Hoch- ung Niedrigen / die bezeugen / und theils selber Todgehrliche Patienten gewesen / vorhan- n / gleichwol habe weder ich noch der err Communicator bis dato Gelenheit gehabt/ dessen Würckung in der st selbsten zu erfahren / weil ich in vo-

riger

riger Pest noch nichts davon gewust. Aber in dem Flecken-Fieber hat es gnugsame erwünschte Curen gethan/ weil nun solches von den Medicis für eine halbe Pest geachtet wird/ so ist kein Zweifel / es müsse in der Pest selbsten auch nicht weniger / nächst Göttlicher Gnade / zuverläßliche Hülffe vermitteln. Doch begehre ich in dem / worin ich keine gewisse Experientz gesehen noch von gewissen Personen vernommen/ keine Vertröstung darauf zu thun aber sonst/ wie gedacht/ in allerley Fiebern/ sie mögen heissen wie sie wollen kan man sich/ nächst Göttlicher Hülffe / wol darauf verlassen / und versichert seyn / daß deß Herrn Riverii febrifugum nur ein Kinderspiel gegen dieses zu achten ist / so daß ich deßwegen das Riverische / ob ichs schon vorlängst von Herrn Doctor Wald seeligen / und er solches von Her

nello Profess. zu Montpel. deß
rrn Riverii Collega communi-
bekommen / niemals habe bereiten
gen. Sonst habe ich auch mit
em febrifugo magno in asthma-
interpolato, welches andere
ma serosum nennen / wie auch
epilepsia gute selbsteigene Experi-
verrichtet dafür dem Höchsten
ancket sey.

Solte ich nun Jemand mit die-
meinem geringen Talentlein rah-
oder dienen können / werde ich mich
zu willig und bereit erfinden lassen.
omit ich denn diesen Anhang / wel-
r auch bey gesuchter Kürtze länger
orden / weder ich vermeinet hät-
te / hiemit will beschlossen
haben.

P. S.

Als der Druck dieses Anhangs gut
Theils gethan/und ich in den Druc
Erratis begriffen gewesen/ bekomm ich
Exemplar von Hn. J. P. Wurfbei
Doct. Med. in Nürnberg/ seiner Lat
nisch ausgegangenen Epistel / darinn
vermeinet/mein Tractätlein von der P
zu widerlegen; Zweifle aber nicht/
werde nunmehr alle dubia, so er
bringt/in diesem Anhange gnugsam er
tert befinden./ und achte also nicht nöth
Darauf was weiters zu antwortē; als
lein weil er sehr höhnisch aufziehet / daß
unter den Ursachē der Pest mit angefü
ret/daß einige Zauberinnē für Gericht
kant/daß sie durch Zauberey rechte pes
lentzische Sterben angerichtet hab
Solches aber bezeugen neben mir a
Andere/und sonderlich der hochberühm
te Practicus Jonstonius, und befindet
auch in den gerichtlichen Protocollen/
denen Orten/ wo noch heutigs Tags
bräu

auchlich ist die Hexen zu verbrennen/
d sind auch deswegen von selbigen Ge-
hten zum Feuer verdammt worden.
b nun alle selbige hochgelehrte Rechts-
ehrten/ oder aber er Herr D. Wurf-
n unrecht haben / will ich andere lieber
theilen lassen. Daß er aber die Un-
higkeit der Pest zu Wesep dem Geruch
: Drebern zuschreibt / ist falsch / sonst
ste zu mal etwas dergleichen zu Am-
rdam erfolgen / da man mehr als zc-
nmal so viel brauet uñ Drebern macht
em / zu Roterdam / Dort / Leiden /
elst / zc. und noch weit mehr zu Londen /
man eine unsägliche Menge Bier und
l brauet / es geschicht aber dergleichen
nmer an solchen Orten / wie zu
Besep / weil nur daselbst die Säu-Mä-
ng von den Drebern unterhalten wird;
Daß er aber meldet / er sey ebenmässig
Wesep gewesen / und habe doch dergle-
n Stanck von Schweinsmist daselbst
ht observiren können / wie ich fürge-
cht / kan dessen die Ursach seyn / daß zu
Zeit keine Veranlassung gewesen
rauf zu gedencken.
Daß er anführet / ich contradicire

mir selber / daß ich im tract. d. pest. pa
35. die gemeine Giftmittel als angeli
Zitwer / Rauten zum præserviren v
worffen / und solchen pag. 71. wied
das Zeugnüß gegeben / daß die Ho
Medici viel damit glücklich curiret / s
ches ist nichts / denn an dem einē Ort re
ich von præserviren / an andern ab
vom curiren / an dem einen warne ich s
dem unrechten Gebrauch der simplici
zum præserviren / wenn es schon ei
stets grünende Stücke wären / wie
denn die Rauten expressè mit daru
benennet / daß sie nichts geholffen / au
Ursachen / weil die Leute sie nicht recht g
braucht / und solche Sachen nur im Mu
de gehalten / oder gekauet / oder Pulver
weise eingenommen / hätten sie aber d
Rauten auch gantz in Essig gelegt / u
täglich davon getruncken / würde es o
grosse Præservir-Hülffe nicht abgang
seyn / daß aber die Holländischen Medi
mit solchen Stücken viel ausgerichtet
daher geschehen / daß sie den Essig u
Citronen zu Hülffe genommen / und ei
ge stetsgrünende Sachen / als Raute
un

nd Ringelblumen mit darzu gethan/
nd würden diese Dinge allein geholffen
aben/ wenn schon all ihr übriger Zusatz
von wäre gelassen worden / wie denn
antz gewiß ist / daß An. 1666. kein ein-
ger schon würcklich inficirter gestorben/
er bloß eine gantze Citrone mit allem
ssen/ ohn einigen weitern Zusatz.

Daß er disputirt/die pestilentzische An-
ckung geschehe durch den Athem / oder
pros der Haut / solches habe ich nie ge-
ugnet/ als der ich durch gedachtes gan-
s Tractätlein die Pest ein lüfftiges
himmeldünstiges Wesen zu seyn statui-
/ so mit dem Athem eingezogen werde/
elches Carrichter auch durch die oscu-
arteriarum zu geschehen behauptet/
ß sie aber dennoch die anhebende Be-
ädigung deß Leibs meistentheils am er-
n im Magen erzeige / erweisen zum
heil die Symptomata , zum Theil die
ülffmittel/ denn in den meisten Pesten
ngen die inficirten am ersten an sich
nsam zu würgen / oder auch einen
fftigen Durchlauff zu bekommen / ja
esamt haben sie grosse Trockenheit der

Zungen / und andere dergleichen me
Effecten deß laborirenden Magens/u
die allerkräfftigste Mittel helffen au
meistentheils so lang sie noch im Mage
sind/wie solches aber alles eigentlich zug
he/wird wol niemand leichtlich sagen ko
nen/daß es aber gewiß geschehe/wird d
fleissige Aufmercker nicht allein hierin
sondern auch in andern Würckunge
von allerley eingenommenen Sachen
mercken können / daß aus dem Mage
zur Stunde der gantze Leib afficiret w
de; das Laudanum opiatum bringt
sänfftigung der Schmertzen andren Gli
dern/ auch Ruhe und Schlaff / wenn
allererst in den Magen kommen/der sta
cke Wein machet den gantzen Leib tru
cken/ und Aendrung aller Sinne / we
er kaum unlängst vorher eingetruncke
worden. Die tollmachende Sachen/a
Solanum furiosum, Pilsen und dergl
chen machen gantz rasend und toll / we
sie allererst in den Magen gelang
Die stärckende Dinge / und sonde
lich kräfftige Speise und Tranck bri
gen auch in dem Hinabschlucken in de
Magen beim für Hunger und Dur
gant

ganz matten Leibe Angesichts in allen Gliedern neue Kräffte/ und herrschet also der Magen gantz mächtig über alle Glieder/ welchss Helmontio Ursach gegeben zu behaupten/ daß Anima sensitiva, oder die Seele der Sinnlichkeit ihren eigentlichē Sitz im Magen habe/ denn wēn schon das Haupt durchschossen werde / gehe noch der Puls eine geraume Zeit/ aber bey Verletzung deß oberen Magen-Mundes höre auch denselben Augenblick aller Puls auf.

Daß er rahtet bey der alten Practic zu bleiben/ das stehet einem jeden frey/ wieviel aber damit in der Pest ausgerichtet werde/ sihet man wol / daß/ kaum unter zwantzigen ein einiger und offt gar keiner dadurch wieder aufkommt / welches ich auch bey dem Fleckenfieber gesehen/ daß bey Gebrauchung der gemeinen Mittel die Menge gestorben / aber bey Gebrauch deß Centaurii mineralis ist nicht der Zehende/ so es eingenommen / drauf gangen / sondern einer wie der andere augenscheinliche Hülffe empfundē so lang die Artzney noch im Magen gewe-

sen / nemlich etwan eine halbe oder drey Viertheilstunde nach der Einnehmung und noch etliche Stunden hernach ist die völlige Genesung wieder da gewesen / wie ich eidlich auffagen und auch sonst gnugsam beweisen kan.

Daß er meine Meinung wegen der Cometen tadelt / und doch selber nichts Gewissers auf die Bahn bringen kan / ist lächerlich / ich habe mit dem Wort / Vielleicht / gnugsam zu erkennen gegeben / daß ich von den Cometen nichts Gewisses statuire / daß sie aber grosse Land-Plagen verkündigen ist gewiß / wie die meiste Historien anzeigen / und ist daher eine uralte gemeine Sage: In cœlo nunqaam spectatum impune cometam: und scheuet sich deßwegen der Poet Sil. nicht die Cometen Verstörer der Königreiche zu nennen / mit diesen Worten: Regnorum eversor rubuit lethale cometes, da er mit dem Wort Lethale ohne Zweiffel die tödtliche Pesten / so gemeinlich mit unterlauffen / andeuten will / und Lucanus will eben dasselbe sagen mit diesen Worten: Mutans Regna cometes.

Verstör- und Umkehrungen aber der Königreiche geschehen allemal durch grosse Kriege / solche aber haben meistentheils allerley Seuchen und die Pest selbsten / wie auch Theurung und Hungersnoht zu stetigen Gefehrten; weil nun solches auf die Cometen zu folgen pflegt / wer kan denn für gewiß leugnen / daß die Cometen von solchen Effecten gantz nichts verursachen sollten? Und wer kan sagen daß gantz keine Pest durch widerwertige influentz deß Gestirns verursacht werden könne / wie etliche sich bemühen / indem man etliche Exempel von gewaltigen Sternkunst-Erfahrnen weiß / welche aus dem Gestirn gewisse Pestilentzen vorher verkündiget / welches auch eingetroffen / wie Alexander Benedictus Veronensis in seinem Büchlein von der Pest beweugt / daß Hippocrates am meisten deßwegen zu so grossen Ehren kommen / weil er in der Gestirn-Kunst so hocherfahren gewesen und eine bevorstehende Pest daraus verkündiget / auch bey Zeiten seine Discipeln in die Städte in Griechenland ausgesand / um auf alles Anstalt zu ma-

machen / wie hernach geschehen: dergleichen hat auch der hochpreisliche Medicus und Philosophus Platonicus Marsilius Ficinus von Florentz / welcher durch seine hohe Erfahrung nächst Göttlicher Gnade sein Leben auf hundert und acht Jahr bracht haben soll / seinen Florentinern Anno 1477. um die Weyhnacht-Zeit aus dem Lauff deß Gestirns eine bevorstehende Pest und Krieg verkündiget / da hernach Anno 1478. im April ein schneller hefftiger Krieg bey ihnen erfolget / und im Augusto hernach auch eine grausame Pestilentz / dergleichen in hundert Jahren vorher nicht gewesen. Ich breche aber hiermit ab / und bleibt dabey / daß ich mich deswegen mit niemand gedencke in Streit ein zu lassen / als der ich meine Zeit besser / als auf unnützes Gezänck anwenden kan.

§:(o):§

Erra-

Errata.

Vorrede A ij auf der andern Seiten lin. 13. für wollen lies wolten.
ag 14. l. 3. l. seinem ib. l. 12. für theriaca l. theorica.
30. l. 6. l. seinem.
34. l. 21. für auf l. aus.
41. l. 18. l. darzu zu nehmen.
49. l. 3. für ersten l. essen.
52. l. 9 für neuen l. frischen Meerzwiebeln.
ib. l. 15. für dem l. den.
53. l. 4. nach genommen l. werden.
64. l. 11. l. eine.
66. l. 13. l. ihr Mann.
71. l. 5. für sagte l. sagt.
77. l. 5. l. anderm.
79. l. 14. für wenigem l. weissem.
80. l. 8. l. aufgeschlagen.
89. l. 20. nach deß l. wiewohl.
93. l. ult. nach eine l. lufftige.
94. l. 13. für dem l. den.
97. l. 13. l. dergleichen.
ib. l. 16. l werden.
103. l. 20. l. anderm.
108. l. 7. für die l. das.
113. l. l. Schincken.
ib. l. 11. für Wurckung l. Wütung.